

Er scheint täglich außer Montags, Abonnement: Preis pränum.: Vierteljährlich 3,50 Mt., monatlich 1,10 Mt., wochentlich 25 Pf., frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf., Sonntags-Nummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3,50 Mt. pro Quartal. Unter Kreuzband für Rußland u. Oesterreich Ungarn 2 Mt., für das übrige Ausland 2 Mt. pro Monat. Eingetragen in der Post-Belegungs-Preisliste für 1896 unter Nr. 7277.

Inserions-Gebühr beträgt für die fünfgepaltene Petizolla oder deren Raum 40 Pf., für Veretrie- und Besammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet.

Zersprecher: Amt 1, Nr. 1506. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Arbeiter

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Bentz-Strasse 2.

Mittwoch, den 12. August 1896.

Expedition: SW. 19, Bentz-Strasse 3.

Quittung.

Bei dem Unterzeichneten sind im Monat Juli folgende Parteibeiträge eingegangen:

- Achim 1,43. Berlin, Beiträge Wahlreise: 4. Nr. (Ost 1000.— (dar. Mehr Licht 50.—, Ueberschuß d. Herrenpartie der Wolter'schen Werkstatt Büschingstraße 12,50.) 5. Nr. 400.—, Berlin, diverse Beiträge: B. L. 3. Nr. 4,20. C. 5. 10 1.—, Ein rother Bourgeois 20.—, Die rothen Buchbinder, Grünstraße 5.—, N. A., Alexandrinenstraße, 10.—, D. B. 80.—, Werkstatt Malchin, Neue Grün-Strasse 19,55. N. B. 75.—, J. B. 25.—, Arbeiter von Schuster u. Vär 11,05. Griede 3.—, Graveure Halb und Halb 1,05. Selbstfabrik Mengers u. Söhne 1,50. Von Mitgliedern der Druckerei v. B. 10,40. Gesamt. bei alten Genossen in Rixdorf 1.—, Sangesbrüder L. Z. 3. St. M. durch Binzeng 6,80. Von einem treuen Pfälzer 1.—, N. G. G., Brunnenstraße, 12,35. Bergedorf, N. 50.—, Grimmitzschau, Säger 4,50. Cottbus, S. 10.—, Fährth, von den Genossen 48.—, Greiz und Umgebung, von den Genossen 100.—, Gera (Neuß) von den Genossen 100.—, Hamburg, rothe Hochzeit Barkhof 8.—, Hamburg, Raifreuer von acht Maschinenmeistern 20.—, Hastedt b. Bremen von Genossen 25.—, Hamburg, Kranzpende Lappenberg 20.—, Hannover, von den Genossen 1000.—, Danau, Wahlkreis 100.—, Hamburg, am Ende der Welt 21.—, Hamburg, Richtgeld v. Bau Langensfelde durch W. Dreier 9.—, Hamburg, 2. Wahlkreis 2500.—, Hamburg 2. Nr. C. 10.—, Jauer, v. d. Genossen 84,38. Kamprecht, v. Genossen 10.—, Ludwigs-Hafen, v. d. Genossen 100.—, Inckenwalde, Hochzeitsbrüder St. Z. 2,40. Mann im Mond 1800.—, München, Waldläufer 6.—, Memel, von mehreren Genossen d. G. B. 6.—, Mannheim, von Genossen 50.—, Niederschönweide, Säger durch Gr. 5.—, Ronsdorf, d. d. Vertrauensm. 20.—, Sonneberg (S. M.) Uebersch. v. Steinmacher Kommerz 15.—, Sorau, N. L., v. d. Genossen 50.—, Schnebeck, von den Genossen 50.—, Stettin, von den Genossen 100.—, „Vorwärts“, 2. Quartal 1896 15 042,60. Werther 300.—, Wartzau, von den Genossen d. P. Prant 7.—, Hamburg, Eimsbüttel, den 8. August 1896. Eichenstr. 4, 1.

Für den geschäftsführenden Ausschuss: A. Gerisch.

Der Streik der Petersburger Arbeiter in offizieller russischer Beleuchtung.

Nachdem die russische Presse anderthalb Monate über das bedeutendste Ereignis in Rußland, den Petersburger Streik, schweigen mußte, veröffentlicht jetzt die russische Regierung selbst in dem Regierungsboten eine Beschreibung des Petersburger Arbeiterstreiks, welchem sie folgende Betrachtungen über denselben folgen läßt:

Die Streikenden verhielten sich ruhig und gaben keine Veranlassung, daß gegen sie die Anklage erhoben werden konnte, sie hätten die Ordnung gestört oder den Versuch gemacht, eine ähnliche Bewegung auf anderen Fabriken, auf welchen zu dieser Zeit die Arbeit nicht unterbrochen wurde, hervorzurufen. Die große Masse — 68 445 Arbeiter der übrigen im Privatbesitz befindlichen Petersburger Fabriken — hielten sich abseits vom Streik der Baumwollspinner, ohne ihnen eine materielle Unterstützung bei der eingetretenen Arbeitslosigkeit zukommen zu lassen. Die Streiks hatten auf diese Weise einen speziellen Charakter und wurden durch die Eigentümlichkeiten der Baumwollspinn-Industrie hervorgerufen. Trozdem gab

die friedliche, wenn auch ungeschickliche Abweichung der Arbeiter von den Verpflichtungen, welche sie den Fabrikanten gegenüber übernommen haben, welche für beide Seiten große materielle Verluste nach sich zog, übelgeleiteten Leuten Veranlassung, den Streiks einen verbrecherischen politischen Charakter zu verleihen. Mit den Unterschriften des „Vereins für den Kampf für die Befreiung der arbeitenden Klasse“, des „Arbeiterbundes“, des „Moskauer Arbeiterbundes“ erschienen 25 geheim hergestellte Flugblätter verschiedenen Inhaltes. Das früheste ist vom 30. Mai, das letzte vom 27. Juni datirt. Mit Gewißheit kann man annehmen, daß die Verfasser dieser Flugblätter die schon begonnenen Streiks auszunutzen wollten, um ihnen einen sozialistischen Charakter zu verleihen, und in diesem Sinne die Streikenden zu leiten. Indem sie sich an die Arbeiter wenden, wiederholen die Agitatoren in den zuerst erschienenen Flugblättern die Forderungen, welche von den Arbeitern schon aufgestellt waren, theilen ihnen die Ziele mit, welche von den westeuropäischen Arbeitern verfolgt werden, überreden sie, beim Streiken zu beharren, indem sie ihnen sogar eine materielle Unterstützung versprechen, welche angeblich von den deutschen Arbeitern herkommend schon unterwegs sei, geben ihnen den Rath, sich vernünftig zu verhalten, was die Arbeiter bereits vor dem Erscheinen der Flugblätter thaten; später aber werden die Flugblätter ausgefüllt mit empörenden Aufreizungen gegen die Kapitalisten, die Behörden und die Staatsgewalt. Sie nicht auf die Arbeiter beschränkend, wenden sich die Verfasser der Flugblätter an die Gesellschaft, indem sie dieselbe einladen, sich den „russischen Sozialdemokraten“ anzuschließen. Einige Flugblätter waren an Arbeiter anderer Fabriken gerichtet, welche aufgefordert wurden, die Streikenden zu unterstützen und sich ihnen anzuschließen; zwei oder drei Flugblätter waren für die Arbeiter der Moskauer Fabriken bestimmt. Diese verbrecherische Propaganda hatte aber keinen Erfolg. Ueberhaupt gestattete den Arbeitern ihr gesunder Menschenverstand weder den regelmäßigen Lauf der Dinge auf den Fabriken zu stören, noch die Störung der Ordnung auf den Baumwollspinnereien durch irgend welche kollektive Hilfe für die Streikenden zu unterstützen. Ebenso wenig Erfolg hatten die sozialdemokratischen Aufrufe auch in den Reihen der Streikenden. Rechtzeitige Ermahnungen und entsprechende Maßregeln seitens der hauptstädtischen Polizei und der Fabrikinspektion haben in kurzer Zeit der Arbeitseinstellung wie auch den nächstliegenden Gründen des Mißverständnisses zwischen den Fabrikanten und den Arbeitern ein Ende bereitet. Um zur rascheren Wiederaufnahme der Arbeit beizutragen, erklärte der Stadthauptmann persönlich und unmittelbar den Arbeitern die Widergesichtslichkeit ihres Betragens, verwies sie auf die Ordnung, bei deren Befolgung nur die Befriedigung ihrer Wünsche möglich ist, wie auch auf den Weg, auf welchem es möglich ist, um neue Maßregeln zu bitten, welche für die Verbesserung der Arbeiterverhältnisse erwünscht sind. Der Erfolg dieser Ermahnungen war durch den Umstand begünstigt, daß der bedeutendste Theil der Arbeiter mit den Streikenden nicht sympathisirte und am Streik sich passiv, einer verhältnismäßig kleinen Gruppe von Arbeitern des Streikes gehorchend, betheiligte. Die durch die Arbeitslosigkeit herbeigeführte Erschöpfung der Lebensmittel nöthigte sie, die Wiederaufnahme der Arbeit zu wünschen. Infolge dieser Verhältnisse begann der Streik allmählich aufzuhören. Gegenwärtig ist die Ruhe wieder hergestellt, die Arbeiten werden ununterbrochen vollzogen und die Arbeiter haben sich den Weisungen der Regierung untergeordnet. Die Untersuchung aller Umstände, welche des gegenwärtig beendigten Streiks zu Tage getreten sind, ist den Beamten der Fabrikinspektion und der Petersburger Hauptmannschaft aufgelegt.

Aus dieser offiziellen Mittheilung der russischen Regierung ersieht man, daß sie zur Einsicht gekommen ist, daß die russische Arbeiterbewegung nicht mehr todgeschwiegen werden kann. Nun giebt sie sich die Mühe, die Petersburger Streikbewegung als eine möglichst harmlose Erscheinung darzustellen, insbesondere sucht der Regierungsbericht den Einfluß zu leugnen, welchen unsere Genossen auf die Petersburger Arbeiterbewegung gewonnen haben. Durch diese Ablehnung setzt sich aber der Regierungsbericht in einen Widerspruch mit dem (in diesem Berichte wohlweislich verschwiegenen) Aufruf des Finanzministers an die Petersburger Arbeiter vom 15./27. Juni (siehe „Vorwärts“ Nr. 169), in welchem die Entstehung des Streiks direkt auf die Aufreizung seitens „übelgeleiteter Leute“, das soll heißen auf den Einfluß unserer Genossen zurückgeführt wird, und wo den Arbeitern der Rath ertheilt wird, diejenigen nicht anzuhören, welche die heimlich erscheinenden Flugblätter schreiben, also ein Versuch gemacht wird, die Arbeiter dem Einflusse unserer Genossen zu entziehen. Thatsächlich haben auch unsere Genossen auf die Entstehung und den Verlauf des Streiks einen wesentlichen Einfluß ausgeübt. Seit dem Herbst 1895 hat der „Verein für den Kampf um die Befreiung der arbeitenden Klasse“ durch energisches Verbreiten von entsprechenden Flugblättern die Arbeitererschaft von Petersburg daran gewöhnt, jede passende Gelegenheit zu benutzen, um ihre Interessen den Fabrikanten gegenüber wahrzunehmen. In diesem Sinne war unter anderem auch die Verbreitung des von den Arbeitern mit der größten Sympathie aufgenommenen Flugblattes zum ersten Mai von großer Bedeutung. Auch ist das ruhige, planmäßige, zielbewusste und solidarische Vorgehen der Petersburger Arbeiter auf das Konto des genannten Vereins zu setzen. Während früher die Streiks der russischen Arbeiter auf einzelne Fabriken beschränkt blieben und in den meisten Fällen einen tumultuarischen Verlauf nahmen, gelang es unseren Petersburger Genossen einen Stamm von zielbewussten Arbeitern heranzubilden, welche bei dem letzten Streik ein einheitliches Vorgehen zahlreicher Fabriken bewirkten und deren Einfluß zu verdanken ist, daß die Arbeiter ihre Forderungen energisch, aber ruhig erhoben. Und wenn der Streik nach zweiwöchentlicher heldenmüthiger Ausdauer der Arbeiter, welche mit der größten Noth zu kämpfen hatten, ein Ende nahm, so ist es falsch, daraus auf eine mangelnde Sympathie der Arbeiter für die Thätigkeit unserer Genossen zu schließen; im Gegentheil — während der Streikbewegung haben sie festen Fuß in der Arbeitermasse gefaßt, denn ihre Flugblätter haben eine massenhafte Verbreitung unter der Petersburger Arbeitererschaft gefunden und sind überall mit der größten Sympathie gelesen worden. Und trotz der drückendsten Noth und den von der Regierung vorgenommenen und angeordneten Verhaftungen und Ausweisungen, hätten die Arbeiter wahrscheinlich noch länger im Kampfe ausgeharrt, wenn der Petersburger Stadthauptmann in seinem Befehl vom 10. Juni nicht das ausdrückliche Versprechen gegeben hätte, daß die Wiederaufnahme der Arbeit die Regierung veranlassen wird, für möglichst baldige Befriedigung der Wünsche der Arbeiter zu sorgen. Die Arbeiter haben sich auch nicht ohne weiteres gegenwärtig mit Spannung die versprochene Befriedigung ihrer Wünsche, und wenn diese zu lange auf sich warten lassen wird, steht ein neuer Vorstoß seitens der Petersburger Spinner bevor.

Die Behauptung der Regierung, alle anderen Arbeiter außer den Spinnern seien von der Streikbewegung unberührt geblieben, entspricht auch nicht den Thatsachen. Im Gegentheil hat der großartige Spinnerstreik weite Kreise der Petersburger Arbeitererschaft in Gährung versetzt. Am 13. Januar streikten eine große

Rienzi. Der letzte der römischen Volkstribunen.

Roman von Edward Lytton Bulwer.

„Ich habe schon daran gedacht,“ erwiderte Monreal, es soll geschehen. Für jetzt lebt wohl!“

Sein Roß und sein Schwert,
Und der Minne zu dienen,
Nur das ist von Werth
Orlando dem Röhnen.

Dem Normannen muß
Fortuna genügen,
Sein Ruhm ist Genug,
Ruhm ist sein Vergnügen.

Indem der Ritter dieses Liedchen sang, nahm er seinen Mantel um, drückte Rienzi die Hand und entfernte sich.

Rienzi sah ihm mit dem Ausdruck des Hasses und der Furcht in seinen Zügen nach. „Hätte der Mann die Gewalt,“ murmelte er, „so würde er ein zweiter Totila sein. Mir dünkt, ich sehe in seiner wilden und habgierigen Natur, trotz der ritterlichen Anmuth, mit der er sie umkleidet, die Personifikation unserer alten gothischen Feinde. Ich denke aber, daß ich ihn sicher gemacht habe! Wahrlich, zwei Sonnen könnten ebenso wenig an einem Firmament neben einander bestehen, als Walter von Monreal und Rienzi in derselben Stadt leben. Die Sternseher erzählen uns, daß wir einen geheimen und unüberwindlichen Widerwillen gegen Die fühlen, welche durch die astralischen Einflüsse bestimmt werden, uns entgegen zu

wirken; einen solchen Widerwillen habe ich gegen jenen freundlich lächelnden Mörder. Tritt mir nicht in den Weg, Monreal! Tritt mir nicht in den Weg!“

Rienzi lehnte mit diesen Worten in sein Zimmer zurück und wurde an jenem Abend nicht wieder gesehen.

Fünftes Kapitel.

Der Zug der Barone. — Der Anfang der Revolution. Es war am Morgen des 19. Mai; die Luft war klar und heiter, und die ersten Strahlen der Sonne beleuchteten die funkelnden Helme und Lanzen eines stattlichen Zuges bewaffneter Reiter, der durch die langen Hauptstraßen Roms seinen Weg nahm. Das Wiehern der Pferde, das Stampfen der Hufe, der Glanz der Rüstungen, und die mit den Sinnbildern der Colonna gezierten in der Luft flatternden Fahnen boten eines jener prächtigen Schauspiele dar, durch die das Mittelalter sich auszeichnete.

Au der Spitze des Zuges ritt auf einem feurigen Schlachtroß Stephan Colonna. Zu seiner Rechten lenkte der Ritter aus der Provence mit leichter Hand ein kleines, aber mutiges Pferd von arabischer Rasse, hinter ihm folgten zwei seiner Schildknappen, der eine sein Schlachtroß führend, der andere seine Lanze und seinen Helm tragend. Zur linken Seite von Stephan Colonna ritt Adrian, ernsthaft und schweigend, und nur einsilbige Antworten auf das muntere Geplauder des Provençalen gebend. Eine große Anzahl von Patriziern, die Blüthe des römischen Adels, folgte dem alten Baron; und der Zug wurde durch einen Trupp schwer bewaffneter ausländischer Söldlinge geschlossen.

Es waren noch wenig Menschen in den Straßen, die

Bürger blickten scheinbar gleichgiltig aus ihren halb geöffneten Laden auf den Zug.

„Gaben diese Männer keine Freude an kriegerischen Aufzügen?“ fragte Monreal, „sie würden leichter zu regieren sein, wenn sie lebenslustiger wären.“

„O, Rienzi und solche Spasmmacher, gefallen ihnen schon!“ erwiderte Stephan.

Auch Adrian war im Begriff, zu antworten, als sein Blick plötzlich auf die riesige Gestalt des Cecco del Vecchio fiel, der seine entblößten braunen Arme über seinen Amboß lehnte und lächelnd auf den Zug sah. Es lag etwas in diesem Lächeln, das Adrian's Gedanken eine andere Richtung gab, indem es einen ihm unerklärlichen, unheimlichen Eindruck auf ihn machte.

„Ein tüchtiger Bursche, der!“ sagte Monreal, auf den Schmied deutend, „ich möchte ihn wohl anwerben. Geselle,“ rief er laut, „du hast einen Arm, der eben so gut ein Schwert führen könnte, als es bearbeiten. Laß deinen Amboß im Stich und folge dem Glück des Fra Moreale!“

Der Schmied schüttelte den Kopf. „Herr Ritter,“ sagte er ernsthaft, „wir armen Leute haben keine Lust zum Kriege; wir wollen niemandem zu nahe treten, wir sind mit unserem Leben schon zufrieden, wenn Ihr uns nur leben laßt!“

„Bei der heiligen Mutter! Die Antwort eines Sklaven! Doch Ihr Römer —“

„Seid Sklaven!“ unterbrach ihn der Schmied, sich in seine Werkstatt zurückziehend.

„Der Hund ist widerspenstig!“ sagte der alte Colonna, und indem der Zug weiter ritt, wußten die rohen Aus-

Anzahl Fabrikarbeiterinnen und die Föhrung unter den Arbeitern der großen Papierfabrik von Bargunin bewog die Fabrikdirektion, vor Ausbruch des drohenden Streiks Konzeptionen zu machen; am 8. Juni stellte die Waggonabteilung der Alexandrow'schen Fabrik die Arbeit ein und die Direktion besetzte sich, die Arbeiter mit Konzessionen zu beschwichtigen. Wehlich zu handeln sah sich genöthigt die Direktion der Papi-fabrik, als gegen 100 Schlosser der Lokomotivabtheilung die Arbeit einstellen. Die Föhrung unter den Petersburg'schen Metallarbeitern und namentlich unter den Arbeitern der festsitzenden Eisenbahnwerkstätten nimmt in einem solchen Maße zu, daß, wenn die Regierung sich nicht beeilt, Reformen auch zu gunsten dieser Arbeiter durchzuführen, ein großartiger Metallarbeiterstreik in Petersburg zu erwarten ist. Die Reform in der Fabrikgesetzgebung, welche von der Regierung schleunigst in Angriff genommen ist, wird von der russischen Arbeiterklasse als eine Ertrungenschaft der Streikbewegung aufgefaßt werden und für sie als Ansporn dienen für ferneren energischen Kampf für ihre Lebensinteressen. Dadurch aber, daß die Regierung mit Gewalt gegen die Streikenden vorging, ist den Arbeitern klar geworden, daß hinter dem russischen Kapitalismus noch ein anderer Feind, der russische Absolutismus steht, dessen Beseitigung eine Vorbedingung ist für die Möglichkeit eines energischen Eintretens der Arbeiter für ihre Lebensinteressen. Daß die Arbeiter dies begriffen haben, geht daraus hervor, daß unsere Genossen selbst bei den Arbeitern, welche über sie vor dem Streik sagten: „einen Mann, welcher von Gott und dem Jaren nichts hält, wollen wir nicht anhören“, sehr populär geworden sind und mit dem größten Enthusiasmus von ihnen angehört werden und daß die Arbeiter jetzt von unseren Genossen eine Schrift verlangen, welche ihnen die allgemeine Situation erhellte. In diesem Erwachen des Interesses und Verhältnisses für die allgemeine politische Situation in der Arbeiterklasse liegt die eminente politische Bedeutung der Petersburg'schen Streikbewegung und diese Bedeutung vermag auch der Regierungsbereich nicht aus der Welt zu schaffen. Diesen Bericht müssen wir aber jedenfalls mit Genehmigung begründen, als ein Dokument, in welchem zum ersten Mal vor der russischen Oeffentlichkeit die russische Sozialdemokratie als kämpfende Partei erwähnt worden ist, als den ersten nicht in der geheimen Presse, sondern vor der gesamten russischen Leserkreis abgefaßten Bericht über die Thätigkeit der russischen Sozialdemokratie. Der Versuch der Regierung, die Sozialdemokratie durch eine falsche Beleuchtung der Thatsachen zu bekämpfen, wird ihr mißlingen. Die Behauptung, unsere Genossen übten keinen Einfluß aus auf die Arbeiterklasse, wird keinen Glauben finden und alles andere, was der Regierungsbereich über unsere Genossen mitgetheilt hat, wird den Erfolg haben, daß die Aufmerksamkeit von ganz Rußland auf das Vorhandensein einer energischen Gruppe von Leuten gelenkt wird, welche sich zum Ziele gesetzt haben, die Interessen der russischen arbeitenden Klasse wahrzunehmen und bei Wahrnehmung dieser Interessen den russischen Absolutismus zu stürzen. Die Mittheilung der russischen Regierung wird unserer Sache in Rußland neue Schaaeren begeisterter Anhänger zuföhren. Mit diesem Erfolge können wir zufrieden sein.

Politische Uebersicht.

Berlin, 11. August.

Große Aufregung soll in Berliner agrarischen Kreisen über das Ungeschick der „Kreuz-Zeitung“ herrschen. In derselben stand zum Schrecken aller sich über die Deltalg-Artikel der agrarischen Presse Begeisterten folgendes Inserat in auffallend großer Schrift:

Mohr'sche Margarine, Marke FF, aus der Fabrik von A. S. Mohr in Altona - Bahrenfeld (Jahresproduktion 32 Millionen Pfund) besitzt nach einem Gutachten des Gerichts - Chemikers Herrn Dr. Bischoff in Berlin denselben Nährwerth und Geschmack wie gute Naturbutter, und ist bei jetzigen steigenden Butterpreisen als vollständiger und billiger Ersatz für seine Butter zu empfehlen, sowohl zum Anstreichen auf Brot, als zu allen Küchengebräuden.

Uebersichtlich!

NB. Man verlange ausdrücklich: Mohr'sche Margarine.

*) Die Thatsache, daß die russische Regierung die Arbeitseinstellungen und überhaupt die Föhrung in diesem Theil der Petersburg'schen Arbeiterklasse vor dem Publikum verheimlicht, genügt wohl, um einem jeden zu zeigen, was er von der seitens der Regierung angegebenen Gesamtzahl der streikenden Spinner (14712) zu halten hat. Wie die Regierung seinerzeit die Zahl der Opfer der Katastrophe auf dem Chodyn'skfeld um zweimal geringer angab, als sie wirklich betrug, hat sie es wohl auch für zweckmäßig befunden, die wirkliche Zahl der am Petersburg'schen Streik theilnehmenden Arbeiter in ihrem Berichte um die Hälfte zu reduzieren.

Länder, durch ihre Anführer ermuthigt, jeder irgend einen Scherz in der barbarischen Nachahmung des südländischen Idioms hervorzubringen; als der tüchtige Riese jedoch wieder an seinem Amboß erschien und sich wie vorhin, über denselben lehnte, schien er die Beleidigungen dieser Barbaren nicht zu beachten, man sah nur ein höheres Roth seine braunen Wangen überziehen. Der ritterliche Zug setzte seinen Weg durch die Straßen fort und verließ die ewige Stadt.

Ueber Rom herrschte eine allgemeine Ruhe, ein tiefes Stillschweigen; die Läden waren immer nur noch halb geöffnet; niemand ging an seine Geschäfte, es war wie der Anfang eines Festtages, wenn Unthätigkeit dem Genuß vorhergeht.

Gegen Mittag sah man mehrere einzelne Gruppen von Männern auf den Straßen erscheinen, die zusammen lästerten, aber bald wieder verschwanden; und dann und wann eilte ein einzelner, in dem langen durch die Gelehrten getragenen Gewande oder in der Mönchstracht die Straßen nach der Kirche St. Maria von Egypten, dem früheren Tempel der Fortuna, hinaus. Darauf war wieder alles ruhig und einsam. Plötzlich aber hörte man den Schall einer Trompete! Er drang schmetternd in das Ohr. Cecco del Vecchio sah von seinem Amboß auf! Ein einzelner Reiter ritt langsam bei dem Schmiede vorbei und zog lange, schmetternde Töne aus der Trompete, indem er sich mitten in der Straße hielt. Darauf sah man plöblich, wie durch einen Zauber, aus allen Ecken die Menge hervordringen; die Straßen wurden bald belebt, aber das Stillschweigen wurde nur durch ihre Fußtritte und durch ein undeutliches, leises Gemurmel unterbrochen. Nochmals stieß der Reiter in die Trompete und darauf rief er laut: Freunde und Römer! Morgen bei Tagesanbruch möge jeder Mann sich unbewaffnet vor der Kirche St. Angelo einfinden. Cola di Rienzi ladet die Römer ein, über Roms Angelegenheiten sich mit ihm zu besprechen. Ein lautes Jubelgeschrei, das die Grundfesten der sieben Hügel zu erschüttern schien, ertönte nach dieser kurzen Aufforderung; der Reiter zog langsam weiter und die Menge folgte ihm. Dieses war der Anfang der Revolution! (Fortsetzung folgt.)

Herr Mohr wirft sein Geld nicht umsonst hinaus und wenn er in der „Kreuz-Zeitung“ annoneirt, so beweist dies, daß die Margarinefabrikanten unter den Großgrundbesitzern Rundschaft haben und daß Herr Mohr auf Abfah bei ihnen rechnen kann. Das paßt schlecht in den Feldzug gegen den „Deltalg“.

Die Entmannung der Franzosen macht mit jedem Tage, der sie weniger von dem Jarenbesuche trennt, reizende Fortschritte. Das Organ des Ministerpräsidenten fordert auf, den Kaiser durch Rufe Viva la Republik (Es lebe die Republik) nicht zu belästigen. Die Monarchisten suchen selbstverständlich die Situation für sich auszunutzen, sie fordern auf, den Jaren mit dem Rufe „Es lebe der Kaiser“ zu empfangen. Verdienen würden es die französischen Bourgeois, die im Weltkrieg vor Rußland alle übrigen Nationen geschlagen haben, daß sie wieder unter das Regiment eines Monarchen kämen.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Bei dem Sängersche in Bickelsdorf wurde ein Mann wegen Majestätsbeleidigung verhaftet. — Gestern wurde vor der zweiten Danziger Ferienkammer mit Ausschluß der Oeffentlichkeit wegen Beschädigung der öffentlichen Ordnung gegen den Hafenarbeiter Wilh. Jacobs wegen Majestätsbeleidigung, Verübung unehrerblichen Lärms und Widerstandes verhandelt. Der Angeklagte soll in der Nacht zum 29. März d. J. auf der Straße geklärt und von dem patrouillirenden Schutzmann zur Kasse verwiesen, sich gegen diesen mit Bezugnahme auf den deutschen Krifer beschimpfende Aeußerungen habe zu schulden kommen lassen, sich auch seiner Verhaftung widersetzt haben. Vom Angeklagten wird angegeben, daß er in der Trunkenheit, in welcher er sich damals befand, geklärt habe, dagegen die Majestätsbeleidigung und der Widerstand bestritten; durch das Zeugniß des Schutzmannes wird er für überführt erachtet und zu einer Gefängnißstrafe von vier Monaten Gefängniß verurtheilt. Seitens der Staatsanwaltschaft waren gegen den Angeklagten 7 Monate beantragt worden.

Wegen angeblicher Majestätsbeleidigung denunzirte in Wälfershausen (Unterfr.) ein Einwohner seine eigene Frau und behauptete, sie habe am 3. März 1893 in ihrer Wohnstube ihm und zwar ihm allein gegenüber eine unehrerbietige Aeußerung über den Regenten verübt. Die Frau erklärt entschieden, daß kein Wort daran wahr sei.

Anfang letzter Woche wurde, wie bereits mitgetheilt, in dem badischen Städtchen Lörrach der Vertrauensmann der sozialdemokratischen Partei, Genosse Schaur, mit einer gerichtlichen Haussuchung beehrt. Bei der Gendarmerie wurde nämlich die Denunziation eingereicht, daß in Lörrach über 200 Exemplare von Nr. 59 der „Berliner Logenzeitung“ verbreitet worden seien. Darauf wurde sofort bei Genosse Schaur eine Haus-suchung vorgenommen und drei Exemplare der gesuchten Nummer gefunden. Genosse Schaur hatte Tags zuvor von ihm unbekannter Seite aus der Schweiz drei Exemplare zugesandt erhalten, die sämmtlich noch in seinem Besitz waren. Von den vorher verbreiteten Exemplaren hatte er keine Kenntniß. Trodem erfolgte am Mittwoch Abend seine Verhaftung wegen Beleidigung des deutschen Kaisers. Die Nummer, die von der deutschen Behörde so eifrig gesucht wird, enthält einen Artikel, betitelt: „Warum hoch die Sozialreform im Deutschen Reich?“ Schaur ist bereits in das Untersuchungsgefängniß Freiburg abgeführt worden und ist dem Schwurgericht (F. V. Med.) zur Aburtheilung überwiesen. Mit monnigen Behagen hat die liberale Presse des badischen Oberlandes Kenntniß von der Verhaftung Schaur's genommen.

Deutsches Reich.

— Zum Untergange des „Itis“. Nach einem am Sonntag Abend beim kommandirenden Admiral eingetroffenen Telegramm des Admiral Tirpitz ist das Kanonenboot „Itis“ auf der Reise nach dem Süden bei aufkommendem stürmischen Ostwind und unsichigem Wetter des Abends längs der Küste von Shantung gegangen und plöblich festgekommen. Der Chef der Kreuzerdivision nimmt an, daß der Kommandant wahrscheinlich Stromverfugung und Abtrieb unterschätzt habe, mit voller Sicherheit habe sich dies indes nicht feststellen lassen.

Auffallend ist die Kürze der Meldungen über einen für unsere Marine und für alle Anverwandten der Verunglückten hochbedauerlichen Vorfall. Offiziell wird auf Nachrichten, die mittelst der „Post“ erst nach Wochen zu erwarten sind, vertrieben, da für telegraphische Meldungen keine Fonds vorhanden seien. In einem Milliardenbudget, das zahlreiche Dispositionsfonds enthält, lassen sich die paar hundert Mark für ausführliche Kabelmeldungen, wenn der gute Wille vorhanden ist, beschaffen. Im Reichstage würde auch niemand ein Wort über eine bez. Nachtragsmeldung verlieren. Sollte man aber in den Kreisen, die sonst vor Nachtragsgeldern viel weniger Scheu haben, als wünschenswerth ist, und die es jetzt dulden, daß für die Hinterbliebenen der auf dem „Itis“ Verunglückten der Vettelsoed geschwungen wird, das Geld durch freiwillige Spenden aufbringen lassen wollen, so wird die deutsche Presse gern bereit sein, die Depeschenkosten zu tragen. Wir erklären uns bereit, 20 Mark zu zeichnen.

Von dem untergegangenen Kanonenboot „Itis“ war in der Presse gesagt worden, daß es nicht mehr festachtig gewesen sei, was zu seinem Untergang mit beigetragen habe, vielleicht hauptsächlich daran schuld sei. Diese Behauptung wurde offiziell demittirt. Der „Sächs. Arb.-Ztg.“ liegen nun Briefe eines mit dem „Itis“ untergegangenen Matrosen vor, aus denen wenigstens das Eine deutlich zu ersehen ist, daß die Besatzung kein Vertrauen auf die Seetüchtigkeit des Schiffes hatte und stets beschränkte, die Bauartigkeit werde einmal den Untergang des Schiffes verursachen. In einem Briefe, den der betreffende Matrose aus Hongkong den 29. März 1893 an seine Verwandten schrieb, heißt es wörtlich: „Wir bleiben noch bis zum 12. April hier in Hongkong liegen, dann fahren wir wieder nach Shanghai, um dort zu docken; unser „Itis“ fällt bald auseinander, es hält ihn bloß noch der Rost zusammen...“ In welchem Zustande mag sich das Schiff befinden haben, wenn die Besatzung derartig über dasselbe urtheilt! Schon in früher geschriebenen Briefen werden ähnliche Andeutungen gemacht. In einem vom 8. Decbr. 1893 datirten Briefe giebt der Schreiber seine Freude darüber kund, daß der „Geier“ den „Itis“ bald ablösen werde und er dann wieder einmal nach Hause komme; die Freude wird aber abgeschwächt durch die gleich folgende Bemerkung, daß die Heimreise nicht leicht sein werde. Auch ähnliche Bemerkungen in anderen Briefen lassen den Schluß zu, daß die Besatzung wegen der See-Unthätigkeit des Schiffes stets Furcht hatte, wenn eine große Reise angetreten werden sollte. Richtig ist ja nun, daß das beste Schiff vom Sturm vernichtet werden kann; richtig ist aber ebenfalls auch, daß ein bauartiges Schiff einen Sturm viel weniger aushält, als ein festes. Die Marine-schadmerer haben nun die Behauptung von der See-Unthätigkeit des „Itis“ dahingehend auszunutzen versucht, daß sie behaupten, die Schuld an dem Unglück trügen jene, welche die Mittel für neue Schiffe verweigerten. Als ob die deutsche Marine nicht genügend Schiffe habe, die zum Schutze der in fremden Ländern auf Beute ausgehenden Kapitalisten ausgeschickt werden können! Die Schiffe, welche nur zu Uebungen und dergleichen verwendet werden, reichen mehr wie genügend aus, um den deutschen Handel im Auslande zu schützen. Denn damit werden ja stets die Forderungen für neue Kriegsschiffe begründet. Wenn schon einmal Kriegsschiffe ausgeschickt werden, so darf auch nichts unterlassen werden, was zum Schutze des Lebens der Besatzung nothwendig ist, oder die

Lebensgefahr vermindert. Eine amtliche Untersuchung über die Ursachen des Schiffunglücks hat ja noch nicht stattgefunden und vielleicht auch noch nicht stattfinden können. Einseitigen begünstigt man sich damit, ein Lob auf den „Goldemuth“ zu singen, mit welchem die Untergegangenen in den Tod gingen. Man behauptet nämlich, daß sie beim Ausblick des unvermeidlichen Todes ein dreifaches Hurrah auf den Kaiser ausgebracht hätten. Es soll ihnen deshalb ein Denkmal errichtet werden, zu welchem die Kapitalkistenblätter eine Sammlung veranstalten wollen. Und das kann man auch, denn im Interesse des Kapitals hat der „Itis“ seine Reisen in die asiatischen Gewässer unternommen.

— Für den Wahlkreis Brandenburg - West - havelland ist Genosse P. u. s. von der Reichskonferenz unserer Partei einstimmig als Kandidat aufgestellt worden.

— Ein Stumm'sches Organ gegen den Kriegsminister. Im blinden Wüthen gegen die Sozialdemokratie machen die Gegner manchmal die wunderlichsten Sprünge und haben selbst mit der Regierung, die ihnen so sehr zu willen ist, wegen ganz selbstverständlich sein sollender Maßnahmen, nur weil sie fürchten, daß die Sozialdemokratie daraus Vortheil ziehen könne. So ereifert sich jetzt die von Herrn Stumm unterhaltene „Deutsche Volkswirtschaftliche Korrespondenz“ darüber, daß gewisse Behörden und staatliche Betriebe bei Festsetzung der Arbeitszeit für die von ihnen beschäftigten Arbeiter „unter das wünschenswerthe Maß“ der Arbeitszeit heruntergehen und „der sozialdemokratischen Forderung eines achtstündigen Arbeitstages genüge leisten“ wollen. Schredlich! Es braucht etwas nur mit auf dem Programm der sozialdemokratischen Partei zu stehen, um die genannte Korrespondenz sofort dagegen auf den Plan zu rufen. So soll die Einführung eines solchen achtstündigen Arbeitstages in den Artillerie - Werkstätten in Spandau angeordnet worden sein, nachdem in anderen dortigen Staatsbetrieben die so verkürzte Arbeitszeit bereits früher eingeführt ist. Das Blatt meint selbst, daß diese Verkürzung zunächst nur die Folge einer verminderten Betriebsthatigkeit ist. Man wolle wahrscheinlich die einmal angestellten Arbeiter auch während einer Zeit schwächeren Bedarfs für die Armeen nicht entlassen. Das mag sich ja wohl auch so verhalten, und man sollte gar nicht meinen, daß dies die „Deutsche Volkswirtschaftl. Korrespondenz“ demurrigen könnte. Sie hat aber fabelhafte Angst, die „Begrüßlichkeit der Arbeiter“ könnte dadurch gereizt werden, da sie nicht weiß, ob diese Verkürzung der Arbeitszeit auch eine entsprechende Lohnkürzung zur Folge gehabt hat. Es wäre doch zu schredlich, wenn dem nicht so wäre! Sie wünscht daher, daß sowohl das eine, als das andere, die Kürzung der Arbeitsdauer wie des Lohnes, von Seiten der Militärverwaltung in Gründen und Absichten öffentlich klargestellt würde. Geschehe das nicht, so würde man einer irrtümlichen Auffassung und demgemäß einer „absichtlichen Ausbeutung jener Maßnahmen durch die Sozialdemokratie“ Thür und Thor öffnen.

Hier wird also der preussischen Militärverwaltung der Vorwurf gemacht, sie sei auf dem Wege, die Geschäfte der Sozialdemokratie zu fördern, denn wenn keine Aufrüstung erfolge, würde man annehmen, daß die Staatsbehörden der Einführung eines achtstündigen Maximal-Arbeitstages wohlgenigt gegenüberstehen. Wenn dieses bei der Militärverwaltung wirklich der Fall sein sollte, so dürfte man bei anderen, der Sozialdemokratie nicht in gleichem Maße abgeneigten Staatsverwaltungen erst recht auf ähnliche Anschauungen sich gelast machen.

Bei sich der ungehäßten kriegsministerlichen Reden gegen die Sozialdemokratie und der jüngsten gegen uns gerichteten Verordnungen erinnert, wird die ganze Lächerlichkeit der Befürchtungen des Organs für Stumm'sche Gewaltpolitik erweisen können. Die fraglichen Maßnahmen, betreffend Verkürzung der Arbeitszeit, sind offenbar im wohlverwogensten Interesse der Militärverwaltung getroffen worden. Aber selbst diese Interessen sollen zurücktreten, um auch nicht nur den Schein zu erwecken, als ob irgendwo und unter irgend welchen Umständen eine Forderung der Sozialdemokratie Anerkennung finde. Die „Kölnische Volkszeitung“ bemerkt treffend zu dem Erguß, die „D. V. Kor.“ „würde sich auch kaum erhitzen haben, falls es etwa um eine gegen die Arbeiter gerichtete Maßregel sich gehandelt haben würde. Eine arbeiterfreundliche aber bringt sie sofort in Harnisch, selbst gegen die Militärverwaltung, die doch wohl erhaben ist über den Verdacht, die Sache der Sozialdemokraten zu fördern.“

Die Art der „Scharfmacherei“, wie sie Stumm und seine Nachbeter und Nachtreter treiben, wird nachgerade blöbblüthig.

Köln, 14. August. Ein merkwürdiger Vorfall, der geeignet ist, Aufsehen zu erregen, trug sich am Sonnabend Abend gegen 9 Uhr zu. Um diese Zeit begegnete in der großen Neugasse ein Portepce-Fährich einem Kärasser, der nicht grüßte. Der Fährich stellte den letzteren zur Rede, worauf dieser Ansbau nahm. Nunmehr zog der künftige Offizier den Säbel und eilte mit blanker Waffe dem fliehenden nach. Den beiden folgte eine immer größer werdende Volksmenge, welche es an Lärm über den erregten Fährich nicht mangeln ließ. Am Altermarkt war der Kärasser verschwunden. Um den Fährich, der die Verfolgung einstellte, stand ein großer Menschenhaufen; erregt über den Mißerfolg seiner Verfolgung und über die erklärliche Schadenfreude der Umstehenden, ging der Fährich thätlich gegen die Menge vor und ließ mit seinem Säbel auf die Nächststehenden ein. Ein Schutzmann stellte den Namen des Fährichs fest und versuchte das Publikum zurückzuhalten, was ihm jedoch nicht gelang. Die Menge verfolgte den Fährich bis in die Nachbaderstraße, wo ihm eine Frauensperson einen Stoß versetzt haben soll. Der Fährich alarmirte die Wache der Nachbaderkaserne und ließ die Person festnehmen und durch mehrere Soldaten dem nächsten Polizeikommissariat zuföhren.

— Oldenburg, 7. August. Ueber die Affäre Mohr - man wird dem „Gem.“ geschrieben: „In der Untersuchungssache gegen den Unteroffizier Kemmert und den Gemeinen Lütben von der hiesigen Artillerie-Abtheilung, die vor ungefähr einen halben Jahre viel von sich reden machte, ist jetzt das Urtheil gefällt. Gegen die beiden in Anklage befindlichen Soldaten lag der Verdacht vor, daß sie in einer Klage gegen den Kanonier Mohrmann einen falschen Eid geschworen hatten. Kanonier Mohrmann hatte vor anderthalb Jahren geschworen, er sei Zeuge gewesen, daß der Unteroffizier Kemmert den Gemeinen Lütben geschlagen habe. Da diese unter Eid gemachte Aussage von Lütben sowohl wie von Kemmert bestritten wurde, so wurde gegen Mohrmann Anklage auf Meineid erhoben. In dieser Anklagesache haben Kemmert und Lütben eine eidliche Aussage gemacht, daß von A. nicht geschlagen worden sei, daher wurde M. zu 3/4 Jahr Zuchthaus verurtheilt. Dem Bruder des M. ist es nach 1 1/4 Jahren gelungen, daß in der Angelegenheit nochmals das Verfahren eingeleitet wurde. Er hatte das Material gesammelt, durch das er glaubt nachweisen zu können, daß der Bruder einen Meineid nicht geleistet habe. Es waren Aussagen von Reservisten der Artillerie, die auch gesehen haben wollten, daß der Unteroffizier A. den Gemeinen Lütben schlug, auf die er sich stützte. Vor zwei Wochen wurde daher der Unteroffizier A. und der Gemeine L. in Untersuchungshaft gebracht. Jetzt ist die Untersuchung beendet. Derselbe ist für den Unteroffizier A. wie für A. günstiger ausgefallen, als gedacht wurde. A. ist wieder auf freien Fuß und wird freiwillig zum Herbst seinen Abschied nehmen. Der Gemeine Lütben ist zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt und Mohrmann, der schon vor mehreren Wochen aus dem Zuchthaus entlassen ist, hat seine Strafe mit 1 1/4 Jahr verbüßt. Er ist aber vom Militär verabschiedet.“

Wenn diese Darstellung richtig ist, so ist der Ausgang der Sache nicht recht zu verstehen. Da das Gerichtsverfahren bekanntlich geheim ist, kann man nicht in Erfahrung bringen, warum der Unteroffizier Kemmerer freigesprochen worden ist und doch seinen Abschied nimmt, und warum die auf 3 1/2 Jahre lautende Strafe mit 1 1/4 Jahren als verhängt angesehen wurde.

— Vom neuen Vereinsgesetz in Schwarzburg-Sonderhausen sagte der dortige Staatsminister Petersen: „Die Vorlage, die allerdings auf die Sozialdemokratie zugeschnitten ist, wird als Gesetz gewiß segensreich wirken. Ein solches Gesetz ist zweckmäßig und notwendig.“

Herr Petersen wird wohl bald einsehen, daß er sich wie seine Vorgänger in der Sozialistenvernichtung gründlich geirrt hat.

Der § 2, der zur Sozialistenankrochtung dienen soll, und das ganze Gesetz wurden mit 12 gegen 2 Stimmen angenommen.

Gannstatt, 10. August. Zum Kandidaten für den zweiten Landtags-Wahlbezirk wurde in der gestrigen zahlreich besuchten Bezirkskonferenz in Gannstatt Genosse Leonhard Zaucher einstimmig ernannt. Die Berichte der Delegierten aus den einzelnen Orten lauteten sehr günstig und treten die Genossen überall mit der festen Zuversicht in den Kampf ein, nicht nur das Mandat des verstorbenen Genossen Blaser zu erhalten, sondern auch einen bedeutenden Stimmenzuwachs zu erreichen.

Karlsruhe, 9. August. (Fig. Bericht.) Am 7. August waren es 48 Jahre, als zu Pfaffat Ernst Eisenhans, der Redakteur des damaligen „Befreiungsboten“, als erster den Regeln der preussischen Soldateska erlag. Ihm folgten in kurzer Zeit 18 weitere Märtyrer der Freiheit nach; so der alte Böning, Liedemann, Hans Heilig und andere mehr. Diese tapferen, mutigen Männer der Freiheit sind von unseren „Bourgeoisdemokraten“ längst vergessen. Die Trümmer der alten Demokratie sind bis auf wenige Reste vernichtet. „Fortschritt“ und „Freiheit“ sind nur ein jämmerlicher, verblähter Abklatsch der damaligen Demokratie. Statt des Heckerhutes hat man die Wasserstiele und Madelstrümpfe eingeführt. Die Gräber der Felden von 1848 wären längst verworfen, würde nicht das schlafbewußte Proletariat denselben ein ehrendes Andenken bewahrt haben.

Ein Komitee hat sich gebildet, das für die würdige Erhaltung der Gräber Sorge trägt und auch voriges Jahr die Gebeine der Bestandtheile in ein gemeinsames Grab verbringen ließ, welches mit einem eisernen Gitter umgeben ist. Hoffentlich wird man den Feldern, statt der alten hölzernen Latenstüchlein, auf welchen die Namen verzeichnet sind, auch bald ein würdiges Denkmal setzen können.

Vorläufig stehen noch Hindernisse im Wege. Alljährlich am 1. Sonntag im August werden die Gräber der gefallenen Freiheitskämpfer von unseren Genossen mit Kränzen geschmückt. So wurden auch heute, am 9. August, von Genossen aus Karlsruhe, Baden-Baden, Rastatt, Sulz und Rippurr Kränze mit Schleifen und Widmungen niedergelegt. Das Proletariat ehrt die Kämpfer der Freiheit.

— Zur Behandlung politischer Gefangenen. Wir haben vor kurzer Zeit der Befürchtung des Genossen Jäch (Braunschweig) Raum gegeben, daß Genosse Martin im Bezirksgefängnis Mülhausen die nämliche schlechte Behandlung erfahre, wie unsere Genossen in den preussischen Mustergefängnissen. Diese Befürchtung ist zum Glück grundlos. Es scheint, daß man im Lande der wiedergewonnenen Brüder mit politischen Gefangenen humaner verfährt als in Preußen, Sachsen und Baden. Wenigstens schreibt Genosse Martin in einem Briefe an Genossen Kessler, daß ihm seit Beginn seiner Haft die Erlaubnis zur Selbstbeschäftigung gegen Zahlung der üblichen Entschädigung anstandslos bewilligt worden ist und daß er sich mit Uebersetzungsarbeiten aus dem Französischen ins Deutsche und mit sonstigen Sprachstudien beschäftigt. Um Selbstbeschäftigung habe er mit Rücksicht auf die erheblichen Kosten bisher noch nicht nachgesucht. Wir bereiten uns, diese Mittheilung zur Nichtigstellung des früheren Artikels an die Öffentlichkeit gelangen zu lassen, und thun es um so lieber, als es uns freut, einmal wenigstens aus dem Lade des Diktaturparagrafen etwas erfreuliches berichten zu können. Anschließend daran müssen wir freilich zugleich auch mittheilen, daß die ohnehin schwächliche Konstitution Martins durch die dreimonatliche Haft bereits so nothgelitten hat, daß er zur Wiederherstellung seiner Gesundheit einen Antrag auf Haftunterbrechung stellen mußte. Leider mußte der erste Herr Staatsanwalt in Mülhausen das Gesuch abschlägig bescheiden. Er kann eine Entscheidung nicht treffen, da die vom Gericht in dem Haftbeschluss vom 22. April dieses Jahres angenommene „Rückstellungsfrist“ durch den Bericht Martins auf die Revision nicht beseitigt ist. Denn die Aufhebung des ersten Urtheils gegen Kessler wegen Rechtsirrhums wurde nach Lage der Sache auch die Berufung Martins aufheben. Martin ist also in der wenig beneidenswerthen Lage, in einem Altem Straf- und Untersuchungsgefängnis zu sein, bis die Rechtsangelegenheit Kesslers vor dem Reichsgericht erledigt ist, und das kann nach Lage der Verhältnisse zu unserem Leidwesen sich noch Monate lang hinzögern.

St. Ludwig, 10. Aug. (Fig. Bericht.) Eine Volksversammlung mit Hindernissen hielten am Freitag Abend unsere Genossen in Mülhausen ab. Die Genossen Bueb und Hidel wollten über ihre bisherige Thätigkeit im Gemeinderath Bericht erstatten. Nach vielen Mühen wurde durch die Behörde endlich die Genehmigung erteilt, jedoch nicht ohne Bedingungen daran zu knüpfen. Das der Genehmigung beigelegte Schreiben an Genossen Bueb lautet:

„Voraussetzung für die Genehmigung ist, daß eine wahrheitsgetreue und vollständige Berichterstattung stattfindet und eine einseitige, agitatorische Zwecke dienende Darstellung vermieden wird. Falls dieser Voraussetzung nicht entsprochen oder die Tagesordnung nicht eingehalten wird, ist die Auflösung der Versammlung zu gewärtigen, auch muß ich dann in Erwägung bringen, ob Ihnen die Genehmigung zur Berufung öffentlicher Versammlungen auch noch fernerhin erteilt werden kann.“

Nach Verlesen dieses Schreibens wollte Genosse Bueb die Gründe auseinandersetzen, die ihn zur Einberufung der Versammlung veranlaßten, hatte aber kaum fünf Worte gesprochen, als er zum ersten Male vom Polizeikommissar unterbrochen und auf die Tagesordnung verwiesen wurde. Als er dann auf den Bericht der Gemeinderaths-Sitzung einging und bemerkte, daß jetzt alles gründlich verhandelt und besprochen werde und nicht mehr oberflächlich wie früher, fiel ihm der Kommissar ins Wort und erklärte, daß das nicht zur Tagesordnung gehöre. Als dann Genosse Bueb im weiteren Verlauf seiner Rede die ultramontanen Gemeinderäthe wegen ihrem Verhalten gegenüber der städtischen Sparkasse tabelte, die von denselben mehr Zins für ihre eingelegten Kapitalien fordern, wurde er vom Polizeikommissar zum dritten Male unterbrochen und auf die Tagesordnung verwiesen. Und als Bueb sich gar erdreiste, die Militärbehörde wegen ihrer Haltung der Stadtverwaltung gegenüber einer scharfen Kritik zu unterziehen, da hatte die Geduld des Polizeikommissars ein Ende und er erklärte die Versammlung für aufgelöst. Die Ausführungen Buebs waren, nach dem einstimmigen Urtheil der gesammten bürgerlichen Presse, durchaus sachlich und allgemein wird die Auflösung als durchaus unbillig verurtheilt. Auf die Auflösung durch den Polizeikommissar antwortete Genosse Bueb mit den Worten: In acht Tagen sehen wir uns wieder, welche von der Versammlung mit Bravour und Beifallklatschen angenommen wurden. Ob der Bezirkspräsident seine Drohung, keine sozialdemokratischen Versammlungen mehr die Genehmigung zu erteilen, wahr machen wird?

Schweiz.

Zürich, 8. August. (Fig. Ber.) Das hat gerade noch gefehlt, daß deutsche Militärfanatiker die Auserkühler Krauwalle gegen das schweizerische Milizsystem frustifizieren. Es ist die militärrumme nationalliberale „Straßburger Post“, welche meint, daß Polizei allein gegenüber solchem Aufbruch der Massen nicht helfen kann. Da kann nur Militär helfen. Und daß dieses so spät kam, ist eine Folge des Milizsystems. Sobald das Militär aber einmal da war, konnte die Ruhe im Ru hergestellt werden. Man könnte es ja einmal versuchen, wenigstens in den großen Städten eine Abtheilung Fußvolf unter Waffen zu halten, die monats- oder halbmonatsweise abzulösen wäre.

Die schweizerische Presse weist diese Vorwürfe und Zumuthungen mit Promptheit und Entschiedenheit zurück. Namentlich sind es die „Basler Nachrichten“, welche das Milizsystem gegenüber den Athernheiten des Straßburger Blattes energisch in Schutz nehmen. Sie hoben in ihrer Polemik hervor, daß am Mittwoch, den 29. Juli, vormittags 9 Uhr, der Regierungsrath in Zürich das Aufgebot der Bataillone 70 und 71 und einer Schwadron Dragoner beschloß, um 10 Uhr in den Dörfern am See Alarm geschlagen wurde und daß die Mannschaften bereits um 2 Uhr nachmittags in Zürich und in voller Ausrüstung, versehen mit der Vollmunition von 80 scharfen Patronen, in Reich und Glied standen. Bekanntlich hat der schweizerische Soldat seine volle Ausrüstung, sowie die Rothmunitio in seiner Wohnung, so daß er binnen einer halben Stunde schon marschfertig sein kann, eine Schnelligkeit der Mobilisirung, wie sie kaum rascher bei den stehenden Heeren, und die ein glänzender Beweis für die Zweckmäßigkeit des Milizsystems ist. Das Blatt weist das zugemuthete stehende Heer aber noch aus anderen triftigen Gründen zurück. „Das wäre der erste Schritt auf der schiefen Bahn des Militärstaates“, schreibt es, „des stehenden Heeres, der Posten mit geladenem Gewehr, der militärischen Nachvollkommenheit, auf das Volk zu schießen u. s. w. Es wäre die Durchbrechung des schweizerischen Systems, das sich nicht nur bewährt hat, sondern das auch durch die historische Entwicklung sanktionirt ist und sich heute noch oder heute wieder als den annehmbarsten Modus darstellt, die Forderung der nationalen Verteidigung mit dem demokratischen Bewußtsein zu vereinigen. Wer nach einem stehenden Heere ruft, der kennt die schweizerischen Verhältnisse und die Volkseele, die in der Schweiz frei sich regen will, nicht.“ Schließlich sagt das Blatt sehr zutreffend: „Ein Ort namens „Fuchsmühl“ ist in der Schweiz nicht zu finden.“

Am Fuchsmühl reihen sich Bochum, St. Antonienhütte zc. — lauter Schönheiten des deutschen Polizei- und Militärstaates, die nur Nationalliberale anderen Ländern als Vorbilder empfehlen können.

England.

— Der parlamentarische Ausschuss über „Noth wegen Arbeitslosigkeit“ hat am 7. d. M. seinen Bericht übergeben. Der Ausschuss hat seine vielen Vorfahren auch nicht an Weisheit überboten. Er sieht ratlos da, was er vorschlagen soll, damit alle Arbeitslosen oder wenigstens die schuldlos außer Arbeit gekommenen, Arbeit erhalten sollen. Die ganze Sache, meint der Ausschuss, steht noch im Versuchsstadium. Alle ihm unterbreiteten Pläne würden mit den allergrößten praktischen und ökonomischen Schwierigkeiten verbunden sein. Der Ausschuss ist deshalb außer Stande, eine weitgehende Aenderung der gegenwärtigen Armengesetzgebung zu beantragen. Wünschenswerth wäre es, daß die Versuche, die zur Zeit in vielen englischen Städten in der Sache unternommen wurden, fortgesetzt würden. Der Aufenthalt im Arbeitsbause sollte nicht, wie bisher, an und für sich den Verlust des Wahlrechts nach sich ziehen. Die unverschuldete Armuth sollte nicht noch obendrein einen gesetzlichen Maler tragen.

Im gesegneten deutschen Reich christlicher Religion gelten solche Vorschläge als staatsfeindlich.

Italien.

Rom, 8. August. (Fig. Ber.) Einige Maßnahmen des früheren Ministerpräsidenten Crispi legen die Annahme nahe, daß derselbe die Hoffnung, jemals an die Spitze der Regierung zurückzukehren, endgiltig aufgegeben hat. Schon vor einigen Wochen reichte Herr Crispi bei dem Staats-Rechnungshof eine Rechnung über eine Reihe von Diensten ein, die er dem Staate geleistet habe, als er noch nicht Minister war. Die aufgestellte Rechnung reicht bis zur Eroberung Südens durch Garibaldi zurück und belief sich auf etwa 28 000 Fr. Der Staatsrechnungshof hat die Rechnung ohne wesentlichen Abstrich honorirt und selbst in der Crispi feindlichen Presse überweg die Befriedigung über das in dem Einreichen der Rechnung liegende Anzeichen des völligen Rücktritts Crispi's den Unmuth über dessen Habgier. Wenn Crispi es für möglich gehalten hätte, daß er wieder an die Regierung berufen würde, so würde er sich geübt haben, durch eine solche Geldforderung daran zu erinnern, in wie unbedenklicher Weise er seine Ministerstellung und sein Abgeordnetemannschaft zu seinem persönlichen Vortheile auszunutzen wußte. Die zweite aus seinen völligen Rücktritt aus dem politischen Leben deutende Maßnahme Crispi's ist die, daß er die „Riforma“, sein römisches Zeitungsorgan seit mehr als 15 Jahren, vor einigen Tagen hat eingehen lassen. Ohne eine ständige Vertretung in der Presse ist aber in Italien keine Ministerkandidatur denkbar. Zeugnend ist es, daß Crispi, indem er das Erscheinen der „Riforma“ einstellen ließ, sich geweigert hat, die Redakteure derselben für die Nichtbeachtung der Kündigungsfrist zu entschädigen. Gewiß verlieren die Redakteure eines Blattes, das nur zur Verherrlichung der Person Crispi's bestimmt war und deshalb jedes sachlichen Programms ermangelte, keine großen Sympathien; aber für ihren Brotherrn ist es immerhin charakteristisch, daß er sein politisches Leben mit einer Presserei abschließt, mit der sich die Berichte zu befassen haben werden. Nach Crispi's Rücktritt bleibt noch die unter seinem Einfluß gewählte Abgeordnetenkammer übrig. Das jetzige Ministerium di Rudini würde, da die Wiederberufung Crispi's ausgeschlossen ist, wahrscheinlich eben so gut mit dieser als mit einer anderen Kammer regieren können und scheint daher nicht sehr geneigt zu einer Kammerauflösung zu sein, deren Folgen es nicht im voraus berechnen kann. Aber wenn nicht das Interesse des Ministeriums, so erfordert das Interesse und die Ehre des Landes, daß eine Kammer befristet werde, welche mit Crispi eine auf gegenseitige Versicherung ungeschickbarer Privatvortheile begründete Camorra gebildet hat. Es sollte zur Auflösungsfrage die einzige Erwägung hinreichen, daß diese Kammer es Crispi ermöglicht hat, sich jeder Rechenschaft in der Bank- und Ordensfrage zu entziehen.

Spanien.

Madrid, 6. August. Immer mehr neue und interessante Thatsachen kommen über die schändliche Anwerbung von Freiwilligen für Ruda ans Tageslicht. In Rada sind von den 663 Freiwilligen, welche nach Ruda eingeschifft werden sollten, 87 auf telegraphischen Befehl des Kriegsministers zurückgehalten worden. Schon seit langer Zeit machte die unabhängige Presse, allen voran „El Imparcial“, auf schändliche Vorkommnisse bei dem Werbegeschäft aufmerksam; aber die Regierung legte der Sache keine Bedeutung bei. Als nun aber „El Imparcial“ vor einigen Tagen zu berichten wußte, daß unter den zuletzt von Madrid abgegangenen Freiwilligen viele vorhanden seien, welche den an sie gestellten Bedingungen nicht genügten, da mußte der Kriegsminister eine Untersuchung einleiten. Es stellte sich dabei heraus, daß mehr als 60 Personen

schon mehr als 40 Jahre alt waren, einer hatte sogar schon das 66. Lebensjahr vollendet; ein Duzend Männer etwa waren mit chronischen Krankheiten behaftet und zum Kriegsdienst völlig unbrauchbar; und der Rest hatte das 19. Lebensjahr noch nicht erreicht, einer war noch nicht einmal 16 Jahre alt. Diese Thatsachen sind bei einer einzigen Expedition von Freiwilligen bekannt geworden; wie mag es bei den früheren zugegangen sein? General Weyler bellagte sich schon über die aus Spanien kommenden Freiwilligen; dieselben mußten zum größten Theil bald nach ihrer Ankunft die Hospitäler aufsuchen. Aber was kümmert das die gewissenlosen Agenten der Regierung, da sie bei ihrem insamen Menschenhandel reich werden. Bei der allgemeinen Krisis giebt es soviel Arbeitslosigkeit und Elend, daß sich Männer verkaufen, ohne recht zu wissen, wofür. Die Agenten locken die armen Arbeitslosen in irgend eine Spelunke, um dort ihre Opfer mit Spirituosen zu traktiren. Die Kerker sind natürlich nicht widerstandsfähig und sehr bald beraucht. In diesem Zustand veranlassen die Agenten sie, ein Dokument, dessen Inhalt sie gar nicht kennen, zu unterschreiben; den Kaufkontrakt für Ruda. Dem Agenten ist es gleichgiltig, ob die von ihm Betrogenen dem von den Militärbehörden aufgestellten Bedingungen genügen; denn mit Hilfe von Beamtenbefehlungen u. s. w. läßt sich hier in Spanien alles machen. So hat die jetzt eingeleitete Untersuchung ergeben, daß viele Stadtbezirks-Vorsteher von Madrid den Agenten gestempelte und mit Unterschrift versehene Formulare für Geburtsakten ausgehändigt haben, welche von diesen Menschenhändlern nach Bedarf ausgefüllt werden. Es ist aber zweifelhaft, ob man gegen die Vorsteher einschreiten wird, da sie seinerzeit bei den Wahlen der Regierung äußerst wichtige Dienste geleistet haben. Aber nicht allein sind die Zivilbeamten Theilhaber an dem schmutzigen Werbegeschäft, sondern auch Militärbeamte haben sich desselben schuldig gemacht. Es verlautet sogar, daß auch höhere Offiziere an diesem schmutzigen Menschenhandel theilgenommen haben oder gegen Zahlung von Geld sich die Freiwilligen garnicht angesehen haben. Bisher hat die Regierung 600 000 Pesetas für die Anwerbung von Freiwilligen verausgabt; von der genannten Summe ist natürlich ein beträchtlicher Theil in die Taschen der Agenten und ihrer Helfershelfer geflossen. Der militärischen Werbekommission in Cadix sind von einem Agenten allein 100 000 Pesetas oder 80 000 M. geboten worden, um 4000 Freiwillige unterzubringen. Viele in Cadix für unbrauchbar erklärte Freiwillige sind in Madrid wieder unter neuem Namen in die Listen aufgenommen worden; natürlich haben die Kerker sich für einen Spottpreis, für einige 20 M. verkauft, während der Rest der Kaufsumme (200 M.) den insamen Menschenhändlern zufiel.

So handelt man hier in Spanien mit Menschenleben; und die Regierung wird darauf erst aufmerksam, nachdem das schändliche Geschäft so öffentlich bekannt geworden ist, daß man an allen öffentlichen Orten die schärfste Kritik an der Nachlässigkeit der Regierung übt. Die Untersuchung soll, wie es offiziell heißt, mit aller Strenge geführt werden, aber man hat seinen rechten Glauben daran, da man weiß, was bei spanischen Untersuchungen herauströmt: nichts! In der ersten Zeit wird man viel Geschrei machen und dann bleibt die Sache beim alten.

Rußland.

— In Nischny-Novgorod sind vor kurzer Zeit 93 Personen, darunter 76 Arbeiter verhaftet worden. Zahlreiche Verhaftungen von Arbeitern sind in Soromon, einer Stadt in der Nähe von Nischny-Novgorod vorgenommen worden.

Türkei.

Konstantinopel, 11. August. Hier eingetroffene Meldungen bestätigen, daß in Anapolis, zwei Stunden östlich von Ranea, 1500 Rahamedaner eingedrungen sind, die Häuser geplündert und die Kirche entweiht haben. 32 Christen wurden getödtet, darunter 3 Priester, ein Priester verbrannt. Von Randia aus wurde ein Bataillon nach Anapolis entsandt.

Partei-Nachrichten.

Achtung!

Bezugnehmend auf unsere letzte Bekanntmachung betreffend die Parteikonferenz für die Provinz Brandenburg und Berlin theilen wir den Genossen hierdurch mit, daß dieselbe am Sonntag, den 20. September d. J. in Cohn's Festsaal, Beuthstr. 20/22, stattfindet. Beginn vormittags 9 1/2 Uhr. Als provisorische Tagesordnung ist festgesetzt: 1. Bericht der Agitationskommission. 2. Diskussion. 3. Die Kandidatenfrage. 4. Die Presse. 5. Die Sozialfrage. — Wir ersuchen nunmehr die Parteigenossen aller theilhaftigen Wahlkreise, hierzu Stellung zu nehmen. Pflicht der Genossen eines jeden Kreises ist es, auf der Konferenz vertreten zu sein. Jeder Wahlkreis ist berechtigt, bis zu drei Delegirte zu entsenden. Die Leiter der Parteikonferenzen resp. öffentlichen Versammlungen, wo die Wahlen der Delegirten vorgenommen werden, sind verpflichtet, den Gewählten ein diesen als Legitimation dienendes Mandat auszustellen. Eventuelle Anträge sind möglichst vorher an Unterzeichnete einzusenden.

Auf Punkt 5 der Tagesordnung „Die Sozialfrage“ machen wir die Genossen speziell Berlins und der nächstgelegenen Wahlkreise ganz besonders aufmerksam und ersuchen, dieselbe einer recht eingehenden Besprechung in den Versammlungen zu unterziehen, welche zwecks Stellungsnahme zur Konferenz stattfinden. Wenn wir den Punkt mit auf die Tagesordnung setzten, so glaubten wir lediglich dem allseitigen Drängen der Genossen, denen der bisherige Zustand bez. der Soziale als unerquicklich und unhaltbar erscheint, entsprechen zu sollen, resp. ihnen die Möglichkeit zu geben, eine Neuregelung der Sozialfrage vorzunehmen. Mitin ist eine gründliche Aussprache über diesen Punkt seitens aller Genossen unbedingt notwendig, damit die Konferenz für jedermann bindende, aber auch möglichst allseitig befriedigende Beschlüsse zu fassen in der Lage ist.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Agitations-Kommission für die Provinz Brandenburg

J. A.: Carl Dimick, Berlin SO., Elisabeth-Ufer 55.

Die Parteipresse der Provinz Brandenburg wird um Abdruck gebeten.

Die Sozialdemokratie des Wahlkreises Brandenburg-Westhavelland hielt am Sonntag in Rathenow ihre vierte Parteikonferenz ab. Anwesend waren 21 Delegirte, darunter je 8 aus Brandenburg und Rathenow, ferner der Kreisvertrauensmann Neudorf aus Brandenburg, sowie der Vertrauensmann Friesede aus Rathenow. Die Presse vertreten Huth und Sidow. Diesen und den Vertrauensmännern wird Sitz und Stimme zuerkannt. Die Agitationskommission für die Provinz Brandenburg war durch die Berliner Genossen Utrich und Niech vertreten. Ferner war anwesend Genosse Peus aus Dessau und Genosse Gwald aus Berlin, letzterer im Auftrage der Agitationskommission der Provinz Brandenburg. Aus dem Berichte des Kreisvertrauensmannes ist folgendes mitzutheilen: Die Einnahme betrug 726,97, die Ausgabe 725,90 M. Aufgebracht sind von Brandenburg 442 M., von Rathenow 115,50 M. Die Agitation ist in demselben Maße betrieben worden wie sonst. Im allgemeinen ist der Geist der Bewegung auf dem Lande nicht

so fortgeschritten, als anfänglich nach der Oberwahl vermuthet wurde. Auch die Ausbreitung der „Brandenburger Zeitung“ ist nicht befriedigend. Zu bemängeln ist, daß die Bandleute nicht genügend Fühlung mit dem Kreisvertrauensmann unterhalten. Die Korrespondenz seitens der Landvertrauensleute ist lässiger geworden. Die in Aussicht stehende Reichstagswahl wird hoffentlich auch die ländlichen Genossen mehr für die Bewegung interessieren. Sidow berichtete über die Verhältnisse. Im Abonnentenstand der „Brandenburger Zeitung“ war voriges Jahr ein kleiner Rückgang zu verzeichnen, in diesem Jahr ist ein, wenn auch kleiner Fortschritt zu bemerken. Verbätherer Unterstützung der Presse ist vonnöthen, zumal die „Brandenburger Zeitung“ durch Prozesse schwer belastet ist. Einschließlich der drei aus dem Jahre 1894 mit übernommenen Prozesse betrug die Zahl der bis jetzt anhängig gemachten 10. Seit 1. Januar 1895 ist insgesamt unsere Redakteure auf 955 M. Geldstrafen und 1 Jahr 1 Woche Gefängnis erkannt worden. Die Summen der zu leistenden Verteidigungs-, Gerichts- und Haftkosten seit Anfang 1895 beträgt 3023,70 M. Für einige Prozesse stehen die Kostenrechnungen noch aus. 5 Verfahren schweben noch. Gut h regte eine Erhöhung des Abonnementspreises um monatlich 10 Pfennige an. Beschlossen wurde, der Zeitung einen anderen Titel zu geben. Daraus wurde die Frage der Reichstags-Kandidatur besprochen und schließlich Genosse P e u s einstimmig als Kandidat aufgestellt. Aus den weiteren Verhandlungen ist von allgemeinem Interesse die Anregung, die in Beziehung auf die Landtagitation gegeben wurde: Ein Genosse vom Lande ersucht, daß die städtischen Genossen nicht in Kolonnen, sondern einzeln und zwar öfter auf die Dörfer kommen sollen; und den Vertrauensleuten wurde empfohlen, bei der Sammlung von Parteibeiträgen auf dem Lande mit der größten Rücksicht vorzugehen; die wirtschaftliche Lage der Landarbeiter sei derartig, daß finanzielle Opfer von ihnen nicht viel getragen werden könnten. Zu Delegirten für den Provinzial-Parteitag wurden Bode aus Rathenow, Neudeck und Kratsch aus Brandenburg, zum Delegirten für den Gothaeer Parteitag Sidow gewählt und zum Kreisvertrauensmann einstimmig wieder der Genosse Kratsch aus Brandenburg. Dann wurde die Konferenz mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen. Im Anschluß an die Konferenz tagte eine gut besuchte Volksversammlung, wo Genosse P e u s referirte.

Parteiengenossen des Reichstags-Wahlkreises Frankfurt-Lebus! Sonntag, den 16. August, mittags 12 Uhr, beginnt in der Schloßkellerei in Fürstenaualde die Kreis-Konferenz. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Stellung zum Provinzial-Parteitag der Provinz Brandenburg. 3. Stellung zum Parteitag in Gotha. 4. Verschiedenes. Die Genossen allerorts werden ersucht, die nöthigen Vorbereitungen für die Beschickung der Konferenz zu treffen. Der Vertrauensmann.

Zu Offenbach haben wir unser dortiges Parteiorgan, das „Offenbacher Abendblatt“ mittheilt, am Montag die Vertreter der Gewerkschaften und der dortigen sozialdemokratischen Partei das dem Brauereibesitzer Weber gehörige Grundstück Herrstraße 19 für 75 000 M., einschließliche Wirtschaftsinventar, käuflich erworben. Das 1563 Quadratmeter große Anwesen soll als Gesellschaftshaus für sämtliche Arbeitervereine dienen, die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehen. Für Versammlungen und Festlichkeiten soll ein großer Saal gebaut werden.

Im Dorfe Weisenau bei Mainz, daß bei der letzten Reichstags-Wahl über 600 Stimmen für den sozialdemokratischen Kandidaten abgegeben hat, waren zwischen den Genossen Streitigkeiten entstanden, weil sich einige Mitglieder der Partei-Organisation in den evangelischen Verein hatten aufnehmen lassen. Der Streit führte zur Spaltung und zur Gründung eines neuen Vereins. Am Ende schloß die Landkonferenz zu Biebel den älteren Verein aus der Organisation der heftigen Sozialdemokratie aus, weil nach deren Statut in jedem Ort nur eine Organisation bestehen darf. Am Freitag unser bewährter Genosse Wilhelm Darfy und an dessen Grabe, wo sich eine große Anzahl Parteigenossen aus dem ganzen Wahlkreise eingefunden hatte, gelang es den eindringlichen Worten unseres Genossen Conrad aus Mainz, eine Einigung unter den streitenden Genossen herbeizuführen. In einer stark besuchten Versammlung wurden dann beide bestehenden Organisationen aufgelöst und eine neue unter dem Namen „Sozialdemokratischer Arbeiter-Wahlverein Weisenau“ gegründet. Der Verlust unseres bewährten Genossen Darfy fand somit in der Einigung der Genossen eine Linderung, die wegen der bevorstehenden Reichstags-Wahl in unserem Kreise um so mehr zu begrüßen war.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— **Polizeiwirtschaft in Hessen.** Zu diesem Thema schreibt das „Offenbacher Abendblatt“: Es ist, als wenn die Herren Reichsräte Hensens den Beweis zu erbringen suchten, daß der Landtag recht klug gehandelt hat, als er das neue Polizeigesetz ablehnte, denn die Verbote öffentlicher Zusammenkünfte, wie einer Versammlung unter freiem Himmel, eines Kreisfestes u. s. w., wehren sich in ganz bedenkllicher Weise. Dem Verbot des sozialdemokratischen Kreisfestes in Groß-Gerau ist jetzt das Verbot eines sozialdemokratischen Waldfestes, das am Sonntag auf dem Herzogsberg bei Darmstadt stattfinden sollte, gefolgt. Und als Grund für dieses neue Verbot wird angegeben, daß man darin nur den Versuch der Abhaltung des von dem Kreisamt Groß-Gerau verbotenen Festes und eine Demonstration gegen das erwähnte Verbot erblickt. Ist diese Begründung richtig, so wird damit unzweifelhaft erwiesen, daß die Staatspolizei von Darmstadt ihre Befugnisse vollständig irrig auffaßt und die Freiheit der Versammlung in Hessen damit illusorisch gemacht ist. Interessant bei dieser polizeilichen Thätigkeit ist noch, daß am Sonntag in Mainz an den Zugängen zum Bahnhof polizeilicherseits Plakate angeschlagen waren, welche dieses Verbot auch den Rainzern mittheilte. Hier in Offenbach haben wir keine derartigen Plakate gesehen. Und weshalb diese unerklärlich feberhafte Polizeithätigkeit? Wir wissen es nicht, werden aber im nächsten Landtag durch unsere Abgeordneten Auskunft darüber verlangen.

— Die „Fränkische Tagespost“ in Nürnberg hatte im Herbst v. J. das Benehmen eines Lieutenant v. Brückner in Reich geschickert, der seiner Schwiegermutter das Anwesen hat subhastieren lassen, wodurch diese von Haus und Hof kam. Durch den Artikel sollte unser Bruderorgan die Offizierschere des genannten Lieutenanten getränkt haben. Die Nürnberger Schöffen sanden den Redakteur Gärtner denn auch der Beleidigung schuldig. Das Urtheil lautete auf 30 M. Geldstrafe. Das Landgericht war aber anderer Meinung, es erkannte auf Freisprechung. Gegen dieses Urtheil legte der Lieutenant Revision beim Oberlandesgericht in München ein; er hatte aber damit kein Glück, denn die Revision wurde verworfen. Es bleibt also bei der Freisprechung des Sozi.

Verlustliste vom Königsberger Profit-Schauplay.

Innerhalb weniger Tage sind eine größere Anzahl Arbeiter — Arbeiter, a u s n a h m l o s Arbeiter! — die morgens wohlgenüth die Häuslichkeit verlassen, um einen fargen Lebensunterhalt zu erringen, auf ihren Arbeitsstätten jäh vom Tode dahingerafft worden. Die bürgerlichen Blätter schreiben, die Gefallenen wären der „mörderischen Pöbe“ erlegen, wir aber meinen, sie sind dem König Mannon zum Opfer gefallen. Vom Sonntag mit tödtlichem Ausgange sind auch noch in anderen ostpreussischen Orten, wie z. B. in Pillau, Insterburg, Heilsberg, Reimansfelde, Peise, Lenzen, Sadmitschen, Uzbassen etc.

zahlreiche Personen betroffen worden; nachstehendes Verzeichniß enthält jedoch nur die in der Stadt Königsberg innerhalb dreier Tage Getödteten:

1. Arbeiter Karl Kauschel, Sternwartstr. 10.
2. Maurergeselle Franz Köhler, Hinter-Rosgarten 2b.
3. Arbeiter Friedrich Springer, Ausfallthorstr. 5/4.
4. Kommitte Fritsch Schlemminger.
5. Gedächtnisträger Eduard Grigoleit.
6. Kutscher Hermann Köpman, Steindammer Wallstraße 15a.
7. Arbeiter Franz Vermuth, Hofstr. 94.
8. Arbeiter Wilhelm Reuborl.
9. Arbeiter Robert Mohlyus, Tiepolostr. 30.
10. Arbeiter Karl Weill, Schweigergrund 5.
11. Arbeiter Podlaski, Galerberger Sadgasse 4.
12. Kutscher August Eggert, Ponath.
13. Arbeiter Robert Wittner, Bismarckstr. 9.
14. Zimmergeselle Hermann Röres.
15. Arbeiter Karl Ankemann, Raffer Garten.
16. Arbeiter Julius Schütke.
17. Arbeiter Karl Worbe, Knochenstraße.
18. Arbeiter Engelbrecht, Unterhägerberg 7.
19. Arbeiter Sperling, Viehwart 2.
20. Arbeiter Karl Steinte.
21. Panddiener Friedrich Wolsheim, Friedmannstr. 2.
22. Arbeiter Herrmann Kugge.
- 23/25. 2 Arbeiter und 1 Maurer, deren Namen nicht zu ermitteln waren.

Es bestehen Anordnungen für die Schulen sowohl wie für die Armee, nach denen bei einer gewissen Temperaturhöhe der Untertrick bzw. alle Bewegungen im Freien unterbleiben sollen; für den gemäßigteren zur Zunechtung der Arbeitsstunden gezwungenen Arbeiter heißt's: „Arbeits- oder Nicht!“

Soziales.

Der königliche Gewerbe-Inspektor in Potsdam hält an bestimmten Tagen eines jeden Monats an jedem größeren Ort seines Bezirkes öffentliche Sprechstunden ab, worin Arbeitgeber und Arbeitern gewerblicher Anlagen Gelegenheit geboten ist, ihre Angelegenheiten, soweit sie die Gewerbebetriebe und das Arbeitsverhältniß betreffen, mit dem Gewerbeaufsichtsbeamten zu besprechen.

Fabrikant und Gewerbezahlung. Den statistischen Angaben der Fabrik-Aufsichtsbeamten war bisher die Gruppierung der Berufszweige zu Grunde gelegt, wie sie bei der Berufsstatistik von 1882 festgelegt war. Hierin wird eine Aenderung eintreten, wenn die gesammelten Ergebnisse der Berufs- und Gewerbezahlung vom Juni 1895 veröffentlicht sein werden. Dann wird den statistischen Angaben der Gewerbe-Aufsichtsbeamten die Gruppierung dieser Zahlung, die sich bekanntlich in manchen Punkten von der des Jahres 1882 unterscheidet, als Muster dienen.

Für das ganze Herzogthum Meiningen wird vom Ministerium ein Arbeitsnachweis eingerichtet, und zwar derart, daß das Regierungsblatt die Angebote etc. kostenlos veröffentlicht und dieser „Stellen- und Arbeitsnachweis“ dann in allen Gemeinden öffentlich angeheftet wird. Die Einrichtung tritt am 1. September ins Leben.

Die Handelskammer für Braunschweig hat sich, auf Anfrage des Staatsministeriums, für die Errichtung kaufmännischer Gewerbegerichte ausgesprochen. Der „Braunschweiger Volksfreund“ theilt uns dem Gutachten das folgende mit:

„Welchen Werth Schiedsgerichte, in denen beide Interessengruppen vertreten sind, erlangen können, das haben die Gewerbegerichte bewiesen. Für die richtige Würdigung des Arbeitsvertrages, der Rechte und Pflichten, die sich aus ihm ergeben, ja für die weitere Entwicklung dieses Begriffs im Sinne unseres modernen Wirtschaftslebens sind sie von erheblicher Bedeutung geworden. Vor allem aber sind sie in Folge des großen Vertrauens, das ihnen im allgemeinen die Arbeiter entgegenbringen, im Stande gewesen, in den weitaus meisten Fällen eine friedliche Einigung zu erzielen und so viele Quellen des Haders und der Erbitterung zu verköppen. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß solche Schiedsgerichte auch für den Handelsstand eine ähnliche Bedeutung erlangen würden. Ja, es ist nicht ausgeschlossen, daß sie bei dem engeren persönlichen Verhältniß, in dem der Prinzipal zum Gehilfen steht, noch bessere Erfolge erzielen. Auch im Handelsstande entstehen die meisten Streitigkeiten dieser Art aus der mangelhaften Kenntniß der aus dem Vertrage entspringenden Rechte und Verbindlichkeiten. Werden die Parteien von Personen, in deren Sachkenntniß und Unparteilichkeit sie volles Vertrauen setzen, in ruhiger Weise belehrt, so werden sie leichter zu einer Einigung geneigt sein, die ja fast immer im beiderseitigen Interesse liegt.“

Am schon unter dem bestehenden Rechte die Möglichkeit der Vortheile einer solchen Jurisdiktion zu erreichen, hat die Handelskammer auf freiwilliger Grundlage, zur Vernehmung nach § 851 ff. der Zivilprozess-Ordnung, ein kaufmännisches Einigungsamt und Schiedsgericht ins Leben gerufen, dessen Statut nach Möglichkeit dem Gewerbegericht-Gesetz sich anschließt, aber das Prinzip gütlichen Ausgleichs noch mehr in den Vordergrund stellt.

Ueber eine Maßnahme der sächsischen Polizei wird gemeldet: Mehrere Invaliden, die auf der Dresdener Vogelwiese einige Groschen verdienen wollten, wurden von der Polizei fortgewiesen, weil sie das Mitleid erregen. Um diese Maßregel voll würdigen zu können, muß man bedenken, daß die Invaliden, um die es sich handelt, nicht etwa betteln; vielmehr hatten in den der „Sächs. Arb.-Ztg.“ bekannt gewordenen Fällen drei einen Stand gemietet und setzten dort ein kleines mechanisches Kunstwerk (Bergwerk); der vierte handelte mit Streichhölzern. Dabei haben die Leute schwere Steuern bezahlen müssen. Einer zahlte sächsische Steuer jährlich 20 M., der zweite 40 M., der dritte 16 M. (und 24 M. an Preußen). Dazu kommt, daß die Berechtigung zur Ausübung des Wandergewerbes in jeder sächsischen Kreis-Hauptmannschaft extra mit 6 M. erkaufte werden muß. Alle hatten diese 6 M. entrichtet und dennoch werden sie fortgewiesen. An ihrer Stelle dürfen italienische Jungen mit dem Affen auf dem Arm und dem Hute in der Hand ganz ungenirt stehen gehen.

Eine solche Maßnahme, wie sie die Dresdener Polizei traf, ist wohl nur in einem protestantischen Lande möglich. In katholischen Ländern, wo das christliche Gebot der Barmherzigkeit bekanntlich erster genommen wird, als in protestantischen, dürfte es, unserem Ermessen nach, die Polizei nicht wagen, Krüppel in ihrem Erwerbe zu hindern, weil sie das Mitleid erregen.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Lederarbeiter (Vorteseuiler) Berlins! Seit der letzten Veröffentlichung hat noch bewilligt die Firma Weinberger, Dragonerstraße. Zugang ist streng fernzuhalten nach folgenden Geschäften: Adam, Prinzenstr. 33; Krasemann, Melchiorstr. 7; Lüthy u. Co., Sebastianstr. 14; Bornemann, Schmidstr. 15; Giesler, Sebastianstr. 6; Rosenthal, Annenstr. 1; G. Schreiber, Dresdenerstr. 99; Heimann u. Co., Dresdenerstr. 82/83; Voth u. Weinland, Dresdenerstr. 89/89; Canth Nachf., Engel-Ufer 19; Püschel, Dresdenerstr. 89. Die Kollegen von S. u. M. Rosenthal, Josefstraße 4, und Marzili, Prinzenstr. 19, haben im Laufe des gestrigen Tages noch Forderungen gestellt. Weiter finden Ver-

handlungen mit der Firma G. Schreiber statt, die wahrscheinlich zu einem befriedigenden Abschluß kommen werden. Aus Leipzig, Offenbach a. M. und Wien sind Sympathieunterstützungen eingelaufen, und auch materielle Unterstützung ist uns zugesichert. Nur Ausdauern führt zum Sieg! Mit kollegialem Gruß Die Lohnkommission.

Achtung, Schuhmacher Berlins! Da in der mechanischen Schuhwaaren-Fabrik von Nauff, Oranienstr. 189, Differenzen mit den Fabrikanten ausgebrochen sind, bitten wir die Kollegen, den Zugang fernzuhalten. Agitationskommission der Schuhmacher Berlins. **Au die Musikinstrumenten-Arbeiter Berlins!** Nachdem seit Aufhebung unseres Streiks zwei Monate verfloßen sind, halten wir den Zeitpunkt für gekommen, die Kollegen an ihre Pflicht zu erinnern. Ein großer Theil Listen stehen heute noch aus. Da dieselben mit Datum versehen sind, ist es unmöglich, sie noch weiter zirkuliren zu lassen, wir erwarten daher von allen Inhabern der Listen baldigste Abrechnung. Den Kollegen sowohl, wie der Öffentlichkeit gegenüber sind wir es schuldig, in kurzer Zeit ein Gesamtbild über Einnahmen und Ausgaben des Streiks zu geben. Also befolge jeder diese Aufforderung und erfülle die einfache Pflicht der Ordnung; das ist um so nöthiger in einem Augenblick, wo das Kapital wieder neue Opfer zu fordern beginnt. Die Liquidationskommission.

Die Aussperrung der Hensburger Werftarbeiter wird auch in bürgerlichen Kreisen nicht gebilligt. So schreiben die „Hensburger Nachrichten“: Von einer Verurteilung unseres Streik-Lockouts vernimmt man leider noch nichts. Die Schiffbau-Gesellschaft will die Dinge, wie es scheint, an sich herankommen lassen. Die Beilegung des Streiks zu Helsingör zu Gunsten der Arbeiter hat anscheinend keinen Einfluß geübt. Wenn dort der am schlechtesten entlohnte Arbeiter über 30 Pf. hinauskommt, so darf man wohl behaupten, daß 30 Pf. hier (in Hensburg) keine unbillige Forderung ist. 30 Pf. in Dänemark sind nämlich nach den dortigen Lebensverhältnissen viel mehr als 30 Pf. hier zu Lande. Grabe die täglichen Ausgaben sind dort viel geringer als bei uns.“

Zum Stuhlarbeiter-Streik in Lauterberg im Harz wird uns von dort geschrieben: Die hiesigen Fabrikanten haben eine Notiz in die kapitalistische Presse, u. a. in den „Hannoverschen Courier“, lancirt, wonach der hiesige Holzarbeiter-Streik beendet sein soll, da sich angeblich von Eichsfelde genügender Ersatz gefunden hätte. Diese Notiz ist falsch. Was den „Ersatz“ betrifft, so war es gleich zu Anfang des Streiks dem Fabrikanten Weiß gelungen, durch Vermittelung eines katholischen Pfarrers einige Eichsfelder Mädchen und einige Handwerkerburschen zu bekommen, die derselbe nun im Poliren unterrichtete. Ferner soll ein Hensburger Jünglingsverein mit der Noth der Fabrikanten Erbarmen gefühlt und 11 Arbeiter gesandt haben. Schon der Zahl nach können diese paar Leute keinen Ersatz bieten. 530 Stuhlarbeiter und Flechterinnen befinden sich jetzt im Streik, da kommen natürlich die 31 Streikbrecher fast garnicht in Frage. Die Bewegung ist in das Stadium getreten, wo die Helfershelfer der Fabrikanten anfangen, mit Gewaltthätigkeiten vorzugehen. Man hat streikende Arbeiter, die ruhig ihres Weges gingen, mit Steinen beworfen und sucht sie auch sonst überall zu provoziren, was schon zu Zusammenstößen geführt hat. Jedoch ist die Haltung der Streikenden trotz aller Schikanen und trotzdem der Streik nun schon in die 14. Woche dauert, musterhaft. Wir eruchen die Arbeiterchaft Deutschlands dringend, den Zugang nach hier auch künftig streng fernzuhalten. Die Parteipresse wird um Abdruck gebeten. Die Streikkommission.

Die Differenzen, die zwischen dem Maurermeister Spier in Magdeburg und den bei ihm beschäftigten Arbeitern ausgebrochen waren, sind beigelegt.

Zu Halle a. S. legten am Montag Morgen sämtliche sechs Dreher der Maschinenfabrik von Frisch u. Co., Thurmstraße, die Arbeit nieder. Zwei von ihnen waren, wie man uns schreibt, entlassen worden, weil sie sich geweigert hatten, auch in der Nacht zum Sonntag durchzuarbeiten, nachdem sie schon ein Jahr lang bis abends 10 Uhr Ueberstunden geleistet hatten. Die anderen erklärten sich mit ihnen solidarisch.

Die Beschwerde gegen das polizeiliche Verbot des Dortmund- und Gewerkschaftsfestes ist von der Regierung abgewiesen worden, u. a. deshalb, weil das Fest von der Gewerkschaftskommission veranstaltet werden sollte, diese sei ein politischer Verein, das Fest also eine politische Versammlung, nach dem Programm hätten an dem Fest aber auch Frauen theilnehmen sollen, folglich wäre das polizeiliche Verbot „gerechtfertigt“.

In Seibem ist ein Zigarettenmacher-Streik ausgebrochen.

Zu Kassel wird es nicht, wie feinerzeit in Aussicht gestellt war, zum Streik der Zwickler kommen, da sich diese mit den Schuhfabrikanten geeinigt haben. Weiter wird gemeldet, daß die Zwickler den Beschluß faßten, dem Schuhmacherverband beizutreten.

Unzutreffend war die Meldung, daß aus Dresden ein Wästenmacher, der Pole Sarmayki, ausgewiesen worden sei.

Aus Oesterreich. In Wien dauert in vielen Werkstätten der Stellmacher-Streik noch fort, ebenso der der Klempner. Der Kampf der letzteren richtet sich namentlich gegen die kleinen Firmen, die großen haben bewilligt. Auch der Streik der Brauer und Fassbinder des Währinger Brauhauses ist noch nicht zu Ende. Von der Verhängung des Boykotts hat die Arbeiterschaft Abstand genommen.

In Ruffig in Böhmen dauert der Glasarbeiter-Streik ebenfalls unverändert fort, desgleichen in Meran in Tirol der Streik der Tischler und der Tapezire.

In St. Gallen wollte der Fachverein der Schmiede und Stellmacher sein Vereinslokal wechseln, um nichtbogelottirtes Bier zu bekommen. Da drohten die Meister mit der Aussperrung sämtlicher Fachwerkzeugsmitarbeiter, und nach Lage der Dinge mußten sich die Arbeiter fügen. — Einer starken Organisation würden die biedereren Meister eine solche Unverschämtheit nicht geboten haben.

Depeschen und letzte Nachrichten.

Basel, 11. August. (B. Z. B.) Infolge Vollenbruchs ist seit gestern Abend der Verkehr auf der Linie der Schweizer Centralbahn bei Lieshal unterbrochen: Gestern Abend 9 Uhr entgleiste der Zug Nr. 109 an der beschädigten Stelle. Ein Bahnwärter wurde getödtet, Passagiere wurden nicht verletzt. Der Verkehr wird durch Umsteigen und Umladen vermittelt. Eine große Anzahl Arbeiter mit dem nöthigen Material ist mittels Extrazuges nach der Unfallstelle abgegangen. Im Laufe des heutigen Tages dürfte wenigstens ein Gleise wieder frei werden.

Semendria, 11. August. (B. Z. B.) Der König zeigte sich nicht geneigt, die Deputation der Radikalen zu empfangen; er ließ nur fünf Mitglieder derselben einzeln vor; unter diesen waren Pastich und Ratic, welchen der König erklärte, er beschäftige sich selbst mit der Verfassungsfrage, welche Anfang nächsten Jahres gelöst werde.

Algier, 11. August. (B. Z. B.) In dem die Stadt Soufara umgebenden Walde ist ein Brand ausgebrochen, welcher auch die Ernte auf den angrenzenden Feldern vernichtete und zahlreiche Häuten der Eingeborenen zerstörte. Eine Eingeborenenfamilie von 6 Personen ist in den Flammen umgekommen.

Kairo, 11. August. (B. Z. B.) Am Sonntag und Montag kamen in ganz Egypten 263 Erkrankungs- und 322 Todesfälle an Cholera vor. Seit Ausbruch der Cholera sind 18 868 Personen erkrankt, 13 956 gestorben. In Dongola ist, wie gemeldet wird, eine Krankheit ausgebrochen, welche schnell zu einem tödtlichen Ausgange führt; es ist ungewiß, ob dies die Cholera ist.

Militärbeleidigungs-Prozess.

Wegen des Artikels „Die Handel beim Militär“, den der „Vorwärts“ aus der „Allgem. Fleischer-Zeitung“ wiedergegeben hatte, war von der Staatsanwaltschaft Anklage wegen Beleidigung erhoben worden, nachdem der Major v. Waldow sowohl wie das Regimentskommando des Kaiser Franz-Garde-Regiments Strafanträge nur gegen den „Vorwärts“ gestellt hatten, obwohl der Artikel gleichlautend durch mehrere Berliner Blätter gegangen war. Western stand in dieser Angelegenheit unser verantwortlicher Redakteur Jacobson vor der vierten Strafkammer. Der Major Paul v. Waldow erklärte als Zeuge, daß er sich durch den betreffenden Artikel in drei Punkten beleidigt fühle, 1. enthalte der Artikel den Vorwurf, daß Zeuge in gewinnfährlicher Absicht Fleisch, das er billiger bekommen konnte, theurer bezahlt habe; 2. liege in der Behauptung, daß er 2 Pf. pro Kilo Hammelfleisch über den Marktpreis bezahlt habe, die Beschuldigung einer kraßen Uebervertheilung seiner Mannschaften, und 3. würde auch der Vorwurf der Pflichtverletzung darin liegen, daß er, entgegen dem Interesse seiner Leute, das Fleisch theurer bezahlt haben soll, als es anderweit zu bekommen gewesen wäre und daß das Fleisch ununtersucht seinen Mannschaften vorgelegt würde. Er habe jahrelang den Bedarf an Hammelfleisch für seine Mannschaften von einem Berliner Großschlächter bezogen, der 1,05 M. pro Kilo dafür empfing. Zuerst im Winter, 1893 habe sein (des Zeugen) Bruder Hammelfleisch für 78 Pf. geliefert. Da den Mannschaften eine Ersparnis an den Fleischpreisen zu gute kam, so habe er die Menagekommission, die unter ihm residierte, deren Mitglied er aber nicht sei, angewiesen, das Fleisch von seinem Bruder, dem Rittgutsbesitzer v. W. zu bezogen bei Friedeberg N./M. zu beziehen. Auch andere Menagekommissionen, deren eine bei jedem Bataillon besteht, seien diesem Beispiele gefolgt. Einen Zwang zur Untersuchung des eingeführten Fleisches, wie ihn das Gemeindestatut für Speisewirtschaften und für alles in den Handel kommende Fleisch vorschreibt, könne er für das den Menagekommissionen gelieferte Fleisch nicht anerkennen; dieses sei durch den hierfür besonders vorgebildeten Zahlmeister geprüft und gut befunden und es müsse zum Zwecke dieser Prüfung Lunge und einige andere Eingeweide den geschlachteten Tieren beigelegt werden. — Der Zahlmeister Strenz bestätigte im wesentlichen diese Angaben. Den Mannschaften sei kein Nachtheil entstanden, auch könne man aus der Höhe des Preises allein noch nicht auf die Brauchbarkeit der Waare schließen. Selbst wenn, was vorübergehend vorkam, für das Wolgaster Fleisch einige Pfennige pro Kilo mehr gezahlt werden müßten, so lämen die Mannschaften bei der guten Beschaffenheit des Fleisches immer noch besser weg, als bei geringeren Preisen, wenn das hierfür gelieferte Fleisch geringwertig war. — Der Sachverständige Ober-Thierarzt Hertwig ist der Ansicht, daß das für die Menagekommission gelieferte Fleisch dem Untersuchungszwang nicht unterliege. Auch für Pensionate bestche dieser Zwang nicht, ebensowenig für größere Familien und als eine erweiterte Familie sei doch auch gewissermaßen das Bataillon zu betrachten. Dieser Zwang sehe irgend eine Art des Zeitbediens des Fleisches voraus. — Fleischermeister Wille bekundet, daß er namens einer Großfirma die Lieferung von Hammelfleisch für 98 Pf. pro Kilo für das Kaiser Franz-Regiment zu einer Zeit kontraktlich übernommen hatte, wo, wie er erfahren, das Kilo Hammelfleisch aus Wolgast mit 1 M. bezahlt wurde; es sei oftmals vorgekommen, daß telephonisch 100—120 Kilo Fleisch bestellt wurden; wenn dann der Zeuge mit dem Fleische in der Kaserne erschien, müßte er dasselbe wieder mit nach Hause nehmen, weil inzwischen das Fleisch aus Wolgast angekommen war. Nach seiner Meinung war sein Fleisch besser als das Wolgaster. — Staatsanwalt Dr. Oppermann hält den Artikel für beleidigend; er trauke sowohl den Major v. W. wie die Menage-Kommission. Die Spitzmarke des Artikels, die der „Allgemeinen Fleischer-Zeitung“ nicht entnommen sei, lasse erkennen, daß es sich hier um einen sozialdemokratischen Angriff gegen Einrichtungen der Armee handle, wie sie ja zu den Gemeintheiten des „Vorwärts“ gehören. Die sachlich erhobenen Vorwürfe seien nicht nur nicht erwiesen, sondern widerlegt. Der zeitweilig um 2 Pf. erhöhte Kaufpreis sei durch die Güte des Fleisches ausgeglichen, der verleierte Vorwurf gegen Major v. Waldow entbehre jeder Begründung. Jeder Unbefangene müsse aus dem Artikel die Ansicht, die mit der Beschaffung

des Fleisches betrauten Personen verdächtigen zu wollen, herauslesen. Er beantrage drei Monate Gefängnis und die üblichen Nebenstrafen, da für die systematische Verhöhnung, nach der der Artikel geschrieben sei, eine Geldbuße keine genügende Sühne sein würde. — Verteidiger Rechtsanwalt Heine nimmt seinen Klienten, den er lange und genau persönlich kenne, gegen die Vorwürfe des Staatsanwalts in Schutz. Für derartige parteipolitische Erörterungen sollte bei Gerichtsverhandlungen kein Raum sein. Der Artikel enthalte gar keine Beleidigung des Majors v. W., denn er spreche nur von einem höheren Offizier, der Rittgutsbesitzer sei und Fleisch nach Berlin sende. Das treffe auf den Bruder des Majors zu, nicht auf letzteren. Die behauptete Preisdifferenz sei erwiesen. Auch der Angeklagte wende sich zunächst gegen die von dem Staatsanwalt gemachten Versicherungen, daß der „Vorwärts“ systematische Verhöhnung auf diesem Gebiet betreibe. Die Notiz sei nichts weiter als ein Resümee einer bürgerlichen Versammlung. Er hoffe, daß der Gerichtshof dem Staatsanwalt bei seiner Strafabmessung nicht folgen werde. — Der Gerichtshof erkannte nach kurzer Verathung auf Schuldig der Beleidigung des Major v. W. und der dem Regimentskommando unterstellten Menage-Kommission. Man habe beim Durchlesen des Artikels sofort die Empfindung, daß gegen irgend jemand der Vorwurf der Durchstecherei erhoben werden soll. Major v. W. und die Menage-Kommission können sich wohl beleidigt fühlen. Strafmildernd komme in Betracht, daß der Angeklagte, der in diesem Punkte wenig vorsichtig zu sein scheine, den Artikel der „Allgemeinen Fleischer-Zeitung“ entnommen hat und dieses Blatt für gut orientirt halten mochte. Aus diesem Grunde wurde von einer Gefängnisstrafe abgesehen und auf 100 M. Geldbuße eventuell für je 10 M. 1 Tag Gefängnis und auf die üblichen Nebenstrafen (Publicationsbescheinigung für Major W. und das Regiments-Kommando) erkannt.

lokales.

Den Mitgliedern des Wahlvereins im dritten Berliner Reichstags-Wahlkreise zur Nachricht, daß am Sonntag, den 16. August, ein Familienausflug nach Hirschgarten (Sokal des Herrn Bannert, Ausflugsstürm) stattfindet. Abfahrt vom Schlesischen Bahnhof. Der Vorstand.

Wegen eines Arbeiterfestes. Bürgerliche Blätter bringen ziemlich übereinstimmend die folgende von uns der „Vossischen Zeitung“ entnommene Meldung:

„Mit Rücksicht auf das Zusammenströmen der Arbeitermassen bei dem Sängerfest des Arbeiter-Sängerbundes in der Pichelsdorfer Brauerei am Sonntag waren von der Garnison Spandau in den Kasernen 500 Mann, 20 von jeder Kompagnie, bereit gehalten, diese Mannschaften hatten scharfe Patronen erhalten. Kein Soldat war für Spandau und Umgegend beurlaubt worden. Die Ruhe ist in keiner Weise gestört worden, nur eine Person wurde wegen Majestätsbeleidigung verhaftet.“

Was an dieser Meldung Wahres ist, wissen wir nicht. Daß sie in bürgerlichen Kreisen ohne Widerspruch als richtig hingenommen wird, zeugt von der nervösen Zerfahrenheit unserer Feinde. Auf der einen Seite die mächtige proletarische Bewegung, die stolz erhobenen Hauptes siegesicher ihrem Ziele entgegenstreitet, auf der anderen Seite zur Veränderung Mittheilungen über angebliche Truppenkonsignierungen mit scharfen Patronen und Urlaubsverweigerung, weil einige zehntausend Arbeiter sich einmal friedlich im freien erholen wollen. Diese Meldung der bürgerlichen Presse scheint der Hundstagsböhne entsprungen zu sein.

Das Stumm'sche Unternehmerorgan „Die Post“ bringt einen Bericht über einen angeblichen Besuch, den das Reichs-Versicherungsamts zur Prüfung sozialdemokratischer Beschuldigungen der Heilstätte für Unfälle in Neu-Rahnsdorf habe abhalten lassen und bei dem alles auf das Beste in Ordnung befunden worden sei. Was an dieser Meldung Wahres ist, wissen wir nicht, aber allerhand im Interesse der Berufsgenossenschaften zurechtgestrichene Anekdoten, in denen u. a. gemeldet wird, daß die Patienten eines Leidensgefährten hätten durch gehauen wollen, weil er das Essen in der Anstalt einem Mitgliede der recherchirenden Kommission gegenüber gelobt habe, lassen die Vermuthung aufkommen, daß es sich in der Meldung der „Post“ zum wesentlichen um kaum etwas

anderes handelt, als um eine der bekannten platten Arbeiterbeschimpfungen, mit denen das Geßblatt nun einmal tagtäglich seine Abonnenten regaliren muß.

Es ist nur zu sehr bekannt, daß eine beträchtliche Anzahl verunglückter Arbeiter, die in Neu-Rahnsdorf und in ähnlichen im Interesse der Berufsgenossenschaften errichteten Instituten internirt war, durchaus nicht mit der Behandlung zufrieden ist. Gerade die Prügelgeschichte der „Post“ kennzeichnet in dieser Beziehung auf das treffendste das böse Gewissen der Hintermänner und Auftraggeber dieses Blattes, denn welche Ursache hätten wohl die Kranken, auf den einen weißen Staben loszuhaden, wenn in Neu-Rahnsdorf alles auf das trefflichste bestellt wäre und eitel Zufriedenheit herrschte?

Den Klagen über die Behandlung, welche die Arbeiter dort und in ähnlichen Instituten zum Theil zu erleiden gehabt haben, ist von uns wiederholt pflichtgemäß Raum gegeben worden, und in den veröffentlichten Zuschriften waren die Beschwerden deutlich bis ins einzelne hinein ausgeführt. Unseres Wissens haben aber niemals die Interessenten der berufsgenossenschaftlichen Institute den Versuch gemacht, diese Klagen zu entkräften, sei es durch das sonst Arbeiterblättern gegenüber mit so regem Eifer geübte Mittel gerichtlicher Anklage, sei es durch eine einfache sich auf Thatsachen stützende preßgesetzliche Berichtigung.

Auch das Organ des Herrn v. Stumm hätte sich klüglich, in seiner Meldung etwas anderes zu bringen, als allgemeine Floskeln, die an den von uns veröffentlichten Thatsachen auch nicht das geringste ändern. Ein ernsthafteres Eingehen auf die angeblich idyllischen Zustände, welche das Reichs-Versicherungsamts bei seinem nach der „Post“ völlig unerwarteten Besuch in Neu-Rahnsdorf gefunden habe, erübrigt daher wohl, bis von einer minder anrührigen Seite, wie die der „Post“, Mittheilungen über den Erfolg der angeblichen Revision der Anstalt in die Öffentlichkeit gebracht werden.

Die Zahl der Alarmierungen der Berliner Feuerwehr betrug im Verwaltungsjahre 1895/96 2065. Wegen Feuer-gefahr in Berlin wurde die Feuerwehr im gedachten Zeitraum 1553 Mal in Anspruch genommen und zwar bei 92 Groß-, 167 Mittel-, 1228 Klein- und 66 Schornstein-Feuern; blinder Alarm beschäftigte dieselbe 283, böswilliger Alarm 22 Mal, bei Feuergefahr außerhalb des Reichsbildes von Berlin 85 Mal. 202 Fälle betrafen Wasserrohrbrüche, Gasrohrbrüche, Einsturz von Bauarbeiten, Wassergefahr u. s. w. 4 Personen und 38 Thiere wurden aus Nothlagen befreit. In 122 Fällen leistete unsere Feuerwehr Samariterdienste. Die Anzahl der gemeldeten Feuer ohne Alarmierung der Feuerwehr betrug 5731; mit den oben angegebenen 1553 Feuern, haben mithin 7284 Feuer unsere Feuerwehr im Berichtsjahre in Anspruch genommen. In den letzten 10 Jahren hat in den Sommermonaten Juni, Juli, August eine steigende Zunahme der Brände, zu welchen die Feuerwehr allarmirt worden ist, stattgefunden. Während im Jahre 1886 124 Brände zu verzeichnen waren, ist diese Zahl im Jahre 1895 bereits auf 350 gestiegen. Die Menge des zum Löschen der Brände verwendeten Wassers auf den Brandstellen betrug 7 274 217 Liter, davon entfielen auf Brände außerhalb der Reichsbildgrenze 62 814 Liter. Zu vermerken sind als besonders hohe Wasserverbrauchszahlen: 27 Brände mit 20 000—100 000 Liter, 6 Brände mit 100 000—500 000 Liter, 1 Brand mit 4 506 463 Liter (Königsplatzstr. 24, Viktoriapeicher, am 18. Juni 1895).

In den Anstalten sind die neuen Lagamer-Trochsenkutscher des Herrn Wilhelm Kurth, Cuortstr. 20, dadurch getrieben worden, daß es dem Unternehmer plötzlich beliebt, ihnen von dem nur 1 Mark 50 Pf. betragenden festen Tageslohn, den sie neben den 25 pCt. der Einnahme beziehen, noch weitere 50 Pf. abzugewaden. Sämmtliche neuen Kutscher erklärten, daß sie sich bei ihren so schon künftigen Einnahmen einen derartigen unmotivierten Abzug, der ihren unsicheren Tagesverdienst auf 2 Mark bis 2,50 M. herabsenken würde, nicht gefallen lassen könnten. Leider fanden sich drei Kutscher nachträglich bereit, für den verminderten Lohn wieder in Arbeit zu treten; die übrigen empfinden aber keine Lust, bei Herrn Kurth unter Bedingungen weiter zu arbeiten, die es unmöglich machen, sich auch nur annähernd menschenwürdig durchzuschlagen.

Die akuten Darmkrankheiten haben im Juli, wie zu erwarten war, zwar mehr Sterbefälle als im Juni verursacht, doch ist die Sterblichkeit an diesen Krankheiten auch in diesem Monat recht erheblich hinter der vom Juli des Vorjahres zurückgeblieben. In Berlin starben in den 4 Wochen vom 28. Juni

Vom dritten internationalen Kongress für Psychologie in München.

Der dritte internationale Kongress für Psychologie, der vom 4.—7. August in München tagte, erfreute sich einer außerordentlich regen Theilnahme. Ueber 400 Psychologen, darunter zahlreiche Damen, waren aus allen Kulturländern zusammengelommen. 10 größere Vorträge wurden in allgemeinen Sitzungen und über 100 kürzere in 5 Sektionen gehalten. Dieser ungeheuren Fülle des vorgebrachten Materials gegenüber kann es hier nur darauf ankommen, die Richtungslinien anzudeuten, in denen die gegenwärtige psychologische Forschung sich bewegt, soweit sie in den Verhandlungen zum Ausdruck kamen.

Die Psychologie, die Lehre von der „Seele“, ist in der Gegenwart wieder in den Vordergrund des Interesses getreten. Die Fragen freilich, die sie zu lösen versucht, haben die Menschen beschäftigt, so lange es ein höheres Denken giebt. Die eigentlich moderne psychologische Forschung ist indessen erst wenige Jahrzehnte alt. Aus den ausblühenden Naturwissenschaften hat auch sie ihre besten Anregungen erhalten.

Und was will diese Psychologie? Eine wissenschaftlich genügende Antwort darauf zu geben, ist sehr schwer. Sie beschäftigt sich mit den Erscheinungen des seelischen Lebens. Nach dessen letzten Elementen und den Gesetzen, die es bestimmen, fragt sie. Was ist die Empfindung, z. B. das Hören eines Tons? Was versteht man darunter, wenn eine Vorstellung, die ich früher hatte, im Gedächtniß wieder auftaucht? Was ist ein Urtheil? Ein Willensakt? Wie entstehen sie und in welchem Verhältnis stehen sie zu einander? Das sucht die Psychologie zu erforschen. Gewiß ein hohes Ziel, von außerordentlichem Reiz und praktisch von allerhöchster Bedeutung! Aber ebenso mühevoll ist der Weg, der zu ihm führt. Gar wenig ist daher auch bis jetzt an brauchbaren Resultaten erzielt worden.

Ja, schon über die Frage, welchen Weg man eigentlich beschreiten müsse, gingen die Meinungen auf dem Kongress wie sonst weit auseinander. Da stand der Naturforscher auf und vries seine Methode als Allheilmittel an. Schroff trat ihm der konsequente Psychologe entgegen und prophezeigte, daß das Heil der Psychologie davon abhängen würde, daß sie sich mehr und mehr auf eigene Füße stelle. An Vermittlern, die beides thun wollten, fehlte es natürlich auch hier nicht.

Gewiß ist manches auch schon Gemeingut aller Psychologen geworden. Niemand bestreitet mehr im Ernst die Bedeutung des Experiments. Auch die Statistik wird stark heran-

gezogen. Die weit überwiegende Anzahl von Vorträgen bewegten sich auf diesen Gebieten. Namentlich die Sinnererscheinungen werden kaum noch anders als experimentell untersucht, mit den mannigfaltigsten Methoden und unter Anwendung häufig sehr komplizirter Apparate. Häufig ist freilich nicht zu verstehen, daß eine Arbeitssumme an Resultate verwendet wird, die mit diesem Aufwand in gar keinem Verhältnis stehen.

Es traten auch manche Anzeichen dafür auf, daß das Tempo, welches die psychologische Forschung auf diesen Wegen annimmt, vielen zu langsam erscheint. Man suchte nach neuen Hilfsmitteln. Alte wurden wieder stärker betont. So tritt eine ungemeine Verbreiterung der Studien ein. Die Psychologie der Kinder wie der Vögel, der höheren Thiere, ja selbst das Nervensystem der niederen Thiere wurde zum Vergleich herangezogen. Verbrecherstudien, Alkoholismus, Geisteskrankheiten, Hysterie, alles sollte Aufschluß geben. Ebenso Schlaf, Traum, Hypnose, sogar die Telepathie (Fernwirkung).

Glücklicherweise waren aber alle diese Dinge stark genug zurückgedrängt. Es ist nicht lange her, daß man glaubte, solche Studien wären die Hauptsache. In Frankreich, wohl auch in England stehen sie noch heute im Vordergrund. Den deutschen Gelehrten kann es zum Ruhme nachgefagt werden, daß sie sich nicht auf solche Abwege begeben haben. Und ganz gewiß wird die Psychologie des gesunden, normalen Menschen immer im Zentrum dieser Studien stehen müssen, wenn anders sie wissenschaftlich bleiben wollen. Das ist nicht genug zu betonen. Von da aus mag man dann auch die verwidelteren Erscheinungen des Seelenlebens, sowie dessen Störungen zu begreifen suchen. Diese Meinung beherrschte auch auf dem Kongress die große Mehrzahl der Forscher.

Schärferer Zwiespalt ruht noch immer die Streitfrage hervor, die schon angedeutet wurde: ob „naturwissenschaftliche“ oder „psychologische“ Methode.

Jene Forscher, welche von der Medizin oder Physiologie zur Psychologie kommen, schlagen gemeinhin zwei Wege vor: Genauere Untersuchung des Gehirns und der Nervenleitungen und andererseits der „Ausdrucksbewegungen“.

Eine hervorragende Leistung in der ersten Richtung brachte Prof. Flechsig-Weipzig. Er zeigte einen ganz neuen Weg in der Gehirnerforschung. Vor ihm hatte man vornehmlich Krankheitsfälle benutzt, um etwas über den Sitz der geistigen Fähigkeiten zu erfahren. Hatte z. B. ein Mensch die Fähigkeit des Sprechens verloren, so forschte man nach dem Tode in seinem Gehirn nach und fand einen bestimmten Theil zerstört. Von diesem nahm man, wenn die Erfahrung wiederholt bestätigt wurde, an, daß es das „Sprechzentrum“ sei, d. h. daß hier die Fähigkeit des Sprechens ihre materielle Grundlage habe. Für die niederen Vor-

gänge, etwa beim Sehen, Hören, konnte man auch bei den Thieren forschen, und zwar direkt, indem man Theile des Gehirns herausnahm und die Wirkungen am lebenden Thier beobachtete. So fand man für eine Reihe von geistigen Vorgängen ein bestimmtes Centrum im Gehirn.

Flechsig hat nun einen ganz anderen Ausgangspunkt gewählt: den anatomischen. Er verfolgte die Nervenleitungen bis ins Gehirn, z. B. die Scheitlung, welche die durch das Auge aufgefundenen Lichtreize, gleichsam als Telegraphenbahn, in das Gehirn übermitteln. Da dies jedoch beim erwachsenen Menschen wegen der undurchdringlichen Verschlingung der einzelnen Nervenbahnen nicht gelangt, so untersuchte sie Flechsig zu der Zeit ihrer Entstehung beim Fötus und beim neugeborenen Kind. Er stellte also ihre Entwicklungsgeschichte fest. Die Ergebnisse waren überraschend. Nur das Hervorstechendste kann hier berührt werden: Die verschiedenen Nervenleitungen entstehen nicht gleichzeitig. Einzelne werden erst viele Monate nach der Geburt fertig ausgebildet. Die Leitungen, welche von den verschiedenen Sinnesorganen kommen, entwickeln sich zuerst. Sie vertheilen sich auf vier von einander getrennte Bezirke der Großhirnrinde und nehmen nur etwa ein Drittel derselben ein.

Beim Neugeborenen besteht zwischen diesen 4 Bezirken noch keinerlei Verbindung. Ein einheitliches Bewußtsein wie der erwachsene Mensch kann es also wohl kaum haben, vielmehr bildet jedes Sinnesgebiet ein besonderes selbständiges Organ. Erst allmählig wachsen aus diesen Sinneszentren Nervenleitungen in die umgebenden Theile der Hirnrinde. Hier stoßen sie mit den anderen zusammen und stellen die Verbindungen (Assoziationen) zwischen den bisher isolirten Gebieten her. Diese Zwischengebiete (Assoziationszentren) werden so wahrscheinlich der Sitz der höheren geistigen Fähigkeiten, des Verstandes.

Die Ergebnisse dieser Untersuchungen decken sich fast völlig mit denen der früheren Methode und erfahren so ihre glänzende Bestätigung.

Hier stand man vor einer genialen Leistung! Der Zuhörer mochte sich eine Empfindung davon bemächtigt haben. Rauchender Weisall lobte den schlichten Gelehrten, der in so überaus bescheidener Weise diese Resultate seiner Forschungen vorgetragen hatte. Weittragende Perspektiven hatten sich vor den Zuhörern eröffnet! Ungeahnte Aufschlüsse über die Entwicklung des geistigen Lebens des Kindes schienen sich da vorzubereiten.

Für das Studium der „Ausdrucksbewegungen“, also für die zweite Methode führte Prof. Sommer-Gießen einen geistreich erdachten neuen Apparat vor. Man nimmt schon lange all-

bis 25. Juli 1896, nach den zunächst vorliegenden Wochenberichten des „Statistischen Amtes“ an:

Woche:	Diarhoe	Brechdurchfall	Magen- u. Darm-lararrh	Zusammen
28. Juni bis 4. Juli	43	44	19	106
5. Juli „ 11.	34	42	20	96
12. „ 18.	26	68	20	114
19. „ 25.	66	124	43	233
Zusammen:	169	278	102	549

In den 4 vorhergehenden Wochen 31. Mai bis 27. Juni 1896) waren in Berlin im ganzen 341 Personen an akuten Darmkrankheiten gestorben. — Eine Steigerung der Sterblichkeit gegenüber dem Juni hat auch in den Vororten stattgefunden. Nach den Wochenberichten des „Kaiserl. Gesundheitsamts“ starben an akuten Darmkrankheiten (in Klammern die besondere Zahl für Brechdurchfälle) in:

Woche	Charlotten-burg	Schöne-berg	Rixdorf	Zusammen
28. Juni—4. Juli	14 (7)	3 (2)	5 (1)	22 (10)
5.—11. Juli	11 (9)	2 (1)	13 (5)	26 (15)
12.—18. Juli	9 (4)	5 (3)	24 (14)	38 (21)
19.—25. Juli	19 (11)	6 (5)	22 (16)	47 (32)
Zusammen	53 (31)	16 (11)	64 (36)	133 (78)

In den 4 vorhergehenden Wochen waren an akuten Darmkrankheiten in Charlottenburg 87, in Schöneberg 12, in Rixdorf 27, zusammen 76 gestorben.

In Sachen des „Attentats“ gegen den Polizeiobersten Krause, das vor gut Jahresfrist bekanntlich Stoff zu allerhand Betrachtungen gab, wird jetzt das folgende gemeldet: Die Grünkrämhändlerin Frau Josefine Gärtler aus der Dohrenstr. 81 zu Rixdorf, die am Mittwoch voriger Woche nach einer langen Hausdurchsuchung in der Untersuchung wegen des Moranschlags gegen den Polizeiobersten Krause von einem Beamten der politischen Polizei verhaftet wurde, ist Montag Nachmittag um 4 Uhr aus dem Untersuchungs-Gefängnis wieder entlassen worden. Sie war nach am Mittwoch Abend mit einer Drohschle vom Polizeipräsidenten nach Moabit gebracht worden und hatte zwei Verdächtige zu besuchen, das erste am Donnerstag Nachmittag, das zweite am Freitag, beide vor dem Landrichter Gallervorden. Die Vernehmung drehte sich hauptsächlich um die Frage, wer die zwei Männer seien, die den heilgrauen Anzug des Paul Koschmann zur Frau Altman gebracht haben mit dem Auftrage, ihn der Frau Koschmann zu übergeben. Man glaubt, daß Frau Gärtler diese Männer geschickt habe und auch wisse, wo der Anzug sich früher befand. Frau Gärtler bestreitet, davon irgend etwas zu wissen. Sie sollte auch am 30. Juni d. J. nach einer Hausdurchsuchung bei ihr Paul Koschmann, als er von Friedrichshagen kam, auf dem Bahnhof zu Rixdorf von seiner bevorstehenden Verhaftung warnend unterrichtet haben, hat aber nach dieser Richtung den Alibibeweis geführt.

Nach dem Muster des berühmten Pinkerton'schen Instituts in Chicago ist hier, wie wir u. a. in redaktionellen Edele der „Post, Ztg.“ reklamehaft angekündigt lesen, unter der Leitung des Igl. Kriminalkommissars a. D. Egon Grünmayer eine Anstalt ins Leben getreten, die namentlich Unternehmern in der Entdeckung von Verbrechen und Vergehen gegen das Eigentum behilflich sein will, außerdem aber sich mit allen möglichen Dingen befassen soll, die in das Gebiet der Kriminalität und das des Handels- und Gewerbetreibens fallen. Von diesem Institut rührt, wie uns berichtet wird, auch die bekannte Spionageagentur her, die wir kürzlich besprochen haben. Um das Unternehmen möglichst ergiebig zu betreiben, stellt das Detektivinstitut in seinem Prospekt gottesfürchtig und dreist den Satz auf, daß jeder Geschäftsmann befohlen werde. Folglich hat jeder Geschäftsmann schon aus dem idealen Grunde, um die Heiligkeit des Eigentums zu schützen, die Pflicht, bei dem „Greif“ zu abonnieren. Das neue Detektivbureau unterscheidet sich anscheinend von Instituten ähnlicher Art nur durch eine betäubendere Reklame und dürfte im übrigen wohl mit demselben Maße zu bemessen sein, das bei Gerichtsverhandlungen schon recht häufig gegenüber derartigen Unternehmungen zur Anwendung kommen mußte. Ein für deutsche Verhältnisse noch ziemlich neuer Wirkungskreis stände dem „Greif“ nur offen, wenn er sich entgegen seinem Versprechen, sich nicht mit „Politik“ zu befassen, von den Unternehmern für schweres Geld in solchen Fällen zu Spionagediensten benutzen ließe, wo die Arbeiterschaft irgendwelche Lohnforderungen zc. geltend zu machen plant. So lange von den Detektivbureaus derartige Praktiken nicht betrieben werden, kann es der Arbeiterschaft in hohem Grade gleichgültig sein, auf welche Weise mißtrauische und habgierige Unternehmer überflüssiges Geld an den Mann bringen.

Der Ingenieur Otto Vilsenthal, der bekannte Erfinder eines Flugapparates, ist am Montag bei einem Flugversuche in der Nähe von Rhinow tödlich verunglückt. Vilsenthal hat vor mehreren Jahren schon einmal Unglück gehabt, als er in einem westlichen Vororte Berlins seinen Apparat in

Thätigkeit zeigen wollte. Er sauste damals, anstatt langsam zu gleiten, von einem Hügel hinab und landete zu seinem Glück in einem kleinen Sumpf. Der weiche Boden war nachgiebig, so daß der Flieger mit wenig auch nicht gerade leichten, so doch auch nicht lebensgefährlichen Verletzungen davon kam. Trotzdem ließ er von seinen Plänen nicht ab und ist dafür gestern in den Tod gegangen. Der Versuch bei Rhinow mißlang ebenfalls. Vilsenthal stürzte wieder mit seinem Apparat herab und blieb mit schweren Verletzungen auf dem Blase liegen. Man schaffte den Verunglückten so bald als möglich nach Berlin in die königliche Klinik. Aber die Kunst der Aerzte vermochte ihm nicht mehr zu helfen. Schon um 6 Uhr gestern Nachmittag starb er an einem Bruch der Wirbelsäule und schweren inneren Verletzungen.

Wegen des Verdachtes der Brandstiftung ist die unverehelichte Anna Müller, welche Friedrichstr. 115 ein Konfitüren-geschäft betrieb, verhaftet worden.

Eine neue Omnibuslinie, welche den Nachtverkehr vermitteln soll, wird voraussichtlich zum 1. kommenden Monats eröffnet werden. Es handelt sich hierbei um eine neue Gesellschaft, welche zum genannten Termin ins Leben treten und als erste Linie die Sirede Botanischer Garten - Steintiner Bahnhof befahren wird. Die Wagen derselben werden durch die Potsdamer-, Leipziger- und Friedrichstraße verkehren.

Selbstmord hat der Selterwasserkutscher Grunewald begangen. Grunewald trat als junger Mann vor zwanzig Jahren in der „Rothen Apotheke“ in Stellung, und zwar als Kutscher für Selterwasserwagen. Der bis dahin durchaus nachsichtige und solide Mann hatte ziemlich viel Rundschaft bei den Gastwirthen und eine natürliche Folge hiervon war, daß er gezwungen war, viel zu trinken, und diese geänderte Lebensweise führte schließlich dahin, daß sich der Mann vollständig dem Trunk ergab. Zeitweilig wurde er von Widerwillen gegen sein Leben erfaßt und dies war auch die Veranlassung, daß er nach einer gebotenen Rücksprache mit seinem Chef in der vorigen Woche seines Postens entbunden und ihm freigestellt wurde, eine andere Stellung in dem Geschäft, in dem er nun schon so lange weilte, anzutreten. Die plötzliche Entziehung aller Getränke scheint nun eine vollständige Zerrüttung der Nerven bei G. herbeigeführt zu haben, der nicht mehr die moralische Kraft besaß, dem Trinken gänzlich zu entsagen, und beabsichtigte er deshalb zu sterben. In dieser Absicht kaufte er sich am Sonnabend einen Revolver, dessen Mechanismus er sich bei dem Waffenhändler sofort erklären ließ. Die Ausrüstung des G., daß er den Revolver zum Zwecke eines Selbstmordes gebrauchen wollte, fand natürlich keinen Glauben. Er kehrte sodann nach dem Geschäft zurück und traf auf dem Hofe einen ihm bekannten Hausbesitzer, dem er zurief: „Nacht mal auf, jetzt bin ich gleich eine Leiche!“ und löbte sich denn auch in demselben Augenblick durch Abgabe eines Schusses in den Kopf. Es ist eine schlimme Unsitte der Gastwirthe, Lieferanten und Kutscher „moralisch“ zu reichlichem Verzehren geistiger Getränke zu zwingen, eine Unsitte, die bekanntlich fast alle Brauereien veranlaßt hat, sich eigens sogenannte „Sauf-direktoren“ zum Besuche der Rundschaft zu halten. Anständige Wirthe sollten es für eine Gewissenspflicht halten, auf eine derartige Verherrlichung ihrer Kasse zu verzichten. Im Falle Grunewald wäre speziell noch die Frage aufzuwerfen, ob sein Tod nicht als Betriebsunfall aufzufassen wäre.

Montag Abend nach 9 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Olympia-Theater gerufen. Wieder rückte sie in großer Stärke aus. In der Küche war durch die Entzündung von Ruß ein Feuer entstanden, das sich den russischen Böden mittheilte. Es gelang der Feuerwehr, innerhalb kurzer Zeit die Gefahr für das leicht gebaute Theater zu beseitigen. Die Vorstellung wurde nicht unterbrochen.

Polizeibericht vom 10. August. Abends fand auf der Landstraße am Spandauer Schiffahrtkanal ein Zusammenstoß zwischen einem Schlächterwagen, dessen Pferd durchgegangen war, und einer Drohschle, wobei eine in dieser fahrende, etwa 55 Jahre alte Frau auf den Damm geschleudert und so schwer verletzt wurde, daß sie bereits während der Ueberführung in das Krankenhaus Moabit verschied. Die Leiche wurde nach dem Schanzenweg gebracht. — In der Köpnickstraße wurden der Arbeiter Kurze und der Kaufmann Louis Vuhut, welche sich auf dem Stranddamm unterhielten, durch eine Drohschle überfahren. Während ersterer nur leichte Verletzungen an rechten Unterschenkel erlitt und sich zu Fuß nach seiner Wohnung begeben konnte, klagte Vuhut über Schmerzen im linken Unterschenkel, sodaß er nach der Unfallstation III gebracht werden mußte. — Der an einem schweren Lungenleiden erkrankte 29jährige Arbeiter Karl R. wurde in seiner Wohnung in der Neanderstraße erhängt aufgefunden.

Aus den Nachbarorten.

Aus Teltow wird uns vom Montag geschrieben: Daß die deutsche Einigkeit auf den Festen unserer Schützenbrüder manchmal nicht gerade zum besten gehet wird, bewies das Vogelschießen,

das hier am Sonntag abgehalten wurde. Unter den patriotischen Schießbürgern kam es zu einer unbedingten Keilerei, der erst durch ein Ende gemacht werden konnte, daß die Staatsgewalt die hauptsächlichsten Ausreißer in Kammer Sicher beförderte. Die Schießhalle bot nach veränderter Schlacht einen jammervollen Anblick: Zerrissene Schärpen, Orden und Ehrenzeichen zeugten im Verein mit den zerschlagenen Fensterscheiben von der Gewalt des Kampfes. Es empfiehlt sich für die Ordnungsbefugten ein gelegentlicher Besuch sozialdemokratischer Feste. Dort werden sie lernen, was Ordnung und Anstand heißt.

Übermal ein Opfer des Bahnbetriebs. Im Dienste tödlich verunglückt ist in der Nacht vom Sonntag zum Montag der 31 Jahre alte ledige Bahnarbeiter Ernst Meyer, der in der Schillerstr. 12 in Rummelsburg bei Weber wohnte. Meyer wurde, wie auch andere Bahnarbeiter während des starken Sonntagverkehrs wiederholt auch im Betriebe verwendet. So war er auch am Sonntag wieder als Bremser auf der Vorortstrecke Berlin-Friedrichshagen thätig. Am Montag Morgen fand ihn gegen 1 Uhr ein Streckenarbeiter in der Nähe von Friedrichshagen mit zerschmettertem rechten Beine und zerrümpeltem Schädel auf dem Bahnkörper liegen. Er hatte seinen Bremsen verfallen lassen, was infolge eines Fehltrittes vom Wagen hinabgefallen und überfahren worden. Niemand hatte davon etwas wahrgenommen, Meyer wurde von dem übrigen Zugpersonal nicht einmal bemerkt. Der Arbeiter, der den Verunglückten fand, holte Hilfe und man brachte den Schwerverletzten in das Krankenhaus „Bethanien“. Hier starb er um 8 Uhr, eine Stunde nach der Einlieferung.

Nach nicht festgestellt ist die Persönlichkeit einer jungen Frauensperson, die man am Donnerstag voriger Woche abends um 7 Uhr gegenüber der Villa Hornemann als Leiche im Schlachtfense gefunden hat. Die Leiche, die dem dienenden Stande anzugehören scheint, mag ungefähr 20 Jahre alt gewesen sein. Sie ist 1,65 Meter groß und dunkelblond und trug einen schwarzen Rock, einen grauen Unterrock, eine blau und weiß geprenkelte Blouse, schwarze Strümpfe und niedrige Knöchelstiefel. Bei der Leiche, die anscheinend nur wenige Tage im Wasser gelegen hat, fand man einen silbernen und einen goldenen Ring mit blauem Stein und eine Brosche. Etwas Angehörige oder sonstige Aergnozenten wollen sich an den Amtsvorsteher zu Zehlendorf wenden.

Von Herrn Dr. med. Cron erhalten wir bezüglich des Unglücksfalles der Frau Stahlnecht unter Hinweis auf § 11 des Preßgesetzes folgende Berichtigung:

Die am vorgangenen Sonntag Abend verunglückte Frau Stahlnecht wurde von mir trotz dem sehr schlimmen Einfluß, den solches Ereignis auf die Patienten eines Sanatoriums macht, ohne jegliche Verigerung sofort entgegenkommenst und hilfebereitwilligst aufgenommen. Alsbald war auch ein Beamter der Dampfstraßenbahn erschienen, der aus eigener Initiative bereitwillig die Besorgung eines entsprechenden Fuhrwerks zum Transport nach Berlin anbot. Dieses bestimmt in Aussicht gestellte Fuhrwerk kam nicht und ich ließ deshalb anspannen, obwohl das eine Pferd krank, das andere übermüdet und der zur Verfügung stehende nur zweiwheilige Wagen zum Transport einer Patientin und zwei Begleiter ungeeignet war, mit dem Auftrage, nach der königlichen Universitätsklinik in der Ziegelstraße oder Charitee zu fahren. Nicht ich, sondern mein Kutscher machte das Bedenken geltend, daß mit unserem Pferde zu lange Zeit verbracht würde, daß er sich auch in Berlin nicht ausleime und das das Pferd nicht gewohnt und nicht beschaffen sei, auf Asphaltplaster zu gehen, was dabei, wie schon einmal mit demselben Pferde in der Königstraße, leicht ein Sturz und neues Unglück passiren könne. Trotzdem belam er den strikten Befehl, mit Vorsicht nach der Ziegelstraße zu fahren und nur dann vorher zu halten, wenn ihm besseres und rascheres Fuhrwerk begegne. Als der bisher sehr zuverlässige und gerade gegen Patienten äußerst freundliche, immer un-verdroffen willfährige Kutscher in Halensee am Wirtshaus „Zum Halensee“ anlangte, sah er dort eine Reihe bequemer vierwheilige, zweiwheilige Landauer stehen und lud deshalb die Familie Stahlnecht ein, einen solchen rascher gehenden und bequemerer Wagen zu nehmen, was alle Insassen des Wagen sofort einsehen und ohne jegliches Bedenken ausführten; mein Kutscher blieb zur Stelle, bis die Familie Stahlnecht gut im Wagen placirt war und der andere Kutscher davon fuhr.

Es ist nicht richtig, daß ich meinem Kutscher den Befehl erteilte, nur bis zum Bahnhof Halensee zu fahren; noch viel weniger ist es erlaubt, den Vorwurf zu erheben, daß die verletzte Frau Stahlnecht in Halensee hilflos ausgelassen und sich selbst überlassen wurde.

Herr Dr. Cron theilt uns außerdem noch mit, daß er weitere Schritte gegen den Einsender oder Verfasser der fraglichen Notiz sich vorbehält, und geben wir hiermit gleichzeitig den Beteiligten Gelegenheit, sich zur Sache zu äußern.

Weiter-Prognose für Mittwoch, den 12. August 1896. Zeitweise heiter, vielfach wolkig, ein wenig kühler mit mäßigen nordwestlichen Winden; keine oder unbedeutliche Niederschläge. Berliner Wetterbureau.

gemein an, daß es keine Empfindung, kein Gefühl, überhaupt keine feilsche Erregung giebt, bei der sich nicht irgend welche Wirkungen (Reaktionen) im Körper bemerkbar machen. Häufig bestehen diese nur in Veränderungen des Pulses, der Atembewegungen und sind so fein, daß sie mit bloßen Sinnen garnicht wahrgenommen werden können. Die Apparate, die bisher zu ihrer Veranschaulichung konstruirt wurden, genügten nicht. Hier tritt nun Sommer mit seinem neuen ein. Er will die Ausdrucksbewegungen feststellen, mit denen die Hände als feinstes Organ dafür beim lebenden Menschen auf jede Erregung antworten. Natürlich muß der Apparat sie für das Auge vergrößern. Dann aber — und das ist das eigentlich Neue — muß er die Bewegung so charakterisieren, wie sie im Raume geschieht, nämlich nach den drei Dimensionen. Das war bisher übersehen worden, obwohl es gerade das wichtigste ist. Sommer's Apparat erfüllt diese Bedingungen. Er zeichnet für den Druck, den Stoß und die seitliche Schwankung der Hand eine besondere Kurve auf eine sich drehende Trommel. Jetzt erst lassen sich die Ausdrucksbewegungen richtig studiren und vielleicht Schlüsse auf die begleitenden feilschen Vorgänge ziehen.

Auch praktisch scheint der Apparat Bedeutung zu haben. Es hat sich schon gezeigt, daß die Krankheiten, welche mit Zitterbewegungen verbunden sind, jede ihre besondere Art des Zitterns hat, die das Auge nicht unterscheiden kann, der Apparat jedoch ganz deutlich als verschieden markirt. Ein Alkoholiker zittert anders als ein Epileptiker. Auch einen Simulanten erkennt man deutlich. Vielleicht, daß sich hier ein Hilfsmittel für die ärztliche Diagnose ausbildet.

Der Vortragende benutzte den Apparat zum „Gedankenlesen“. Er zeigte z. B. einer Versuchsperson vier Farben, von denen sie sich eine merken sollte. Kam diese bei der erneuten Vorführung der vier Farben wieder daran, so reagierte die Versuchsperson unwillkürlich. Mit dem bloßen Auge hätte man das natürlich nicht gemerkt. Der Apparat aber zeigte ganz deutlich Ausdrucksbewegungen, so daß man die gemerkte Farbe unfehlbar errieth.

Indessen, wie stellt sich die Psychologie zu allen diesen Untersuchungen?

Mit dieser Frage kommen wir zu dem Vortrage, in dem der Standpunkt des Psychologen am konsequentesten vertreten wurde: „Der Begriff des Unbewußten in der Psychologie“ von Prof. Lipps-München. Schon in der Diskussion, die sich an den Vortrag anschloß, waren die beiden Richtungen schief aneinander gerathen. In diesem Vortrage, der am Schluß der Verhandlungen stand, feierte die reine Psychologie einen Triumph.

Was ist das „Unbewußte“?

Ein Beispiel: Man hört irgendwo einen Satz aussprechen. Sofort leht man ihn ab, sogar mit großer Leidenschaftlichkeit. Fragt man sich nun nachträglich, wie man dazu kam, so findet man: Die Bedingung für dieses Verhalten war „eine unabsehbare Fülle von Erfahrungen und Erlebnissen, von belehrenden und erzieherischen Einflüssen, kurz, ein Laufenderlei von Vorstellungen, die mir im Laufe meines Lebens geworden sind“; allgemeiner ausgedrückt: zu jenen vergangenen Vorstellungen muß ich zurückgreifen, will ich den Vorgang verstehen. Sie waren doch aber im Augenblick der Beurtheilung nicht da! Und trotzdem läßt sie eine Wirkung aus; denn sie bestimmen ja das Urtheil. Sie nennt Lipps „unbewußt“. Dieses Wort ist so-nach nur der Ausdruck für eine Thatsache des feilschen Lebens.

Dieses Unbewußte erscheint nicht als etwas gelegentlich Hinzutretendes, sondern als die allgemeine Basis des feilschen Lebens. Suchen wir nach einem Vergleich, so könnten wir das Bild eines im Meere verankerten weiten Gebirges heranziehen, von dem nur wenige höchste Gipfel über die Wasseroberfläche hervortragen. Das, was wir in einem gegebenen Augenblick wirklich bemerkt erleben, wären nur die Gipfel im Vergleich mit dem, was im Grunde der Seele mitwirkend vorhanden ist...

Diese Ausführungen bildeten den Mittelpunkt des an weittragenden Gedanken überreichen Vortrags. Hier sind wir auf eine Aeußerung der modernsten Anschauungsweise gestoßen. Man sieht immer mehr, wie mager die frühere Erklärungsweise war, die die Handlungsweise des Menschen immer nur aus dem überlegenden Verstande ableiten wollten. Wie ungeheuer viel mehr bestimmen diese unbewußten Kräfte den Menschen. Drängen ihn in die durch seine ganze Entwicklung vorgezeichnete Richtung! Nicht der Mensch beherrscht das Leben, sondern das Leben ihn, sein Urtheil wie seine Handlungsweise.

Ganz in dieselbe Richtung ging ein anderes Motiv, das derselbe Redner anschlug: die Betonung des Willens-gesetzes. „Hierin habe ich, sei es ganz, sei es theilweise, den Kern meines Selbstbewußtseins oder den Gegenstand meines primitiven Selbstgeföhls. Indem ich ein Wollen fühle, fühle ich mich selbst. Das Wollen oder Willensgeföhls ist etwas absolut Originäles, nicht weiter Zurückführbares...“ Schopenhauer hat diese Erkenntnis von der Vorrührerschaft des Willens angebahnt. Sie dringt immer weiter vor, und man kann wohl sagen, daß hierin ein wesentlicher Fortschritt der modernen Er-

kenntnis begründet liegt. Der Mensch ist in erster Linie ein wollendes Wesen, nicht ein denkendes...

Welches ist nun die Methode, die Lipps als Psychologe als die allein richtige hinstellte?

Die Antwort lautet: Die Selbstbeobachtung oder innere Wahrnehmung. Der menschliche Geist hat die eigenthümliche, nicht weiter zu erklärende Fähigkeit, seine Aufmerksamkeit auch auf sich selbst, seine eigenen Zustände und Thätigkeiten zu richten. Er kann untersuchen, was in ihm vorgeht, wenn er z. B. eine Empfindung oder ein Gefühl hat. Und hier die Thatsachen zu beschreiben, möglichst viele zu sammeln, den gewonnenen Stoff zu zerlegen, mit scharfem Blick die Grundelemente herauszufindern, in den richtigen Zusammenhang zu bringen und dann eine Erklärung dieser Zusammenhänge zu versuchen, das ist die Aufgabe des Psychologen. Gewiss kann er sich dabei des Experiments bedienen, zumal ihm dadurch die Wiederholung der Beobachtung gestattet ist. Aber immer bleibt die kritische Zerlegung des Stoffes die Hauptsache.

Alles andere, die Ergebnisse der Gehirnforschung z. B., kann er vielleicht berücksichtigen, aber eine direkte Erkenntnis gewinnt er daraus nicht. Im Gegentheil, diese Forschung kann nur Erfolg haben, wenn sie sich in den Spuren der Psychologie bewegt...

Wir haben schon gesehen, daß sehr viele gegenwärtige Forscher sich dem nicht anschließen, daß sie eine Vermittlung suchen. Hier ist der Streit noch nicht erledigt. Natürlich ist kein Kongress berufen, solche Fragen zu lösen. Das kann nur jeder für sich in ernster Dankbarkeit thun. Aber die verschiedenen Meinungen einmal gegeneinander zu halten, um einen Austausch zu gestatten, das ist die Aufgabe auf einem Kongress. Und das hat der dritte Psychologenkongress vollbracht.

Wenn es ferner zu den Aufgaben einer solchen Veranstaltung gehört, die Forscher desselben Gebietes einander näher zu bringen, persönliche Beziehungen zwischen ihnen zu stiften, über die beengenden Schranken der Nation hinaus, so war der Kongress auch hierin überaus gelungen. Ein wahrhaft großer, internationaler Zug besetzte die Forscher aller Länder. In mehreren Reden von Vertretern verschiedener Nationen wurde energisch dieser Gedanke betont, wurde entschieden der internationale Friede als die dringlichste Forderung für eine gedeihliche wissenschaftliche Arbeit hingestellt. Das Proletariat, das kurz zuvor eine ähnliche, gewiß eindringlichere Demonstration veranstaltet hatte, mag sich dessen bewußt bleiben, daß es sich hier im Einklang befunden hat mit den Männern der Wissenschaft!

Table with 6 columns: Stationen, Barometerstand in mm., Windrichtung, Windstärke (Scala 1-12), Wetter, Temperatur nach Celsius.

Gewerbe-Ausstellung 1896.

Im Hörsaal des Chemiegebäudes werden in diesen Tagen folgende Vorträge gehalten: 12. August: Fabrikbesitzer Moritz Holmow-Berlin: 'Die Berliner Kurz- und Galanteriewaren-Industrie'.

Siemens u. Halske werden in ihrem Ausstellungsbüschchen durch junge Herren vertreten, die sich gegen das Publikum einer besonderen Art von Höflichkeit befleißigen.

Der Vergnügungspark soll, wie ein Berichterstatter wissen will, auch nach Beendigung der Ausstellung der Reichshauptstadt erhalten bleiben.

Das Photographen-Monopol in der Gewerbe-Ausstellung ist wieder hergestellt. Wie bereits berichtet, hatte das Amtsgericht II Berlin auf Antrag einiger Künstler kürzlich eine einstweilige Verfügung erlassen, wodurch dem Arbeitsausschuss aufgegeben wurde, zu dulden, daß die Künstler die von ihnen ausgestellten Gegenstände durch andere als die zum Verband gehörenden Photographen aufnehmen lassen und es war für jeden Fall der Zuwiderhandlung eine Strafe von 100 M. festgesetzt worden.

Das Versagen der elektrischen Beleuchtung gab Montag Abend in der Ausstellung Stoff zu allerhand Gerüchten. Wie wir bereits früher mittheilten, ist das in der Ausstellung zur Verwendung kommende Grundwasser außerordentlich mineralhaltig, so daß es in den Röhren sehr schnell Salz bildet, was wiederum ein häufiges Reinigen derselben nöthig macht.

Kunst und Wissenschaft.

Beobachtung der Sonnenfinsternis. Aus Petersburg wird berichtet: Nach hier eingegangener telegraphischer Nachricht hat die nach dem Amur-Gebiet zur Beobachtung der Sonnenfinsternis entsandte Expedition während der Dauer der Finsternis Beobachtungen anstellen können.

Geistige Arbeit und Muskelermüdung. In der 'Deutschen Medizinischen Wochenschrift' schreibt Privatdozent Dr. Hallervorden in Königsberg zu den kürzlich erschienenen, von Kempfer angestellten Untersuchungen über geistige Arbeit und Muskelermüdung: Neuraasteniker aus geistiger Ueberanstrengung klagten und klagten nicht immer so sehr über Kopfschmerz und lokal empfundene Hirnerscheinungen, als über die allgemeine Ueberschwäche, Gliederschmerzen, Muskelermüdung.

meter als Pensum laufen, gehöben auf Sopha oder in den Wald oder sonst wohin, wo sie nach ihrer Anlage Freude und Ablenkung finden. Körperlich angestrenzte Arbeiter aber vermögen sich nicht in Vortragsabenden zu erholen: denn bei ihnen lehrt sich die Sache um.

Gewerbe-Beilage.

Auf Grund einer jüngst ergangenen Entscheidung des Reichsgerichts wurde in der am 8. d. M. stattgehabten öffentlichen Sitzung des Schöffengerichts, Abtheilung 139, ein Urtheil von allgemeinem Interesse gefällt.

Angelagt waren die Bäckermeister S.'schen Eheleute, und zwar der Ehemann, Bestandtheile seines Vermögens veräußert zu haben, in der Absicht, die Befriedigung seines Gläubigers bei der seitens des letzteren drohenden Zwangsversteigerung zu vereiteln, und die Ehefrau wegen Beihilfe; §§ 288, 49 des Strafgesetzbuchs.

Durch die Zeugenaussagen wurde folgender Thatbestand festgestellt: Im September 1895 trat der Angeklagte mit der Firma K. u. S. wegen Wecklieferung in Verbindung, aber jede Woche blieb er auf den schuldigen Betrag etwas rückständig. Am 21. Januar 1896, als sich die Rückstände auf 200-300 M. beliefen, kam die ihm angeklagte Ehefrau zu der Firma K. u. S. mit der Bitte, ihrem Ehemann einen erheblich höheren Kredit zu bewilligen, da das Geschäft schlecht gehe und ihr Ehemann beabsichtige, bedeutend mehr Brot zu backen zum Umfange nach außerhalb.

Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu einer Woche und die Angeklagte zu sechs Wochen Gefängniß. In der Urtheilsbegründung wurde ausgeführt, daß es nach einer jüngst ergangenen Entscheidung des Reichsgerichts nicht darauf ankomme, ob überhaupt eine Klage oder sonstige gerichtliche Zwangsversteigerungsmittel eingeleitet seien; schon das Bewußtsein des Angeklagten, daß er Vermögensbestandtheile in der Absicht veräußere, um eine wenn auch nur in Aussicht stehende Zwangsversteigerung zu vereiteln, — bedinge die Strafbarkeit seiner Handlung.

Durch einen Lichteapparat gelang es dem Eigentümer W., mehrere Taubenbeie dingfest zu machen. W. hatte mehrfach die Ermahnung machen müssen, daß ihm seine besten Tauben aus dem Schlag gestohlen wurden. Da jeder der Mieter einen Schlüssel zum Bodennaum hatte, waren die Thäter schwer zu entdecken, zumal es trotz aller Ermahnungen mit dem jedesmaligen Zuschließen des Bodennaumes nicht so genau genommen wurde.

Soziale Rechtspflege.

Der Schraubenfabrikant Violet wünschte gegen eine Lohnreduktion des Werkzeugmachers W., welche die Kammer V des Gewerbegerichts unter dem Vorsitz des Magistratsassessors Leo beschloß, einen angeblich vom Kläger verursachten Schaden aufzurechnen. Er machte geltend, W. habe eine ausgenutzte Lehere nicht erneuert, sondern ruhig mit derselben zu seinem, des Beklagten Schaden weiter arbeiten lassen, obwohl er von einem Arbeiter auf die Mangelhaftigkeit des Werkzeugs aufmerksam gemacht worden sei.

Die Rechtsgiltigkeit der Polizeiverordnungen, welche im Interesse der äußeren Heiligkeitung des Sonntags insbesondere den Handelstreibenden gewisse Beschränkungen auferlegen, wurde im Verlaufe eines Strafverfahrens in Frage gestellt, welches gegen den Kaufmann Levin eingeleitet worden war. L. hatte eines Sonntags zur Zeit des Hauptgottesdienstes seine Ladenthür nicht eingeklinkt gehalten und wurde deshalb wegen Verletzung einer der erwähnten Verordnungen in Strafe genommen. Seine Appellation an das Schöffengericht blieb erfolglos, ebenso die Berufung bei der Strafkammer.

Gegen die Gesellschaft 'Privatpost' klagte der ehemalige Briefsammler F. beim Gewerbegericht auf Gewährung einer Entschädigung, die er damit begründete, daß er statt der ihm zugesicherten Amtshofe im Dienste der Gesellschaft seine eigenen Beinkleider habe abtragen müssen. Der Vertreter der Beklagten erhob zunächst den Einwand der Unzuständigkeit, indem er annahm, die gedachte Forderung gehöre nicht vor das Gewerbegericht. Der Gerichtshof unter dem Vorsitz des Assessors Unger wies jedoch den Einwand mit der Begründung zurück, so wie Kläger seinen Anspruch begründet habe, sei er als Entschädigungsanspruch aus dem Arbeitsverhältnisse anzusehen, und solche Ansprüche unterliegen der Rechtspflege des Gewerbegerichts.

Uniformstücke. Der Vorsitzende gab dem Vertreter der Beklagten den Rath, die Bestimmung entsprechend zu ändern, um Mißdeutungen vorzubeugen.

Speziell für Banarbeiter hat ein Prozeß großes Interesse, den die Kammer III des Gewerbegerichts unter dem Vorsitz des Assessors Schmeider erledigte. Dem Abriss eines Gebäudes in der Bischofsstraße stellten sich infolten Schwierigkeiten entgegen, als das Nebenhau in die Gefahr gerieth, arg beschädigt zu werden oder gar einzustürzen. Der Abrissunternehmer Sandner sah sich deshalb gezwungen, das bedrohte Haus zu stützen und neu zu fundamentiren. Hierbei beschäftigte er auch den Maurer W., dem er beim Engagement sagte, daß die fragliche Arbeit nicht lange dauern werde, er aber nach Beendigung derselben auf einem anderen Bau weiter arbeiten könne.

Vermischtes.

Verhaftet wurde am Sonnabend in Dresden der Buchbinder Kohl, Delegirter der Anarchisten zum Londoner Kongreß. Er soll Schriften revolutionären Inhalts verbreitet haben. Die fürchterliche Gefahr der sozialen Revolution ist nun natürlich beseitigt.

Selbstmord eines Soldaten. Erschossen hat sich in Leipzig der Fähnrich Pöcher vom Infanterie-Regiment Nr. 108. Der Lebensmüde, der sich im Gasthose 'Thonberg' daselbst einlogirt hatte, bat den Kellner, ihm nach Verlauf von einer halben Stunde ein Glas Bier zu bringen. Als der Kellner nach Ablauf dieser Zeit das Zimmer betrat, fand er Pöcher mit zerschmettertem Schädel bereits todt vor.

Selbstmord eines Gimpels. Der Selbstmord eines österreichischen Magnaten wegen der Barrisons ist die neueste Sensationsnachricht, die sich an den Namen der vielgenannten Sivo sisters knüpft. Wie man dem 'Berl. Tagebl.' meldet, erschoss sich in Budapest der Infanterie-Leutnant Graf Arthur Palavicini-Gyaly. Aus zurückgelassenen Briefen erfuhr seine Familie, daß der 23jährige Offizier wegen unerwidelter Liebe zu Bethel Barrison, welche mit ihren Schwestern zur Zeit in Budapest gastirt, den Selbstmord begangen habe.

In Paris ist die Militärschule wegen des in derselben ausgebrochenen Typhus geschlossen worden.

Aus New-York wird berichtet: Die intensive Hitze verursachte 120 Todesfälle infolge von Sonnenstich und Hitzschlag im Zeitraum von 5 Tagen. Am Montag ereigneten sich hier 26 Todesfälle.

Von den entsehlischen Wirkungen der Hitze wird weiter aus New-York berichtet: Die Zahl der Todesfälle infolge Hitzschlages in New-York und Vorstädten ist bis auf 188 gestiegen. Die Krankentransportwagen erweisen sich als unzureichend. Ueberall im Lande herrscht fortdauernd große Sterblichkeit.

Briefkasten der Redaktion.

E. S. 75. Auf dem letzten internationalen Kongresse waren die Vereinigten Staaten vertreten durch Mathew Maguire, G. J. Bechtold, Arthur Keop und Lucien Sanial. Die übrigen Fragen werden Sie wegen Abwesenheit unseres juristischen Mitarbeiters erst in einigen Tagen beantwortet erhalten.

E. D. 77. Sie sind an dem Vertrag gebunden. — O. W. Eine Klage wegen Verleumdung bezüglich Mißhandlung wäre zulässig, keinesfalls aber unbedingt erfolgreich. — Franz. Sie könnten erfolgreich Klage anstrengen, würden aber nebst dem Beklagten wegen Spielens in auswärtigen Lotterien mit Geldstrafe bestraft. — Saturn. 1. Im 'freien' Preussisch-Deutschland würde ein Strafantrag der Betroffenen und eine Verurteilung möglich sein. 2. Polizeiliche Genehmigung ist infolten erforderlich, als das Betreffende im Druck-schriften-Verzeichniß verzeichnet sein müßte. 3. Ja. 4. Ja, aber er setzt sich den zu 1. gedachten Folgen aus.

— M. R., Schwedenstr. Verlangen Sie vom Wirth sofortige Einräumung der Wohnung. Eventuell klagen Sie auf Rückzahlung. — R. G. 27. Kein einziges Wort ist unter allen Umständen eine oder keine Verleumdung. 'Sie keine Bege' kann lediglich eine vertrauliche Bezeichnung sein, ist aber eine Verleumdung, wenn die Vertraulichkeit selbst beleidigend ist. Das-selbe trifft auf die Aneke 'Du' zu. — J. A. 100. Ja.

— O. R. 57. 1. Der Wirth hat sich die Miete zu holen, falls nicht — was in Berlin die Regel — das Gegentheil im Vertrage steht oder aus der bisherigen Gepflogenheit auf eine Absicht der Parteien zu schließen ist, daß die Miete ge-bracht werden soll. 2. Der Wirth hat auf Verlangen des Miethers das Haus von der gewerkschaftlichen Ausübung des horizontalen Gewerbes frei zu halten. Thut er dies nicht, so hat er dem Miether Schadenersatz zu leisten. Ueberdies ist der Miether zur Aufhebung des Miethsvertrages berechtigt.

— A. K. 1. Offenbacher Krankenkasse für Frauen. Die be-treffenden Ausnahmestellen ergeben Sie aus dem Adreßbuch. — M. R. 20. 1. Ja, aber die Invalidenrente ruht (wird nicht ausbezahlt), so lange und so weit die Unfallrente oder Militär-pensionen oder Militärarbeitslohn unter Hinzurechnung der Invalidenrente den Betrag von 415 M. übersteigt. 2. Stelliger-strafe 56. Ist verriest, kommt im September zurück. — M. G. 6. Da es sich um böswillige Schuldner handelt, ist von dem Erlaß eines Zahlungsbefehls abzurathen. Denn wird Widerspruch er-hoben, so verzögert sich die Sache nur. Strengen Sie gegen die Schuldner die Klage beim Amtsgericht an. — E. T. 3. Nein.

— G. S. 1. Eine rechtliche Verpflichtung zur Alimentation seiner Stiefkinder besteht nicht. 2. Daher kann die Stiefkindern gewährte Armenunterstützung des Stiefvaters politische Rechte nicht mindern. — M. B. 2. Die 1. Der Mann ist nicht ver-pflichtet, seine ohne seine Einwilligung und ohne gerichtlichen Beschluß getrennt von ihm lebende Ehefrau zu alimentiren. Sie wieder bei sich aufzunehmen ist er verbunden. Er kann einen Rückbefehl gegen die Frau erlassen. Kehrt die Frau innerhalb der im Rückbefehle gedachten Zeit nicht zurück, so kann beim Amtsgericht Sühntermin beantragt und nach frucht-losem Ausfall desselben Eheführungsklage beim Landgericht an-gestellt werden. Der Rückbefehl ist beim Amtsgericht zu be-antragen. 2. Die Erziehung des über 4 Jahre alten Kindes gebührt dem Manne. Er kann Herausgabe von der Frau ver-langen. Das Vormundschaftsgericht hat die erforderlichen Ent-scheidungen zu treffen. — M. W., Wilmersdorf. Nein.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.
 Mittwoch, den 12. August.
Neues Opern-Theater. (Kroll.)
 La Traviata. Die Rose von Schiras.
Deutsches Theater. Die Jugend.
Festung-Theater. Fräulein Doktor.
Schiller-Theater. Krieg im Frieden.
Neues Theater. Lala-Lolo.
National-Theater. Die Reise durch die Gewerbe-Ausstellung.
Kessden-Theater. Der Stellvertreter.
 Vorher: Erlauben Sie Madame!
Adolph Ernst-Theater. Charley's Tante. Vorher: Die Bajazzi.
Central-Theater. Eine tolle Nacht.
Selle - Alliance - Theater. Ganze Mühe und be läßt Pudel.
Theater Inter den Linden. König Chilperich.
Alexanderplatz - Theater. Die offizielle Frau.
Kaufmann's Variété. Gefälschte Jungen. Die Welt geht unter.
Friedrich-Wilhelm-Theater. Konzertpark. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollo - Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

Schiller-Theater. (Wallner-Theater.)
 Mittwoch, abends 8 Uhr: Krieg im Frieden.
 Donnerstag, abends 8 Uhr: Zum ersten Male: Was ihr wollt. Lustspiel in 5 Akten von William Shakespeare.

National-Theater.
 Große Frankfurterstraße 132.
 Direktion: Max Samst.
 Sensationelle Novität. Zum 75. Male:
Die Reise durch die Gewerbe-Ausstellung.
 Große Fosse mit Gesang in 6 Bildern von Hugo Busse.
 Regie: Fritz Schäfer.
 Morgen und folgende Tage: Dieselbe Vorstellung.

National-Theatergarten.
 Großes Konzert. Spezialitäten
 1. Rang. Theaterküche.
Central-Theater.
 Alte Jakobstr. 80.
 Direktion: Richard Schultz.
 Zum 265. Male:
Eine tolle Nacht.
 Große Fosse mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von W. Mannsädt und J. Freund.
 Musik von Julius Einddshofer.
 Anfang 8 Uhr.

Alexanderplatz-Theater.
 Alexanderstr. 40.
 Direktion: Max Samst.
 Sensationelle Novität der Saison.
 Zum 26. Male:
Die offizielle Frau.
 Schauspiel in 4 Akten nach Savage's Roman von J. Lehmann.
 Morgen und folgende Tage: Dieselbe Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater.
 Letzte Woche unter Dir. Adolph Ernst.
 Anfang 8 Uhr.
Charley's Tante.
 Schwant in drei Akten von Brandon Thomas.
 Repertoirestück des Globe-Theaters in London.
 Vorher: Die Bajazzi. Anfang 7 1/2 Uhr.
 Der Sommer-Garten ist geöffnet.

Viktoria-Brauerei
 Lützowstrasse 111/112
 (nahe Potsdamer Brücke).
 (Garten resp. Saal.)
 Heute,
 sowie täglich (außer Sonnabend):
Stettiner Säger
 (Meysel, Pietro, Britton, Steidl, Krone, Röhl und Schrader.)
 Anfang präz. 8 Uhr.
 Entree 50 Pf., Vorverkauf 40 Pf. (siehe Plakate).
 Zum Schluss: Zum unbedingt drittenmal:
Cavalleriaschufficana.

Urania.
 Taubenstr. 48/49. Taubenstr. 48/49.
 Naturkundliche Ausstellung
 täglich geöffnet v. 10 Uhr vormitt. ab.
 Eintritt 50 Pf.
Wissenschaftl. Theater 8 Uhr.
Sternwarte Invalidenstr. 57-62
 Lebrt. Stadtbahnhof
 täglich geöffnet von 7 Uhr abends ab.
 Eintritt 50 Pf.
 Näheres die Tagesanschlüge.

Passage-Panopticum.

42 wilde Weiber
 aus Dahomey.

Castan's Panopticum.
 Neu!! Neu!! Neu!!

 hochsensationelle
Neuheiten
 die ein Jeder sehen muss!

Puhlmann's Vaudeville-Theater.
 Schönhauser Allee 148.
 Heute, Mittwoch, den 12. August:
Großer Elite-Gesellschafts-Abend
 Damen-Überraschung.
 Fackel-Polonaise.
 Einmaliges Auftreten des
Wunderknaben Arthur,
 5 Jahre alt.
 Vollständig neues Programm.
 Anfang 4 Uhr.

Alt-Berlin.
 Bei günstiger Witterung nachmittags
 1/4, 1/26 und 1/28 Uhr:
 Drei grosse historische Umzüge.
 Altdeutsches Musikkorps. Kapellmstr.
 Streller.
 Wiener Elite-Kapelle à la Strauss
 Kapellmeister Fischer.
 Sänger-Gesellschaft „Flora“,
 20 Personen, in Bierländer Kostümen.
 Eintritt: 25 Pfg.

Den geehrten Vorständen der Vereine zur gef. Benennung,
 daß der Saal in
Kaufmann's Variété, Königskolonaden 3,
 zu Matineen und sonstigen Vergnügungen, unter Mitwirkung
 der Mitglieder meiner Spezialitäten-Bühne, von heute ab
 zur Verfügung steht. Guts Kiche u. bestens gepflegte Biere.

Ostbahn - Park
 Rüdersdorferstr. 71. Am Küstriner Park.
Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
 Garten-Konzert von der 24 Mann starken Hauskapelle
 unter Leitung des Musikdirektors Herrn P. Nimschock.
 Kaffeeküche 3-5 Uhr. - Entree 15 Pf., wofür ein Glas Bier gratis.
 Volksbelustigungen jeder Art. 4 Pregelbahnen zur Verfügung.
 Gute Biere, ausgezeichnete Küche zu soliden Preisen.
 Sonntag's Entree 20 Pf., Kinder 10 Pf.
H. Jmbs.

2 Vorstellungen täglich
 Nachm. 5-7; Abends 9-11 Uhr.
Bolossy Kiralfy's „Orient“
Olympia
 Riesentheater.
 Grösstes Schauspiel der Welt! Ca. 1000 Mitwirkende!

Am Königs- theor. **Schweizer Garten** Am Friedrichs- hain.
 Täglich: Vorstellung.
Theater und Spezialitäten.
Die Männer im Mond.
 Entree 30 Pf. Volksbelustigungen und Ball.

Apollo-Theater
 und Konzert-Garten
 Friedrichstraße 218. Dir. J. Glück.
Ein Abenteuer im Harem.
 Burleske mit Gesang u. Tanz in 1 Akt.
Alkers Wasserpantomime.
 Unerreichte Schwimm- und Taucher- künste.
Eine Scene im Zoologisch. Garten.
 Urdrast. Pantomime der 6 Senetts
 u. f. w. u. f. w. u. f. w.
 Kaffeneröffnung 6 1/2 Uhr. Konzert
 7 Uhr. - Auf. der Vorstell. 8 Uhr.

Kaufmann's Variété.
Budapester
Poffen- u. Operetten-Theater
 Direktion: Gebrüder Herrfeld.
 Heute, Mittwoch, den 12. August:
Eine Partie Klabrias.
 Vorher:
Gefälschte Zungen.
 Anfang 8 Uhr. Preise f. Platz.
 Donnerstag-Spielplan:
Die Welt geht unter.
Gefälschte Zungen.

Reichshallen-Garten
 oder Saal.
 Leipziger - Straße, am Dönhofsplatz.
 Täglich

Norddeutsche Säger
 Heute, Mittwoch:
 Zum 108. Male:
Die Alt-Parodie
Alle fünf Barrisons
 Außerdem ganz neu:
Goldschulze.
 Ensemble-Szene.
 Anfang: Wochentags 8 Uhr.
 Sonntag's 7 Uhr.
 Entree 30 Pf. Reservierter Pl. 50 Pf.
4 Säle zu Versammlungen
 und Festlichkeiten
 unentgeltlich zu vergeben.
„Englischer Garten“,
 Alexanderstr. 27c. Amt 7, 1576.
 Arbeitsnachweis der Maler, Lackierer,
 Anstreicher. Amt 7, 1576.
 Unfalljahren, Klagen, Eingaben.
 Pügger, Steglitzerstr. 65

Buchhandlung Vorwärts
 Berlin SW., Deuth-Strasse 2.
 Soeben ist erschienen:
Die Währungsfrage
 und die
Sozialdemokratie.
 Eine gemeinverständliche Darstellung
 der währungs politischen Zustände und Kämpfe.
 Von
Max Schippel.
 1. Auflage. Ausgabe für Massen-Verbreitung Mark - 30. Porto 5 Pfennig.
 Buchhandel-Ausgabe Mark 1,-.
 Diese Schrift, welche die Währungsfrage zum ersten Mal unter sozialistischem Gesichtspunkte behandelt, ist für jeden denkenden Genossen unentbehrlich und von der Parteipresse bereits eingehend und rühmend besprochen. Die „Leipziger Volks-Zeitung“ urteilt: „Hier ist endlich ein zuverlässiger Leitfaden für unsere Agitation, hier kann der Arbeiter sich gut und schnell unterrichten“ und der „Vorwärts“ schreibt: „desto erfreulicher ist es, daß diese von unserer Partei ausgehende Darstellung als eine sehr ernste und gründliche Arbeit auf's wärmste empfohlen werden kann.“

W. Noack's Sommer-Theater.
 Brunnenstr. 16.
 Täglich:
Konzert und Theater-Vorstellung.
 Im Saal: **Gr. Ball.**
Das große Loos.
 Schwant in 1 Akt von Schmasow
 Neu!
Das Amazonen-Corps
 oder
 Berliner Sportmädcl.
 Burleske mit Gesang u. Tanz in 1 Akt
 von Walter Gerike.
 Auftr. hervorragender Spezialitäten.

Spezial-Ausstellung
KAIRO
 ab 7 Uhr nachm. ohne Gewerbe-
 Ausstellungs-Billet zugänglich.
 Von 10 Uhr vormittags geöffnet.
Riesen-Arena:
 6 und 8 1/2 Uhr nachmittags.
Massen-Schaustellungen
 der **Beduinen.**
Konzert von 4 Kapellen.
 Entree 50 Pfg.
 Kinder unter 10 Jahren an allen
 Tagen die Hälfte.
 Elitetag Montag 1 Mk.
 Illuminations-tag: Freitag ab 5 Uhr
 1 Mk. Entree.

Feldschlößchen
 142 Müllerstraße 142.
 Telefon: Amt Moabit 1213.
 Täglich:
Konzert, Theater.
Spezialitäten-Vorstellung.
Hermann und Dorothea.
 Sonntag's: Großer Ball.
 Mittwoch's: Tanzkränzchen.
 Theodor Boltz, Oekonom.

Herm. Ramlow's Weiss- u. Bairisch-Bierlokal.
 Zwei renovierte Regelbahnen.
 Vereinszimmer
 135 Schönhauser Allee 135.

B. Niefert's Festsäle,
 17, Weberstrasse 17.
 Zur bevorstehenden Saison 1896/97
 sind noch mehrere Sonnabende frei,
 auch zu Versammlungen täglich.
Achtung! Künstl. Zähne v. 8 M. an, Edelz-
 wöchentl. 1 M., wird abgeholt. Zahn-
 ziehen, Zahnreinigen, Herabdrücken bei
 Behehlung umsonst.
 Gudel, Kaufingerplatz 2, Gfasserstr. 12

Arbeiter-Sängerbund
 Berlins und Umgegend.
 Gefundene Gegenstände
 am Tage des Sängersfestes in
Videlsdorf
 bittet man abzugeben bei **Otto Rasche,**
 Zigarrengeschäft, Reichendergerstr. 160.
 Gefunden wurde: 1 goldener Kranz-
 ring und Taschentuch, eine Kinderjacke.
 Eigentümer dieser Gegenstände
 können dieselben bei obigem in Empfang
 nehmen. 179
 Freundl. Schlafst. vermietet Witwe
 Gohniac, Wilmannsstr. 35, v. 4 Tr.

Der Neue Welt-Kalender
 für 1897.
 Einundzwanzigster Jahrgang.
 Inhalt:
 Kalendarium. - Volkstümliches. - Das Er-
 gebnis der letzten Wählung im Deutschen
 Reich. - Die Bevölkerung der deutschen Groß-
 und Mittelstädte. - Kriminal-Statistik des
 Deutschen Reiches. - Rückblick. - Wessien
 und Märkte. - Im Kreislauf des Jahres.
 - Tod Weiskopf's. - Gedächtnisrede von Robert
 Schweißel (mit Illustrationen). - Bauern-
 streik im dreißigjährigen Kriege. Von Plank.
 - Rathgeber und Wegweiser für
 Unfälle und Erkrankungen bis zum Er-
 scheinen des Herbstes. Von Dr. med. E. -
 In ein Stammbuch. Gedicht von Ludw. Wlan.
 - Der Schuhmacher von Otterdweier.
 Gedicht v. E. E. D. (mit Illustrationen).
 - Der Reichsgerichtsbau (mit Illustrationen).
 - Mehr Licht! Von Dr. Bur. (mit Illustrationen).
 - Unerfährte Leute. Kulturgeschicht-
 liche Skizze von A. Weiler. - Der Nordpol
 und seine Erforschung. Von Dr. Kochardt.
 - Friedrich Engels. Von W. H. Diehmacht
 (mit Portrait). - Am Weibe Friedrich Engels.
 Gedicht von Gumbel. - Ein Soldat der
 Revolution. Von Felix Roberts (mit Portr.
 - Robert Schweißel. Von W. H. Diehmacht
 (mit Portrait). - Fliegende Blätter.
 - Kaffeebohnen. Räthsel u. - Trachtstücke
 und Wälder-Kalender.
 Giebt vier Kupfer:
 Ein lechter Versuch - Kupf und davon - Wils-
 diebe. - Am Krantendelt.
 Ein farbiges Bild: Giebt vier gefällig?
 Ein Wandkalender.
Preis 40 Pfennig.
 Auch zu beziehen durch:
Buchhandlung Vorwärts,
 Berlin SW., Deuthstr. 2.
 Wohnungen von 4, 3, 2 u. 1 Stube,
 Küche, Zubehör, Pferdeplätze zu 6 und 8
 Pferden, Remisen und Lagerfeller
 billig zu vermieten, nahe der Bahn,
 Frankfurter Allee 16. 29076

Arbeitsmarkt.
 Hausfrau finden guten Verdienst in
 dem Verkauf eines neuen 10 Pf.-Artikels
 Hermannstr. 24, 1 Tr. r. 80196

Holzarbeiter!
 Die Lohnunterschiede bei **Bische,**
 Schwedterstr. 5, sind noch nicht er-
 ledigt. **Junag fernhalten!**
Bautischler finden bei gutem
 Verdienst dauernde Arbeit auf **Rade's**
 Werke, Lindow i. d. Mark. 56782

Birkha 50 Himmelmacher werden
 bei Veltener Lohnverf. sof. verlangt u.
 finden dauernde Beschäftigung auf
Mäcke's Werks, Lindow i. d. Mark
 Bahnstation Gransee (Stett. Bahnhof).

Plattenmacher (80936)
 auf **Alabaster** finden dauernde Beschäf-
 tigung bei **Raffol & Felscher,** Briegerstr. 7

Kartonarbeiterinnen, geübte, verl.
Greiffen hagen, Dresdenerstr. 76.

Kartonarbeiterinnen verl. sofort
Berger, Kartonsabrik, Köpenickerstr. 60.

Verfälscher und **Firnasser**
 werden verlangt in der Goldbleichenfabrik
 Fichtestr. 3. 30946

Geübte Belegerinnen auf Gold-
 bleichen f. **Werkmeister,** Brunnenstr. 194.
 Jackenarbeiterinnen, Sonnabend Jah-
 lung, verl. **Badstr. 44 Salamonsky.**

Einleifter
 verlangt **Emil Pinner Nachf.,** An
 der Stadtbahn 41. 31086
Pappenzuschneider
 verlangt 750
Gutmann u. Meyer, Wende'ssohnstr. 2.
 Barockvergoldner verl. **Anklamersstr. 32.**
 Für die hiesigen Leser liegt der
 heutigen Nummer unseres Blattes
 die Gewinnliste der preussischen
 Lotterie vom gestrigen Tage bei.

Unserm neuesten Kurs.

- 1. Leipzig. Wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung Genosse Franz Meusch drei Wochen Gefängnis.
- 2. Stettin. Wegen des gleichen Vergehens der Maurer Behrendt zwei Wochen Gefängnis.
- 3. Ludwigshafen. 10 M. Geldstrafe Genosse Zielowski wegen Aufforderung zu einer polizeilich nicht erlaubten Sammlung.
- 4. Unterweissig. Zwei Genossen je 50 M. Geldstrafe wegen Vertausch von Karten zu einem Vereinsvergügen an Nichtmitgliedern.
- 5. Gotha. Zwei Genossen wegen Verübung groben Unfugs je 20 M. Geldstrafe.
- 6. Stade. 100 M. Geldstrafe Genosse Kretschmar, Hamburg, wegen Verübung der Badermeister Parburgs.
- 7. Nürnberg. Wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung der Zeitungsträger Meyer 3 Wochen und der Tischler König und der Glasschleifer Bunde je 14 Tage Gefängnis.
- 8. Zwickau. Genosse Keil wegen Richterbeleidigung drei Monate Gefängnis.
- 9. Aöln. Wegen Beleidigung eines Fabrikanten Genosse Jahn, Charlottenburg, 30 M. Geldstrafe.
- 10. Berlin. Schlosser Anstedt wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung 1 Monat Gefängnis. Antrag: 3 Wochen.
- 11. Leipzig. Wegen des gleichen Vergehens der Stuckateur Deget 5 Tage Gefängnis.
Ursprünglich des gleichen Vergehens angeklagt, der Arbeiter Bach wegen Vergehens gegen § 366 Nr. 7 des Str.-G.-B. 10 M. Geldstrafe.
- 12. Waldenburg. Genosse Gerhardt, Breslau wegen Beleidigung eines Pfarrers 100 M. Geldstrafe. Antrag: 2 Monate Gefängnis.
- 13. Garburg. Wegen unerlaubten Kollektirens Genosse Giersdorf 12 M. Geldstrafe.
- 14. Gannstadt. Zwei Zimmerer 5 Wochen und 2 Monate Gefängnis wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung.
- 15. Berlin. Wegen des gleichen Vergehens die Maurer Benschke und Koschitzky je eine Woche Gefängnis.
- 16. Dresden. 200 M. Geldstrafe Genosse Gerhardt wegen Verübung der Staatsanwaltschaft.
- 17. Berlin. In der Berufungsinanz Genosse Kaspar (Steglich) 100 M. Geldstrafe wegen Beleidigung des Amtssekretärs. Erstinstanzliches Urteil 20 M. Geldstrafe.
- 18. Kiel. Genosse Ströbel wegen Majestätsbeleidigung 4 Monate Gefängnis.
- 19. Braunschweig. Wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes Genosse Gelbke 75, Döberich 60 und Kiehl 20 M. Geldstrafe.
- 20. Halle. In der Berufungsinanz Genosse Weichmann 60 M. Geldstrafe wegen Beleidigung des Bergwerks-Direktors Leuschner. Erstinstanzliches Urteil 100 M. Geldstrafe.
- 21. Nürnberg. Ein former der Mett'schen Eisengießerei wegen Mithigung ein Monat Gefängnis.
- 22. Düsseldorf. 15 M. Geldstrafe ein Genosse wegen unerlaubten Sammelns.
- 23. Gera. Genosse Seifarth 2 Monate und 2 Wochen Gefängnis wegen Beleidigung eines Sektionsvorstandes einer Berufsvereinschaft und Beleidigung eines Lehrers.
- 24. Gera. Wegen unerlaubten Sammelns Genosse Neupert 2 M. Geldstrafe.
- 25. Niddorf. Der Tischler Graf wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung 3 Monate Gefängnis und der Arbeiter Pawellek 30 M. Geldstrafe wegen Verübung.
- 26. Berlin. Ebenfalls wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung der Hutmacher Noack 4 Wochen Gefängnis, und der Hutmacher Schulze 8 Tage Gefängnis wegen versuchter Gefangenbefreiung.
- 27. Dresden. Wegen groben Unfugs der Maurer Grille 20 M. Geldstrafe und der Maurer Schurich 6 Wochen Gefängnis wegen Aufreizung.
- 28. Halle. Wegen Vergehens gegen das Versammlungs-gesetz der Tischler Döring 20 und seine Kollegen Wersig, Krull und Behold je 15 M. Geldstrafe.
- 29. Annaberg. Die Genossen Grumb, Reichel, Hengst, Raden, Cart und Loh je 10 M. Geldstrafe wegen Verübung groben Unfugs.
- 30. Erfurt. 50 Mark Geldstrafe Genosse Wiertelatz wegen Verübung zweier Staatsanwälte. Antrag: 6 Wochen Gefängnis.
- 31. Eibersfeld. Genosse Linzweiler wegen Beleidigung eines Polizeibeamten 200 M. Geldstrafe.
- 32. Brandenburg. Wegen Beleidigung eines Superintenden Genosse Hugo 1 Woche Gefängnis.
- 33. Leipzig. Der Schmied Kusche wegen Verübung groben Unfugs 3 Tage Haft.
- 34. Halle. Eine Woche Gefängnis Genosse Behold wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung.
- 35. Berlin. Wegen Beleidigung des Steuerethobers Genosse Duchatean-Niddorf 30 M. Geldstrafe.
- 36. Hamburg. Genosse Stenzel wegen Beleidigung des Unteroffiziersstandes zwei Monate Gefängnis.
- 37. Zwickau. Acht Monate Gefängnis Genosse Gladewich wegen Beleidigung eines Bergwerkdirektors.
- 38. Glabach. M. Ein Fabrikarbeiter, ein Schreinermeister und ein Buchdrucker wegen Vergehens gegen das Preßgesetz und wegen unerlaubten Verbreitens von Druckschriften an öffentlichen Orten 10 bzw. 30 M. Geldstrafe.
- 39. Magdeburg. Genosse Harbaum und vier Genossen wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz je 20 Mark Geldstrafe.
Wegen Vergehens gegen § 130 des St.-G.-B. Genosse Schröder 4 Monate Gefängnis. Antrag: 1 Jahr. Wegen Genossen Harbaum 4 Monate, wurde jedoch freigesprochen.
- 40. Forth. Wegen unerlaubten Sammelns fünf Genossen je 10 M. Geldstrafe.
- 41. Oerford. 50 M. Geldstrafe Genosse Schenk wegen Beleidigung eines Redakteurs.
- 42. Dresden. Der Maurer Schönsfelder wegen Genossenbeleidigung und Körperverletzung eines als Streikbrecher behandelten Kollegen 5 Wochen Gefängnis und 1 Woche Haft.
- 43. Erfurt. Wegen Verübung groben Unfugs in 3 Fällen Genosse Wiertelatz 50 M. Geldstrafe.
- 44. Dresden. Vier Genossen je 60 M. Geldstrafe wegen Zweierhandels gegen das Verbot der Schulkinder in Festveranstaltungen.
Wegen Verstoß gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung Bildhauer Dutsch 6 Wochen Gefängnis.

- 25. Preech. 20 M. Geldstrafe Genosse Uslaw wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz.
- 26. Chemnitz. In der Berufungsinanz Genosse Trmscher 100 M. Geldstrafe wegen Verübung einer polizeilich nicht genehmigten Geldsammlung.
- 27. Magdeburg. Wegen Vergehens gegen das Preßgesetz Drucker Arnoldt 30 M. Geldstrafe.
- 28. Dresden. In der Berufungsinanz Genosse Graf wegen Verübung eines Fabrikanten 200 M. Geldstrafe.
Bier Schuhmacher wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung je 2 Monate Gefängnis.
- 29. Leipzig. In der Berufungsinanz Genosse Ziegler, Erfurt, wegen Beleidigung von Unteroffizieren 300 M. Geldstrafe.
- 30. Gießen. Wegen Beleidigung des Giesener Offizierkorps Genosse Scheidemann 200 M. Geldstrafe.
- 31. Stettin. Genosse Penning wegen Verübung groben Unfugs 1 Woche Haft.
- 32. Mühlberg. 150 M. Geldstrafe Genosse Lorenz wegen Verübung eines Stadtraths in Liff.
- 33. Jferlohn. Wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung 4 Buch- und Steinbruder je 8 Tage Gefängnis.
- 34. Gotha. In der Berufungsinanz Genosse Soos wegen Verübung groben Unfugs 50 M. Geldstrafe.
- 35. Stade. Wegen Beleidigung eines Redakteurs Genosse Thiel, Garburg 100 M. Geldstrafe.
- 36. Seiffenauersdorf. 10 Tage Gefängnis Genosse Mars wegen Verübung groben Unfugs. Des weiteren ist der Genosse, der Ausländer ist, ausgewiesen.
Insgesamt wurden erkannt auf 3019 M. Geld- und 4 Jahre, 1 Monat, 2 Wochen und 2 Tage Gefängnisstrafe. Hamburg, Elmshöf, den 5. August 1896. Eigenstrafe 41.

Der geschäftsführende Ausschuh.

In einer öffentlichen Versammlung der Zimmerer in Moabit referierte der Vertrauensmann Fischer über den Reinstandentag. Nebenher führte den Anwesenden kurz die Bedeutung der kürzeren Arbeitszeit vor Augen und besprach alsdann die Erfolge des diesjährigen Lohnkampfes in eingehender Weise. In Moabit lämen nur die drei im Lohnbrücken in erster Reihe stehende Firma Stiebig u. Köpchen und allenfalls die Firma Reuter u. Hartmann, Haldestraße, in betracht, welche es verstanden haben, sich einen Stab von denjenigen Leuten zu sammeln, welche systematisch, bei jeder Gelegenheit, dem Arbeitgeber als willfährige Werkzeuge dienen. Besonders sei die erstere Firma, deren Inhaber bei den diesjährigen Verhandlungen vor dem Einigungsamt den Anspruch that, er würde, wenn die Zimmerer bei ihm nicht bedingungslos arbeiten wollten, seine Arbeiten durch Soldaten anfertigen lassen, berührt. Dazu sei es ja nun nicht gekommen, sondern der Polier Neumann habe es verstanden, sich eine Anzahl junger unerfahrener Leute zu verschaffen, über welche er mit Argusaugen wache, damit ihnen kein Leid geschehe und auch die Behörde leiste demselben in ausgiebiger Weise Beistand. Wenn sich ein arbeitsloser Zimmerer vor dem Plage aufhalte, werde derselbe sofort vertrieben. Des Abends gehen die dort Beschäftigten gewöhnlich mit Tausenden versehen nach Hause und haben wiederholt ihnen begegnende Zimmerer mit diesen Instrumenten geschlagen. Nachdem nun die Firma ihre größeren Arbeiten fertig gestellt und zu Entlassungen schreiten möchte, sei sofort ein Trupp dieser Leute nach Leipzig gereist, weil ihnen der Boden in Berlin zu heiß wurde, und auch dort würden Sie wohl, genau so wie hier, sich als Lohnbrücken gebrauchen lassen. Die übrigen noch in Moabit als gesperrt geltenden Firmen lämen weniger in betracht, so beschäftigte die Firma Weise, Juinglistraße nur 1, die Firma Brederer 7, Liebe, Weisstraße 4, und Gohy Gohylostraße auch nur einige zehn Stundenarbeiter. Redner schloß mit einem warmen Appell und forderte zu reger Agitation für die Aufrechterhaltung der Beschlässe an. In der Diskussion bespricht Stehr in recht drastischer Weise die einzelnen Vorkommnisse auf den Zehnstunden-Plätzen und tadelt das Verhalten der Zimmerer, welche bei Ludwig Löwe beschäftigt sind und dort sowohl Ueberstunden als auch für 45 Pfennig Stundenlohn arbeiten. Die von Löwe angewendeten Zimmerer bestreiten neue Arbeiten ausgeführt zu haben. Sämtliche neue Arbeiten werden an Unternehmern vergeben. Eine im Sinne der Diskussion gehaltene Resolution wurde angenommen und hierauf die Versammlung geschlossen.

In der Mitgliederversammlung des Verbandes der Banarbeiter, welche am 2. August tagte, hielt Genosse Sassenbach einen interessanten Vortrag über die Zustände im Osten. Redner schilderte, welchen Einfluß die veränderten politischen Verhältnisse in China und Japan auf die wirtschaftliche Entwicklung der europäischen Kulturstaaten nehmen wird. Eine Diskussion wurde nicht beliebt. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten erfolgte Schluß der Versammlung.

Der Fachverein der Stuckateure hielt am 3. d. Mts. seine ordentliche Mitgliederversammlung in Buske's Lokal, Grenadierstr. 33, ab. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, verlas der Vorsitzende einen Antrag des Mitgliedes Mittelburg, der besagt, daß die als Werkstattdirektor eingeschriebenen Kollegen bei der Arbeitsausgabe vor den als Bau- und Werkstattdirektor eingeschriebenen vorgezogen werden sollen. Dem stimmte die Versammlung zu. Zum ersten Punkt der Tagesordnung, betreffend die Regelung des Arbeitsnachweises, beschloß die Versammlung, denselben nach dem jetzigen Reglement bestehen zu lassen. Bei der Ershawl für die Arbeitsnachweis-Kommission wurden die Mitglieder Schack und Bökel gewählt. Im Punkt Verschiedenes tritt ein Genosse für die Interessen der Kürschner ein und ersucht um Unterstützung der Auswärtigen. Ein diesbezüglicher Antrag, den freilich die Gewerkschaften der Kürschner sowie der Hutmacher je 50 M. zu überweisen, wurde angenommen.

Der Verein Deutscher Schuhmacher (Filiale I) tagte am 3. d. M. im Lokal des Herrn Feind, Weinstraße 11. Auf der Tagesordnung stand ein Vortrag des Gen. Bruno Börsch über Robert Owen's Leben und Wirken, der recht beifällig aufgenommen wurde. Sodann gelangte die Abrechnung zur Verlesung. Danach betrug die Einnahme 918,55 M., die Ausgabe 890,50 M., bleibt mithin 28,05 M. Restbestand. Die Zahl der Mitglieder beläuft sich auf 675. Zu der am 23. d. M. stattfindenden Konferenz der Schuhmacher der Provinz Brandenburg wählte die Versammlung Nauer und Hildebrand als Delegierte. Ferner wurde bekannt gegeben, daß zwei Zahlstellen eingerichtet sind. Bei Wälnner, Schillingstraße 24, werden jeden Tag, und bei Weidmann, Andreasstraße 32 (Andreas Hof) jeden Sonnabend von 6-8 Uhr abends die Beiträge entgegen genommen.

Eine Versammlung des Vereins der Plätterinnen tagte am 4. August im Lokale von Buske, Grenadierstr. 33. Da

die Versammlung sehr schwach besucht war, wurde von dem angeführten Vortrag Abstand genommen. Es wurde hierauf in eine Diskusstion darüber eingetreten, ob es zweckmäßig sei, mit den Zuschneidern eine gemeinsame Organisation zu bilden resp. sich den letzteren anzuschließen. Die Versammlung beschloß, diesen Punkt bis zur nächsten Generalversammlung zu vertagen. Nachdem noch zur regen Beteiligung an der am 30. August stattfindenden Dampferpartie aufgefordert war, erfolgte Schluß der Versammlung.

Die Schmiede waren am 5. August bei Hoffmann in der Alexanderstraße versammelt. Eingangs berichtete Helm, Mitglied der Lohnkommission, über deren Thätigkeit, die theils in Regelung kleiner Vorfälle eines, jedenfalls im nächsten Frühjahr unausbleiblichen Lohnkampfes bestanden, theils in Vorarbeiten zu dem bevorstehenden Kampf. Die Diskussionsredner hatten an der Thätigkeit der Lohnkommission nichts zu bemängeln, nur wurde von einigen die Aufsammlung eines Reservefonds als verfehlt erklärt; andere fanden die wöchentliche Sammlung von 25 Pf. zu dem Fonds zu hoch und besprachen eine monatliche Sammlung in dieser Höhe. Nachdem der Kassier den Rechnungsbericht gegeben, welcher eine Einnahme von 675,25 M. aufweist, der eine Ausgabe von 280,75 M. gegenübersteht, somit einen Bestand von 394,50 M. ergibt, wurde auf Antrag der Revisoren die Lohnkommission hinsichtlich der Kassenverhältnisse entlastet. Beschlossen wurde, die Lohnkommission weiter bestehen zu lassen und die wöchentliche 25 Pfennig-Sammlung fortzusetzen; außerdem sollen in Werkstätten, wo solches noch nicht der Fall, Vertrauensleute ernannt werden, die die Sammlungen energisch in die Hand nehmen. Anstelle des ausgestiegenen Gewerkegerichts-Beisitzers wurde nach lebhafter Debatte Helm als Kandidat aufgestellt. Desgleichen wurde Helm nach heftiger Opposition zum Delegierten der Gewerkschaftskommission gewählt und als Stellvertreter Hahn ernannt. Den auswärtigen Hensburger Werftarbeitern, unter denen sich auch eine Anzahl Schmiede befanden, bewilligte die Versammlung 100 M.

Der Verein zur Wahrung der Interessen der Maurer hielt am 6. August im Lokal von Hoffmann, Alexanderstr. 27, seine Mitgliederversammlung ab. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, ehrte man das Andenken des Mitgliedes Schulze, welcher am 28. Juli verstorben, durch Erheben von den Plätzen. Hierauf referierte Kater über das Thema: Unsere Lohnbewegung und wie stellen sich die Berliner Maurer zu den Zehnstunden-Wanten? Redner behauptete, daß die von außerhalb kommenden im Zentralverband organisierten Maurer von den hiesigen Kollegen auf die Zehnstunden-Wanten gewiesen werden. Bei Beibehaltung der jetzigen Politik in betreff der Streikbrecher sei es unmöglich, die zehnstündige Arbeitszeit zu beseitigen. Denn diese Leute können doch nicht, weil sie keine Papiere haben, auf Reinstunden-Wanten arbeiten, und da ist es nötig, einen Ausweg zu finden, um diese Leute zu rehabilitieren. Bei Abschließung der zugereisten Kollegen empfehle es sich, dafür zu sorgen, daß ihnen ein Arbeitsfeld nachgewiesen und auch eine Reise-Unterstützung gewährt wird, sonst dürfe man kaum erwarten, daß einer Berlin verläßt. Redner bezeichnet es als eine Pflicht eines jeden Vereinskollegen, mit aller Kraft für die Organisation zu wirken. In der Diskussion befürworteten einzelne Redner, die jungen Kollegen dahin zu belehren, daß sie endlich mit der sogenannten „Staterei“ innehalten, damit es den alten Arbeitern möglich wird, mit den jungen mitzukommen. Hieraus wurde zur Wahl eines Hilfskassiers für den Wedding geschritten und Drowin, Reichstr. 76, gewählt. Derselbe faßte Sonntagabends abends von 8-10 Uhr, Kolbergerstr. 23, bei Kater.

Der Lokalverein der Konditoren vollzog in seiner Mitgliederversammlung am 6. August die Ershawl einiger Vorstandsmitglieder. Zum ersten Vorsitzenden wurde Seiler und zum zweiten Vorsitzenden Brühl gewählt. Unter Verschiedenem schilderte Wels die Thätigkeit des Vereins in den letzten 5 Jahren und beantragte, um eine erspriechliche Agitation zu entfalten, daß sämtliche Laboranten und Kocher zu einer öffentlichen Versammlung eingeladen werden, damit man vorerst mit diesen in eine Lohnbewegung eintrete. Im Falle des Scheiterns solle später mit den anderen Spezialfächern fortgefahren werden. Der Antrag findet viel Anklang, jedoch ist man der Ansicht, gleich alle Fächer zu berückichtigen. Es entspringt sich hierüber eine lange Debatte und wird der Antrag wegen vorgeschrittener Zeit zur nächsten Sitzung vertagt.

Für die in der Gold- und Silberwaren-Branche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen tagte eine öffentliche Versammlung am 6. August in der Annenstr. 16. Der Referent Willarg gab in seinem, mit regem Interesse entgegen genommenen Vortrage einen Gesamtüberblick über die technische Entwicklung auf allen Gebieten des Erwerbslebens und schilderte im Anschluß hieran die Folgen der veränderten sozialen Verhältnisse für die Arbeiterklasse. Von einer Diskussion wurde Abstand genommen. Als Kandidat zu den Gewerkegerichts-Wahlen ernannten die Versammelten ihren Berufskollegen Brückner. Nachdem zur regen Beteiligung des am Sonntagabend, den 8. August, in der Neuen Welt stattfindenden Sommervergügens aufgefordert worden war, regte Penning die Innungsfrage an, die eine recht eifrige Debatte eröffnete. Einige Redner hielten die Frage zwar noch nicht für diskutabel, da dazu erst der Reichstag sprechen müsse. Im allgemeinen war man sich jedoch darüber einig, daß der Entwurf wahrscheinlich mit noch einigen Verschlechterungen, angenommen würde. Versprachen sich auch einige Redner keinen Vortheil von einem Theiligtsein im Gesellenanschuh, so ging die vorherrschende Meinung doch dahin, daß mit aller Energie dahin zu wirken sei, daß tüchtige talentvolle Arbeiter in den Ausschuh gewählt werden müssen. Da die Innungsfrage für die Branchenangehörigen gerade von größerer Wichtigkeit sei, wurde in nächster Zeit eine Versammlung in Aussicht genommen, die sich ausschließlich mit dieser Frage beschäftigen soll.

Eine öffentliche Versammlung der Zimmerer für den Süden tagte am 7. August im „Märkischen Hof“, Admiralsstraße. Der Vertrauensmann Fischer bemerkte in seinen Ausführungen, daß auch im Süden auf einigen Plätzen der Reinstandentag nicht eingehalten werde. Es sei dies allerdings fast nur bei solchen Firmen der Fall, die nur wenige oder überhaupt nur hin und wieder Zimmerer beschäftigten. Der Redner erörterte sodann die Arbeitsverhältnisse der Baugeschäfte von Warschau u. Wolf, Urbanstraße; Friß, Görtlicher Ufer; Jantke, Hafenplatz; Otto, Oranienstraße und Thiele, Camphausenstraße und forderte die Anwesenden auf, in jeder Weise ihre Pflichten zu erfüllen, um die Erregungsfähigkeit der letzten Bewegung aufrecht zu erhalten. An der Diskussion beteiligten sich Döbt und Kusche, gleichfalls zum einigen Vorgehen ermunternd. Nächste Woche soll eine allgemeine Zimmerer-Versammlung stattfinden und hierzu eine rege Agitation entfaltet werden.

Eine gut besuchte Versammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen der Wäschefabriken von Cohn u. Samuel, Kappaport u. Friedländer, Plant u. Zöllner, Cohn u. Ellenburg tagte am 7. August bei Mischel, Schönhauser Pl. 28. Die

am 15. April gewählte Kommission der Arbeiter und Arbeiterinnen obiger Branche hat es sich zur Aufgabe gemacht, gegenüber den Angaben in der Reichskommission für Arbeiterstatistik unter den Arbeitern eine wahrheitsgetreue Statistik aufzunehmen. Einleitend hielt Genosse Koyke einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über die Emanzipationskämpfe der arbeitenden Klassen. Anschließend hieran besprach Frau Schulz das Resultat der Reichskommission für Arbeiterstatistik; die Kritik, welcher die Rednerin diese Arbeiten unterzog, fand bei den Anwesenden reichlichen Beifall. Nachdem Genosse Koopmann den Fragebogen einer besonderen Berücksichtigung empfohlen hatte, gab derselbe noch bekannt, daß in nächster Zeit eine öffentliche Versammlung stattfinden werde, in welcher die Frage einer Verschmelzung der bestehenden beiden Organisationen in der Wäschebranche ventilirt werden solle. — Fragebogen werden ausgegeben und können abgeliefert werden bei Grassold, Gensefeldstr. 8, 8 Tr.; Frau Schulz, Barnimstr. 86, Hof 3 Tr.; C. Dergt, Landwehrstr. 1 (Ecke Söllnowstraße); Frau v. Hoffmann, Luisen-Platz 46, parterre.

Für die Arbeiter und Kutsher auf den Holz- und Kohlenplätzen, Bahnhöfen und Gasanstalten war am Sonntag Abend eine öffentliche Versammlung nach Köpcke, Neue Friedrichstr. 44, einberufen. Einleitend gab der Vertrauensmann A. H. Brend's Bericht über seine Thätigkeit vom 26. September 1895 bis zum heutigen Datum. Dem Bericht selbst war zu entnehmen, daß während der Dauer der Thätigkeit des Redners viele Uebelstände auf den verschiedenen Arbeitsstätten öffentlich gerügt wurden und einige derselben, dank der Unterstützung der Presse, abgeheilt wurden. Mit Bedauern müsse er einen besonders traurigen Fall heute noch einmal der Öffentlichkeit übergeben, weil er seinerzeit im Versammlungsbericht nicht Erwähnung fand. Einem Arbeiter bei der Firma H. W. Koch an der Ostbahn war die Abladung eines Waggon's Prestohlen mittels Kasten übertragen worden. Dem Kasten fehlten jedoch die Traggurte; und in Ermangelung dieser übergab der Juppelior dem Arbeiter eine Kette. Wie leicht erklärlich, konnte es der Arbeiter aber schon beim dritten Kasten vor Schmerzen auf den Schultern nicht mehr aushalten und mußte seine Last fallen lassen; was seine Entlassung zur Folge hatte. Dem Bericht des Vertrauensmannes folgte ein Vortrag Adolph Hoffmann's über das Thema: „Gesunde und Gesindel“. In der Diskussion schilderten verschiedene Redner die Behandlung, die ihnen auf Grund der Gesunde-Ordnung vielfach zu teil wird. Auf den Kohlenplätzen fehlen nicht selten die notwendigen Schutzvorrichtungen und auch hier sei die Behandlung meist keine menschenwürdige, die Arbeitszeit die unbeschränkte, die Innehaltung der Mittagspause die denkbar unregelmäßigste und läge vielfach in den Stunden zwischen 11 und 2 Uhr, oft noch darüber hinaus. So sei es vorgekommen, daß den Kutshern bei Gustav Schulze neuerdings aufgegeben wurde, früh um 5 Uhr anzutreten; die Bezahlung für die damit verbundenen beiden Mehrstunden hänge jedoch davon ab, ob dem Kutsher eine Fahre zufällt; in diesem Falle beträgt der Verdienst dafür nach einer Auslage 40 Pf., nach einer anderen nur 25 Pfennige. Bezüglich des oft gerügten Schnellfahrens der Schlächterkutsher wurde durch A. Brend's erklärt, daß diese gewiß nicht gutzuhebende Tatsache lediglich eine Folge der allzu großen Ausbeutung sei. Die Kunden eines Schlächtermeisters wohnen sehr oft in ganz entgegengesetzten Himmelsrichtungen resp. ganz entgegengesetzten Vororten, wollen aber alle möglichst zu derselben Zeit ihre Waaren haben, widrigenfalls sie deren Annahme verweigern. Der Meister nimmt solche Bestellungen an, der Kutsher muß die Auszüge erledigen oder für nicht abgelieferte Waare haften. Es bleibt ihm also nichts anderes übrig, als möglichst schnell zu fahren. Für die Folgen ist dann allerdings nicht der Auftraggeber, sondern der Ausführende verantwortlich. Von allen Rednern wurde betont, daß diesen vielfachen Mängeln nur eine machtvolle Organisation abhelfen könne. Die zur Tagesordnung stehenden Neuwahlen ergaben: als Vertrauensmann Gustav Bensch, als Delegirt zur Gewerkschaftskommission A. H. Brend's, als dessen Stellvertreter D. E. Lisch.

Eine öffentliche Versammlung der Dachdecker, welche am 9. August im Lokale von Grindel tagte, nahm den Bericht der Revisoren über die Abrechnung vom letzten Streik entgegen. Da die Revisoren die Abrechnung auf Grund der nicht ganz exakten Buchführung der Streikkommission vornehmen mußten, bedurfte es noch einer längeren Verhandlung, um dieselbe einigartig fertigzustellen. Das Ergebnis war die Feststellung eines Ueberschusses von 109,88 M. Tatsächlich vorhanden sind jedoch nur 96,80 M. Die fehlenden 12,88 M. wurden dem Kassirer Bultschke unter ausdrücklicher Anerkennung seiner Ehrlichkeit als Mantel angerechnet und darauf die Streikkommission entlassen und aufgelöst. Vom Ueberschuss erhält der Zentralverband, die Franksfurt, 80 M. zu Streikunterstützungen, während der Rest prozentual an die Filialen Berlin I Nord und Moabit verteilt wird. — Zum dritten Punkt der Tagesordnung: „Auf welche Art und Weise sind die Berliner Dachdecker und Verlagsgenossen zu einer festen Organisation heranzuziehen?“ nahm Dank das Wort, der warm die Einführung des Vertrauensmann-Systems befürwortete. Nach kurzer Debatte wurde der Vorschlag von der Versammlung angenommen. Den Vertrauenspersonen soll es vornehmlich obliegen, einen Reservefond zu schaffen, damit im Falle lokaler Streiks und Aussperrungen Gelder zur Unterstützung vorhanden sind. Es wurde ferner beschlossen, daß die Sammlungen vermittelt Listen zu erfolgen haben und als Minimalbetrag pro Woche 20 Pfennige zu zahlen sind. Als Obmann der Vertrauensleute wurde dann Petrie gewählt, dem zugleich eine monatliche Unterstützung von 3 M. zugesichert wurde. Die Wahl der Vertrauenspersonen wurde bis zur nächsten öffentlichen Versammlung vertagt.

Eine öffentliche Versammlung der Eisener (Zischer), die am 9. August im Englischen Garten tagte, beschäftigte sich mit der Frage: „Was gebieten die Eisener jetzt weiter betreffs der Lohnbewegung zu thun?“ Den Bericht über die Thätigkeit der Kommission gab Willarg, der eingangs seiner Ausführungen den Schreibereien der bürgerlichen Presse entgegentritt, die besonders in letzter Zeit alle Lohnbewegungen als von der sozialdemokratischen Partei resp. von deren Führern angezettelt bezeichnet. Dem Bericht selbst war zu entnehmen, daß ein Theil der Kollegen bisher, angeichts der traurigen Verhältnisse in diesem Berufe, der Bewegung nicht genügend Interesse entgegengebracht hat. An den Sammlungen zum Streikfond haben sich bis jetzt nur 120 Personen beteiligt, ein Resultat, das man annehmen könnte, eine Ursache zu einer Lohnbewegung wäre nicht vorhanden, die Höhe und die Behandlung seien nicht schlecht, die Ausbeutung durch die Zwischenmeister nicht von Bedeutung. In der That beweisen aber die der Kommission unterbreiteten Berichte Zustände, die für die Dauer unhaltbar seien. Zur Charakteristik verliest der Redner ein Schreiben, in welchem behauptet wird, daß ein Zwischenmeister, der im Durchschnitt 12 bis 18 Eisener beschäftigt, pro Jahr 25 und 50 Pf. an Prozente bezieht. In diesem Frühjahr hat derselbe 15 bis 20 Eisener in der Ausstellung 8 Monate lang beschäftigt und für jeden Mann 55 Pf. Stundenlöhne erhalten. Er selbst zahlte aber nur hierfür Wochenlöhne bei 10 stündiger Arbeitszeit von 18, 24 und 27 M. In mehreren Fällen sollen die Invalidentaxen für den bezahlten Betrag nicht geleistet worden sein. Der Redner forderte die Anwesenden auf, in regerer Weise als bisher die Kommission mit Material zu versehen, damit diese über die Höhe der Beschäftigten sowohl als auch über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse bei sämtlichen Firmen genau unterrichtet ist und demzufolge die weiteren Schritte unternehmen kann. Nach einer längeren Diskussion, an der sich eine große Anzahl

Redner beteiligten, die allgemein die Interesslosigkeit der Kollegen beklagten und zur lebhaften Agitation für die Bewegung aufboten, fand folgender Antrag Annahme: „Die heutige Versammlung beschließt: Die Kommission errichtet, 1. Zahlstellen in Nixdorf, Charlottenburg und Schöneberg. Die Adressen sind bekannt zu geben. 2. Es ist ein Flugblatt auszuarbeiten und den Kollegen zum Vertrieb zu überweisen. 3. In jeder Bauwerkstelle ist ein Vertrauensmann zu wählen, dessen Name der Fünfer-Kommission zu Händen des Kollegen H. Willarg, Annenstr. 16, mitzutheilen ist.“ Um einen zahlreicheren Besuch der Versammlungen zu erzielen, sollen versuchsweise dieselben an Wochentagen stattfinden. In die Fünfer-Kommission wurde an Stelle eines ausgeschiedenen Kollegen Wittig gewählt.

Generalversammlung des Verbandes deutscher Lederarbeiter. Die erste Sitzung wurde am Montag Vormittag 9 1/2 Uhr von Betswenger, Berlin mit einer Begrüßung der Delegirten eröffnet, und darauf die Wahl einer Geschäftsordnung sowie einer Mandatsprüfungs-Kommission vollzogen. Letztere berichtete nach Erledigung ihrer Arbeiten, daß auf der Generalversammlung 29 Delegirte mit 71 Mandaten anwesend sind, welche insgesamt 4489 organisierte Kollegen vertreten, während an den Wahlorten der Delegirten überhaupt 8944 Lederarbeiter vorhanden sind.

Der gedruckt vorliegende Rechenschaftsbericht des Vorstandes hatte eine sehr eingehende Debatte zur Folge, die sich vornehmlich auf zwei Punkte konzentrierte. Schmidt-München und andere Delegirte hielten es nicht für gerechtfertigt, daß der Vorstand keinen Delegirten zu dem 1894 zu Erfurt abgehaltenen Kongress der Bekleidungs-Industrie entsandt hatte, obgleich die Generalversammlung von 1893 eine solche beschlossen hatte. Diese Redner vertraten die Ansicht, daß ein Zusammenschluß der einzelnen Gewerkschafts-Organisationen zu Industrieverbänden anzustreben sei, und die Beschickung des Kongresses daher im Interesse der Lederarbeiter gelegen habe, die bei dieser Gelegenheit mit den anderen Gewerkschaften der Bekleidungsindustrie Fühlung hätten suchen können. Seitens des Vorstandes wurde die Nichtbeschickung damit gerechtfertigt, daß erstens die Lederarbeiter gar nicht zu diesem Kongress eingeladen waren, derselbe auch keinen praktischen Werth für die Lederarbeiter hatte, und als nächstes Ziel ein Anschluß an die verwandten Berufe wie Handschuhmacher, Sattler u. s. w. angestrebt werden müsse. Ein hierzu von Schmidt-München gestellter Antrag, welcher den Vorstand wegen der Nichtbeschickung tadelte, wurde abgelehnt.

Der andere Punkt, welcher zu lebhafter Debatte Veranlassung gab, war ein im März d. J. in Durlach stattgehabter Streik, der nach siebenwöchiger Dauer verloren giug. Seitens des Durlacher, Mühlberger und anderer Delegirten wurde dem Verbands-Vorstande vorgeworfen, daß er für diesen Streik zu wenig Interesse an den Tag gelegt habe und dadurch einen Theil der Schuld an dem ungünstigen Ausgange desselben trage. Zu dieser Angelegenheit wurde eine von Schnelle-Brandenburg eingebrachte Resolution angenommen, welche besagt, daß wegen des ungünstigen Ausganges des Durlacher Streiks weder den Kollegen, noch dem Vorstande oder dem Ausschuss die Schuld beizumessen sei, der Grund vielmehr darin liege, daß es den dortigen Unternehmern gelungen sei, aus den Reihen der dortigen unorganisierten ungelerten Arbeiter Streikbrecher zu finden.

Nach Schluß der Debatte wurde dem Vorstand und dem Ausschuss ohne Widerspruch Decharge erteilt. Der folgende Punkt der Tagesordnung: Regelung der Gegenseitigkeit mit den Organisationen des Auslandes, wurde dem Zentralvorstand zur Erledigung überwiesen und darauf um 4 Uhr die Sitzung geschlossen.

Die Militärschneider waren am Abend des 10. August wiederum in den Armiahallen versammelt, um Stellung zu nehmen zu den bei der Firma Winter vorgelassenen Maßregelungen. Den Sachverhalt erläuterte Timm kurz folgendermaßen: Genannte Firma ließ Militärsachen von sogenannten Leinwandstoffen anfertigen, die ihr der Geringwertigkeit des Stoffes wegen billiger in Anrechnung zu bringen waren. Nun kam diese Firma her, und zog 8 Mark für große Sachen, 1 Mark für kleine pro Stück von Arbeitslohn ab, trotzdem die Verarbeitung dieses billigeren Stoffes mehr Arbeitsleistung erfordert, wie die besseren Stoffe; zwei der dort Beschäftigten protestirten gegen diese Abzüge und wurden deshalb kurzer Hand entlassen, obgleich sie zwei der ältesten Arbeiter der Firma waren und bereits 10 Jahre für dieselbe arbeiteten. Ein dritter Arbeiter erklärte, angesichts dieser Rigorosität, nicht mehr länger für die Firma arbeiten zu können; er legte die Arbeit nieder. Ihm gelang es bereits anderweitig Arbeit zu finden, während beide Gemahregelte noch arbeitslos sind, zu deren Unterstützung die Versammlung Stellung zu nehmen habe. Zur Haltung der Firma selber sei zu berichten, daß die Agitationskommission dem ihr in der betreffenden Versammlung am 1. August gewordenen Auftrage gemäß ein Schreiben, welches jeden anständigen Menschen zur Antwort verpflichtete, an den Firmeneinhaber abgesandt habe, um die eingeführte Lohnreduktion rückgängig zu machen. Bis gegenwärtig sei eine Antwort nicht erfolgt, wie mitgeteilt worden sei, auf Anraten des Buchhalters. Eine etwaige Sperre der Werkstatt Winter sei angesichts der ganzen Situation nicht zu befürworten, doch sei überall dahin zu wirken, daß keine neuen Kräfte dort anfangen. In der Diskussion wurde eine eventuelle Sperre der Werkstatt Winter als im Interesse des Firmeneinhabers geschildert, da dieser sich mit dem Gedanken trage, für die Werkstattarbeit die ihm viel bequemere Heimarbeit, die bei der Firma schon zu 1/2 besteht, gänzlich einzuführen. Der weitaus größte Theil der Schuld an den eingetretenen Zuständen wurde der Laune der Militärschneider selbst zugeschrieben. Es wurde vorgeschlagen, daß, in anbeacht der vielen neuerstandenen Militärschneidergeschäfte seit Schöpfung des jetzt noch maßgebenden Lohnaristens, der Lohnarif in neuer Auflage anzufertigen, und den neueren Geschäften zugestellt sei. Betreffend die beiden gemahregelten Kollegen beschlossen die versammelten Militärschneider allwöchentlich 50 Pfennig pro Person zu deren Unterstützung beizusteuern. In jeder Werkstatt hat ein Vertrauenskollege die Sammlung vorzunehmen und den Betrag Sonnabends in der Zentralfiliale, Alte Jakobstr. 88, bei Pösch, dem Kollegen Zander einzubehalten. Montags darauf wird an selbiger Stelle die Unterstützung verabfolgt. Ueber die Höhe derselben konnte nichts Bestimmtes festgesetzt werden, sondern wurde dem Ermessen der Agitationskommission anheimgestellt, da die Summe nach den eingegangenen Geldern erst zu bestimmen ist. Außerdem wurde noch eine Sammlung auf Listen in den Werkstätten beschlossen, deren Abrechnung ebenfalls in der Zentralfiliale zu geschehen hat. Einstimmig sprachen die Versammelten ihren Protest gegen die Firma Winter aus, wegen der Maßregel gegen die beiden Kollegen, und verpflichteten sich zu deren Unterstützung, bis dieselben wieder Arbeit gefunden haben. Schließlich wurde bekannt gegeben, daß der Schneider- und Schneiderinnen-Verband die Arania in der Landwehrstraße am Sonntag, den 20. Septbr., gemiethet und Willets à 60 Pf. abgibt.

Die Former und Eisereiter-Arbeiter hatten sich am 10. d. im Louiseivierteligen Kongresshaus sehr zahlreich versammelt, um sich von ihrem Vertrauensmann Stöckel den Bericht über den gegenwärtigen Stand der Lohnbewegung erzählen zu lassen. Der Referent führte aus, trotz der nun bereits läwischen Dauer des Ausstandes sei noch kein Anlaß zur Muthlosigkeit vorhanden. Allerlei Gerüchte, die geeignet waren, unter den Streikenden Mißstimmung hervorzurufen, hätten sich als falsch herausgestellt; das Bedauerlichste an ihnen aber sei, daß sie von gewissen Kuchkollegen in die Welt gesetzt worden seien. Wenn Ansicht nach werde die Bewegung in allernächster Zeit eine Wendung nehmen, die eine Änderung der

bisherigen Taktik erforderlich machen könnte. Die vom Streik der Former u. durch den Mangel von Guß mitbetroffenen Gärtnereier und Bronzewarenfabrikanten schienen sich zu einer Aktion anzurufen. Möge dem nun sein, wie ihm wolle, man werde je dem erneuten Ansturm gewappnet gegenüberstehen. Die Kommission werde im entscheidenden Augenblick die Kollegen zu einer großen öffentlichen Versammlung zusammenberufen, wahrheitsgemäß schon in der nächsten Woche. Pflicht jedes einzelnen sei es, keinen Mißmuth aufkommen zu lassen. (Lebhafte Zustimmung.) Nachdem Schritt man zur Nominierung eines Kandidaten für die bevorstehende Gewerbegerichts-Wahl. Als solcher wurde Gustav Neues aufgestellt.

In einer öffentlichen Versammlung der Metallarbeiter für den Osten, die am Montag bei Joel, Andreasstraße, tagte, hielt Genosse Dr. Pörsch einen beifällig aufgenommenen Vortrag über „Parlamentarismus, Gewerkschaftsbewegung und Volks-Gesetzgebung“. Unter Vertastangelegenheiten machte der Vertrauensmann darauf aufmerksam, daß in nächster Zeit bei der Firma J. Pintsch wieder Jubiläumsehrlichkeiten in Aussicht stehen, die wie im Vorjahre in einem gesperrten Lokal gefeiert werden sollen und ersuchte die betreffenden Arbeiter, sich schon aus diesem Grunde hieran nicht zu beteiligen. Der Redner bemängelte sodann die schlechten Organisationsverhältnisse der Arbeiter in den Werkstätten von Stein, Blumenstraße, Pörm, „Andreashof“, und Richter, Köpckestraße, des weiteren die ungenügende Beteiligung an den Sammlungen für den Fonds von den Kollegen der Firmen Krüger, Krautstraße, und Silbermann, Blumenstraße, und forderte die Anwesenden zur regen Agitation in den genannten Fabriken auf. Von einem Redner wurden einige Mißstände geschildert, die in der Fabrik von Gebr. Krüger u. Co. vorhanden sind. Hierauf wurde bekannt gegeben, daß am Mittwoch eine allgemeine Metallarbeiter-Versammlung im „Feen-Palast“ stattfindet und sodann die Versammlung mit einem Hoch auf die Bewegung geschlossen.

Am Montag Abend hielten die hiesigen Anarchisten bei Cohn, Leuthstraße, eine öffentliche Versammlung ab, in der Gustav Landauer und Metallarbeiter Pawlowski als Delegirte auf dem Londoner sozialistischen Arbeiterkongress und der infolge des Anschlusses stattgefundenen Anarchistenkonferenz Bericht erstatteten. Beide kommen, abgesehen von dem üblichen Gehalts auf die sozialdemokratische Partei, zu dem Resultat, daß der Sozialistenkongress wenig werth sei, weil im ganzen nur zwölf Stunden verhandelt, ohne jede Diskussion über die Resolutionen abgestimmt worden sei, müssen aber zugeben, daß die Anarchistenkonferenz gleichfalls sehr unfruchtbar verlaufen ist. Man habe sich auch nur auf die Annahme von Resolutionen oder Thesen beschränken können, sonst hätte man vierzehn Tage Zeit haben müssen. Die Intoleranz der Marxisten-Sette, welche den Anschluß der unliaren Kreisläufer bewirkt hätte, spielte in den Referaten sowie in der sich anschließenden längeren Diskussion eine Hauptrolle. Von den Rednern ist außer Lange, Weisheit, Biewenthal, Winkler, der Zigarrenmacher Herrmann hervorzuheben, der ziemlich sachlich sprach und die Ansicht vertrat, daß die Sozialdemokratie von der nun einmal eingeführten Taktik keineswegs zurückzukehren, jedenfalls habe sie die Arbeitermassen damit gewonnen. Der Anarchismus solle seine ganze Kraft anwenden, um ebenfalls eine achtunggebietende Macht zu werden. Im Schlußwort sprachen sich die Referenten gegen die Beschickung des nächsten „Parlamentarier-Kongresses“, wie sie ihn nannten, aus, zumal derselbe unter deutscher Polizeiaufsicht tagen werde.

Wie wird es den Puhern Berlins möglich sein, den Tarif vollständig zur Durchführung zu bringen? Mit diesem Thema beschäftigte sich eine stark besuchte Versammlung der Puhler, die am 10. August bei Kessler, Kopenstraße, tagte. Einleitend berichtete das Mitglied der Lohnkommission Dietrich über die gegenwärtigen Arbeitsverhältnisse, dem zu entnehmen war, daß die Arbeitslosigkeit in diesem Jahre weit größere Dimensionen angenommen hat und von längerer Dauer ist, als in den Vorjahren. Nach der Meinung des Redners sei diese Thatsache zurückzuführen einestheils auf die Lohnbewegung der Maurer, durch die die Bauten um 3 bis 4 Wochen zurückgeblieben sind, andertheils daß zur Zeit 23 Bauten, auf denen mehrere hundert Puhler beschäftigt werden könnten, brach liegen und unter den Hammer gebracht werden. Hinzu kommt noch, daß ein Theil der Kollegen nicht solidarisch genug handelt. Es sind Bauten vorhanden, die nur schwach besetzt sind, und wo, wenn nur einigermaßen der gute Wille vorhanden wäre, eine Anzahl der Arbeitslosen von der Strafe genommen werden könnte. Gerade dieser Umstand mache die Kollegen, welche dadurch auch im Sommer 4 bis 6 Wochen arbeitslos sind, mifftündig und sie bieten sich, um nur Arbeit zu bekommen, unter dem Tarif bei den Arbeitgebern an. Auf diese Weise sind jetzt bereits 8 Bauten vorhanden, auf denen für 19 Pf. pro Quadratmeter gearbeitet wird, abgesehen von den Scheinverträgen, die in mehreren Fällen gemacht worden. Bei den Fabrikarbeiten sind die Preise durch die planlosen Unterbietungen so gesunken, daß dieselben kommenden Frühjahr, wenn sich die Kollegen nicht aufraffen, auf dem alten Stand stehen. Allerdings wird der Tarif von den besten und realen Firmen noch aufrecht erhalten, aber desto mehr sind die Hauspekulationen bestrebt, die gegenwärtigen Verhältnisse auszunutzen, um die Preise zu reduzieren. Im Laufe der Zeit hat sich herausgestellt, daß durch die verschiedenen Nebenumlände bei der Arbeit ganz ungleiche Löhne verdient werden, und nicht selten auf solchen Bauten, wo der Tarif bezahlt wird, weniger Verdienst erzielt wurde, als dort, wo nur 19 Pf. bezahlt wurden. Zum Beispiel ist bei Bauten mit vielen Rohwänden und niedrigen Etagen der Preis von 20 Pf. pro Quadratmeter zu niedrig im Verhältnis zu Bauten mit massiven Wänden und hohen Etagen. Auch bieten die aufgestellten Rabighände beim Aufstellen der Mauer ein bedeutendes Hindernis, so daß eine Revision des Tarifs resp. ein Durchschnittspreis vollständig am Platze wäre. Der Redner wies ferner darauf hin, daß die Kommission durch die früheren Beschlüsse zu sehr gebunden war. Sie konnte denjenigen Kollegen, die billiger arbeiten, allerdings Vorhaltungen für ihr Handeln machen, aber keinerlei Bedingungen stellen und sei auch in dieser Beziehung eine Abänderung durchaus notwendig. Die hierauf folgende Diskussion war eine sehr rege. Allgemein wurde die Unsolidarität der einzelnen Kollegen, durch welche die Arbeitslosigkeit noch verstärkt wird, auf das schärfste getadelt. Die Muthungsfrage und die mit derselben verbundenen Mißstände, gaben zu einer längeren Diskussion Veranlassung und soll speziell hierauf das Augenmerk bei der nächsten Bewegung — in die, zur vollständigen Durchführung der gestellten Forderungen in der in Aussicht stehenden günstigen Konjunktur eingetreten wird — gerichtet werden. Die Lieferung der Schablonen und die Lohnzahlung des Freitags sollen gleichfalls hierbei in betracht gezogen werden. Von einem Redner wird der Kommission der Vorwurf gemacht, daß sie, um den Rückschlag zu vermeiden, nicht bereits früher entsprechende Maßnahmen getroffen, Versammlungen einberufen und durch den „Vorwärts“ über die Lage des öfteren berichtet habe. Von anderen Rednern wurde gewünscht, daß der Kommission unumschränkte Vollmacht gegeben werde und sie veranlaßt wird, die notwendigen Vorarbeiten zu einer eventuellen Bewegung zu unternehmen. Folgende Resolution fand mit allen gegen eine Stimme Annahme: „Die Versammlung erklärt, in anbeacht der immer mehr um sich greifenden Arbeitslosigkeit infolge der durch die heutige Hauspekulation zur Saisonarbeit gewordenen Puharbeit, welche es mit sich bringt, daß eine große Anzahl der Kollegen auch im Sommer 4—8 Wochen arbeitslos ist, es für dringend notwendig, die im Frühjahr gestellten Forderungen voll und ganz zur Durchführung zu bringen. Sie giebt der Kommission Vollmacht und beauftragt dieselbe, alle diejenigen Vor-

Achtung! 6. Wahlkreis! Achtung!

Mittwoch, den 12. August, abends 8 1/2 Uhr,
im Kolberger Salon, Kolbergerstr. 23:

Gr. öffentl. sozialdemokr. Partei-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Stadtverordneten Genossen **Borgmann** über: „Die politischen Parteien der Gegenwart und Zukunft“. 2. Abrechnung des Vertrauensmannes. 3. Bericht der Revisoren und der Zeitungsredaktionen. 4. Bericht der Lokalkommission. 5. Wahl der Delegierten zur Brandenburger Parteikonferenz. 6. Verschiedenes.
247/5

Der Vertrauensmann.

Parteigenossen Berlins!

Donnerstag, den 13. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im Feen-Palast:

Sozialdemokratische

Volks-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Berichterstattung der Delegierten vom Internationalen Sozialistenkongress. 2. Diskussion.
Um zahlreichen Besuch ersucht
Der Vertrauensmann.

Achtung! Mühenmacher. Achtung!

Öffentliche Versammlung

der selbständigen Mühenmacher, sowie deren Arbeiter und Arbeiterinnen

am Donnerstag, den 13. August 1896, abends 8 Uhr, im Alten Schützenhause, Linienstrasse No. 5-6:

Tages-Ordnung:

Die Antwort der Großfabrikanten auf unsere Resolution, und unsere Taktik für die Sommeraison.
95/15

Die Fünferkommission.

Achtung! Weissensee. Achtung!

Donnerstag, den 13. August, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Häbling, Langhausstraße 106:

Große öffentliche Volksversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung des Wahlkomitees. 2. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Das Wahlkomitee. J. A.: G. Peufert.

Schöneberg.

Donnerstag, den 13. August, abends 8 Uhr, im Saale von Obst, Grunewaldstraße 110:

Öffentliche

Versammlung für Frauen u. Männer.

Tages-Ordnung:

Vortrag der Genossin **Gräulein O. Baader** über: „Die Teilnahme der Frauen am öffentlichen Leben.“
Frauen und Mädchen, erscheint zahlreich und pünktlich.
1006

Die Vertrauensperson.

Rixdorf.

Am Donnerstag, den 13. August d. J., abends 8 Uhr, in den Viktoria-Sälen, Hermannstraße 50:

Große

Volksversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Der Auktions-Ladenschluss. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Zu dieser Versammlung sind sämtliche Gewerkschaften Rixdorfs eingeladen.
206/8

Das Gewerkschaftskartell.

5. Wahlkreis. Codes - Anzeige.

Am 9. August starb unser Genosse, der Metalldreher

Carl Julich.

Er war Mitglied im aufgelösten Wahlverein.

Die Beerdigung findet heute, Mittwoch, nachm. 4 1/2 Uhr, vom Augusta-Hospital, Scharnhorststr. 1, nach dem Sophien-Kirchhof (Befundbrunnen), Freienwalderstraße, statt.
Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vertrauensmann.

Verband aller in der Metallindustrie beschäft. Arbeiter Berlins und Umgegend.

Codes - Anzeige.

Am 9. August starb unser Mitglied, der Metalldreher

Carl Julich.

Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 12. August, nachmittags 4 1/2 Uhr, vom Augusta-Hospital, Scharnhorststr. 1, nach dem Sophienkirchhof in der Freienwalderstraße statt.
Um rege Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Allen Freunden, Bekannten und Genossen die traurige Mitteilung, daß mein innigstgeliebter Mann, der Schlosser **Albert Zacke,**

am 9. d. M. nach langem schweren Leiden verstorben ist.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 12. d. M., nachm. 5 Uhr, von der Leichenhalle des Dankes-Kirchhofs, Tegeler Chaussee, aus statt.

Die trauernde Wittve:

Rosalie Zade.

Möbel-Gelegenheitskauf

passendste Gelegenheit für Brautleute. In meinem größten Möbelpedler, Neue Königstr. 59, sollen ca. 200 Wohnungseinrichtungen, verleihten gewesene und neue Möbel zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden. Durch sehr große, billige Gelegenheitskäufe ist es mir möglich, schon ganz Wirtschaften für 90, 100, 200 Mark abzugeben. Beilichung gestattet. Besanten ohne Anzahlung. Kleiderständer 18 Mark, Kommoden, Nischenstühle 18, Ruhsbaum-Niederstühle, Vertikows 20 Mark. Tischstühle 12, Bettstellen mit Matratzen 18 Mark, Sophas 28, Säulenstühle, Kleiderständer, hochzeitigant 60, Trümmel mit Säulen und Kristallglas 60, Herrenschreibtisch, Tischgarnituren 60 Mark, Kaminsofa 75 Mark, Steppdecken, Tischdecken, Gardinen, Fenster 5 Mark. Gefauste Möbel können drei Monate kostenfrei auf meinem Aufbewahrungspolster lagern, werden durch eigene Gespanne transportiert, auch nach außerhalb.
4881L

66. Resterhandlung. 66
billig Reste zu Knaben-Anzügen von 1 M. Große Anzüge von 7 M. an, bis zum feinsten Kammgarn, auch pass. zu Einfegnungs-Anzügen. Große Auswahl in Paletotstoff, sowie zu Mänteln, Jaquets, Plüsch, Atlas, Seide. [49918]
Auf Wunsch alles zugeschnitten, auch angefertigt. Fertige Knaben-Anzüge.
66. Karle, Waldemarstrasse 66.
Teleph. Amt IV. 1597.

Teilzahlung. Monatl. v. 10 M. an liefert elegante Anzüge nach Maß
Tompowski, Schneidemeister.
Berlin C., Jüdenstr. 37, 1 Tr.

Zähne 1 M., aus. haltb., fest., sehr brauchb. b. Essen, Garant., Spezialität Aluminium, Dresdenerstr. 105. [46]11

Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend.

Am Sonntag, den 30. August, vormittags 9 Uhr, findet in der Urania, Invalidenstr. 57-62, eine Sondervorstellung für die Mitglieder des Verbandes statt. Thema:

Die X-Strahlen.

Billets à 0,50 Pf. sind bei den Kassieren, den Vertrauensleuten, sowie im Arbeitsnachweis Innenstraße 39 zu haben.
249/9

Der Vorstand.

Lithographen, Steindruck, Lichtdrucker, Schleifer, Präger u. Prägerinnen, Anlegerinnen, Formstecher, Tapetendrucker und verwandte Berufsge nossen.

Arbeiter u. Arbeiterinnen des graphischen Gewerbes Berlins.

Große öffentliche Versammlung in Cohn's Festsälen, Beuthstrasse 20-21.

Tages-Ordnung:
1. Berichterstattung vom 1. internationalen Kongress der Lithographen, Steindrucker und Berufsge nossen. Referent Kollege **R. Schöpke.** 2. Bericht der Kommission über die Forderungen, welche die Kollegen bei einer event. Lohnbewegung aufzustellen haben. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes.
Die Kollegen (Steindrucker) der Firma Priester u. Syd sind hierzu besonders eingeladen.
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Einberufer: **J. Friedewald.**

Louisenstädtisches Klubhaus,

Annenstrasse 16. Telephon: Amt VII, No. 3733.

Hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich die obengenannten Lokalitäten (früher H. Bergner) übernommen habe. Es wird mein eifriges Bestreben sein, alles anzubieten, den Wünschen der Gewerkschaften und Vereine, sowie den mich besuchenden Gästen in jeder Weise gerecht zu werden. Für gute Speisen und Getränke werde ich stets Sorge tragen.

Saal bis 250 Personen fassend, zu Versammlungen und Festlichkeiten, sowie Vereinszimmer jeder Größe stehen unentgeltlich zur Verfügung.
Um gütigen Zuspruch bittet
Hugo Grosse.

Preis-Billardspielen.

9. Beuststr. 9. 56792
Alle Diejenigen, die noch im Besitz von noch nicht gespielten Loosen zu dem Preis-Billardspielen Beuststr. 9 sind, werden hiermit aufgefordert, ihre Rechte bis Mittwoch, den 12. d. M., abends 10 Uhr, geltend zu machen. Gleichzeitig mache bekannt, daß das Abheben an demselben Abend von 10 Uhr ab stattfindet. Der Wirt.

Sangeslustige Damen und Herren

wünscht gem. Chor. 80966
Übungsstunde jeden Montag 9 Uhr bei **David, Rosenthalerstr. 57.**

Bücher, ganze Bibliotheken, kauft
Antiquariat Kochstraße 56,
Fernsprecher IV. 895. 11492

Fruchtweinsbowlen

gar. rein, ausgezeichnet in Geschmack.
Maltrank } a Flasche
Erdbeerbowle } 1/2 Liter 60 Pf.
Pflirsichbowle } inkl.
Ananasbowle }
Eugen Neumann & Co.
Detail-Verkaufsstellen:
Belle-Alliancepl. 62, N. Friedrichstr. 81,
Dronitstr. 3, Genthinerstr. 22,
Potsdam: Baderstr. 7.

Langnetten-Damen-Heimden, 1/4 Dhd.
4,50 M. **D. Meyerson**
Wäscheabrik, Blumenstrasse 6 L.

Portièren

= Restbestände =
2 bis 8 Chals, à 2,50, 3, 4,
6 bis 15 Mark.
Probe-Chals bei näherer
Angabe franco zu Diensten.
mit Portièren-Ab-
bildungungen gr. u. fr.

Emil Lefèvre,

Berlin S., Granitenstraße 158.

M. J. Mahlo,

Patentanwalt,
Berlin NW., Karlstrasse 8.

Patentnachsichtung und
Verwertung. [55958]
Kath. Auskunft und
Konferenzen kostenfrei.
Erste Referenzen im In- u. Auslande.

Kinderwagen, grobart. Auswahl,
billig, viele An-
erkennung, Musterbuch gratis und
franko. Teilzahlung gestattet. **Max
Brinner, Jerusalemstr. 42 und
Brunnenstr. 6.**

Pneumatic Rover

prima Fabrikat, niedrigste Kosten-
preise, loul. Teilzahlungen u. Wunsch,
Garantie. Kl. Hamburgerstr. 24/25.

Warenhaus
A. Wertheim
Nur für 3
Tage gültig
Ausnahme-Preise

Damen-Handschuhe

Imit. Schweden, lederfarbig 33 Pf. Halbseide, farbig und schwarz 60 Pf.

Baumwollene Damenstrümpfe

Englisch lang 28 Pf. dopp. Sohle u. Hochferse, schwarz 38 u. 55 Pf.

gestrickt, schwarz u. melirt 50 Pf.

Damen-Lastingschuhe 1,65 M. Damen-Schnürschuhe
,, Promenadenschuhe braun Leder 2,90 M. braun Leder 3,50 u. 5,75 M.

Kinder-Rossleder-Schnürschuhe Für ca. 6-8 9-12 Jahre
3 M. 3,25 M.

Mittwoch 12. Donnerstag 13. Freitag 14. Aug.

Proben und Preislisten portofrei.
Versand-Abteilung Berlin W., Lospalger-Strasse 111.